Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde

Herausgeber: Bernisches historisches Museum

Band: 27 (1965)

Artikel: Denkmalpflege im Kanton Bern 1962 und 1963 = Conservation des monuments historiques du Canton Berne 1962 et 1963

Autor: Fischer, Herman von / Mojon, Luc

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-244555

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DENKMALPFLEGE

IM KANTON BERN

1962 UND 1963

CONSERVATION DES MONUMENTS HISTORIQUES

DU CANTON DE BERNE

1962 ET 1963

KANT. KUNSTALTERTÜMERKOMMISSION

1962 UND 1963

Präsident: Regierungsrat Dr. Virgile Moine,
Kant. Erziehungsdirektor

Vizepräsident: Staatsarchivar Dr. Rudolf v. Fischer,
zurückgetreten Ende 1962,
Ehrenmitglied seit 1963

Mitglieder: Peter Arbenz, dipl. Arch., Muri/BE,
Obmann des Berner Heimatschutzes

Gottfried Beyeler, Synodalrat und Schulinspektor,
Unterseen, seit 1963

Alban Gerster, dipl. Arch., Laufen

Fritz Häusler, Staatsarchivar

Hans Hof, Staatsschreiber

Dr. André Rais, Conservateur des Archives de
l'ancien Evêché de Bâle, Porrentruy

Christian Rubi, Synodalrat,
zurückgetreten Ende 1962

Edgar Schweizer, dipl. Arch., Thun

Dir. Dr. Michael Stettler,
Ortbühl/Steffisburg

Heinrich Türler, Kantonsbaumeister

Sekretär: Hermann v. Fischer, dipl. Arch.,
Kant. Denkmalpfleger

BETREUUNG DER KUNSTALTERTÜMER IM KANTON BERN

Kantonale Denkmalpflege:

Kant. Denkmalpfleger Hermann v. Fischer, dipl. Arch. ETH,
gewählt 1959

Sekretärin Frau Elsbeth Guggisberg,
gewählt 1963

Bearbeitung des Inventars der Kunstdenkmäler:

Bearbeiter Dr. Luc Mojon,
gewählt 1963

TÄTIGKEITSBERICHT

DER KANT. KUNSTALTERTÜMERKOMMISSION UND DES DENKMALPFLEGERS FÜR DIE JAHRE 1962 UND 1963

Der Einsatz öffentlicher Mittel zur Erhaltung der Kunstaltertümer im Kanton Bern rechtfertigt eine ausführliche Berichterstattung, die, wie früher, als Tätigkeitsbericht der Kant. Kunstaltertümerkommission und des Denkmalpflegers für eine Zeitspanne von zwei Jahren veröffentlicht werden soll.

Die Kunstaltertümerkommission trat viermal unter dem Vorsitz von Herrn Regierungsrat Dr. V. Moine zusammen und führte zwei Besichtigungsfahrten durch. Im Rahmen ihres ordentlichen Kredites beantragte sie dem Regierungsrat 1962 Beiträge von Fr. 80 000.—, 1963 von Fr. 100 000.— zuzusichern. Der zunehmende Umfang der Geschäfte und die Bauteuerung veranlaßten den Regierungsrat, den Kredit der Kommission ab 1963 auf Fr. 100 000.— zu erhöhen.

Auf Ende 1961 nahm Herr Staatsanwalt A. Rollier, der der Kommission seit 1951 angehört hatte, infolge seiner Wahl zum Obmann des Schweiz. Heimatschutzes seinen Rücktritt. Sein unermüdliches Wirken in der Kommission sei an dieser Stelle nochmals bestens verdankt. Zu seinem Nachfolger wählte der Regierungsrat Herrn dipl. Arch. Peter Arbenz, Obmann des Berner Heimatschutzes. Auf Ende 1962 trat Herr Staatsarchivar Dr. Rudolf v. Fischer aus der Kommission zurück. Als ältestes Kommissionsmitglied hat er 25 Jahre seit seinem Amtsantritt als Staatsarchivar für unsere Kunstaltertümer gewirkt. Bis 1960 betreute er zudem das Sekretariat der Kommission aufs gewissenhafteste und mit Weitsicht. 1961 wurde er zum Vizepräsidenten gewählt. Staatsarchivar v. Fischer hat stets versucht, unter strenger Beobachtung der gesetzlichen Grundlagen das Mögliche zu erreichen. Gerade auch dann, wenn die Anwendung des Gesetzes über Kunstaltertümer bei Gemeinden oder öffentlichen Korporationen nicht auf besondere Gegenliebe stieß, drang er auf die Wahrung des Rechtsstandpunktes, dessen Sinn die Erhaltung des ererbten Kulturgutes ist, ohne Rücksicht auf momentane lokale Interessen. Als er auf das Jahr 1957 dem damals noch nebenamtlich tätigen Denkmalpfleger im Staatsarchiv Gastrecht erteilte und einen Arbeitsplatz verschaffte, war er sich bewußt, daß er den Boden zu einer starken Entwicklung der Betreuung der Kunstaltertümer vorbereitet hatte. Der Berichterstatter möchte an dieser Stelle seinem Ratgeber und Förderer herzlich danken. Die Kunstaltertümerkommission beschloß mit dem verbindlichsten Dank, Herrn Dr. R. v. Fischer die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen, um noch viele Jahre seines erfahrenen Rates teilhaftig zu werden.

Von Amtes wegen wurde der neugewählte Staatsarchivar Herr Fritz Häusler auf das Jahr 1963 Mitglied der Kunstaltertümerkommission.

An Stelle von Herrn Christian Rubi, Adjunkt der Kant. Landwirtschaftsdirektion als Betreuer der Stelle für ländliche Kultur, der als Vertreter des Synodalrates der Kommission von 1959—1962 angehört hatte und dessen wertvolle Mitarbeit bestens verdankt sei, delegierte der Synodalrat seit 1963 Herrn Schulinspektor G. Beyeler, Unterseen.

Am 12. September 1962 änderte der Große Rat das Dekret vom 19. Februar 1959 betreffend die Schaffung der Stelle eines Denkmalpflegers dahin ab, daß er auf den 1. Januar 1963 zur Entlastung der amtlichen Expertenkommission zur Erhaltung von Kunstaltertümern und Urkunden und zur Gewährleistung einer besseren Beaufsichtigung und Pflege der Kunstdenkmäler bei der Erziehungsdirektion folgende Stellen schuf:

a) die Stelle eines Denkmalpflegers

b) die Stelle eines Bearbeiters des Inventars der Kunstdenkmäler.

Damit wird neben der Denkmalpflege auch die Bearbeitung der Kunstdenkmälerbände des Kantons Bern durch die Schaffung einer betreffenden Beamtung sichergestellt.

Am 27. November 1962 wählte der Regierungsrat Herrn Dr. phil. Luc Mojon, Kunsthistoriker, Bern, zum ersten Inhaber der Bearbeiterstelle.

Zur Entlastung des Denkmalpflegers schuf der Regierungsrat am 4. Dezember 1962 die Stelle einer vollamtlichen Sekretärin des Denkmalpflegers. Auf den 1. April 1963 wurde Frau E. Guggisberg, Bern, gewählt, die zuvor als Sekretärin des Staatsarchivs gewirkt und sich schon dort in die Geschäfte der Denkmalpflege eingearbeitet hatte.

Der Denkmalpfleger nahm 1962 total 190 Augenscheine im ganzen Kantonsgebiet vor, 1963 waren es 199.

Wiederum wurden zahlreiche Vorhaben vorbereitet und mit den zuständigen Kommissionen und Behörden besprochen. Der Berichterstatter möchte im folgenden darüber und besonders über die Restaurierungen selbst, einen Überblick geben und diesen, wie in den früheren Jahresberichten nach sakralen und profanen Objekten trennen und, nach Epochen geordnet, aufbauen.

Einer Anregung unseres Präsidenten folgend, wird dieser Bericht erstmals zweisprachig abgefaßt, indem die Mitteilungen über Geschäfte im französischen Sprachgebiet auch französisch geschrieben werden. Die Übersetzung verdanken wir Fräulein Dr. A. Bernel von der Staatskanzlei.

SAKRALE BAUWERKE

ROMANISCHE EPOCHE

Ausgrabungen und erhaltene Bauwerke

In den beiden Berichtsjahren wurden bei acht Ausgrabungen Zeugen der romanischen Epoche freigelegt. Solche Ausgrabungen sind nur dann verantwortbar, wenn sie systematisch durchgeführt und sachgemäß betreut werden. Es gilt, den Grabungsplatz ununterbrochen im Auge zu behalten. Der Denkmalpfleger, der im Kanton Bern gleichzeitig etwa 30 Baustellen zu überwachen hat und daneben ununterbrochen von Besprechung zu Besprechung eilt, um bevorstehende Bau- und Restaurierungsaufgaben zu beeinflußen und in die richtige Fahrbahn zu lenken, kann sich selbst nicht auch noch als Grabungsleiter betätigen. Er schafft lediglich die Bereitschaft des Bauherrn zu einer solchen Aktion, unternimmt die nötigen Schritte zur Geldbeschaffung und sucht einen qualifizierten örtlichen Grabungsleiter, was meist ein Hauptproblem darstellt. Es ist ein alter Wunsch der Denkmalpflege, daß dieses wichtige Gebiet der mittelalterlichen Bodenforschung durch eine eigens dazu ausgebildete Kraft in Verbindung mit dem Historischen Museum und der Denkmalpflege betreut werden könnte, ähnlich wie für die urgeschichtlichen Funde beim Nationalstraßenbau Fachkräfte zur Verfügung stehen. Bis dieser Wunsch verwirklicht werden kann, müssen Fachleute, deren Wirkungsgebiet verwandt ist, einspringen, werden aber dadurch von ihren eigentlichen Aufgaben abgelenkt. Der Berichterstatter möchte den Herren Dr. Luc Mojon (Ausgrabungen in den Kirchen von Därstetten, Großaffoltern, Kirchberg, Lützelflüh, Radelfingen und St. Johannsen), Dr. Richard Strobel, Regensburg (Ausgrabungen Kirchen Lützelflüh, Wimmis und St.Johannsen), Dr. Ch. Strahm (Ausgrabung Kirche Lützelflüh), Herrn Hermann Buchs, Gymnasiallehrer, Thun (Ausgrabung Kirche Thierachern) und Herrn E. Marti, Lehrer, Großaffoltern (Ausgrabung Kirche Großaffoltern) sehr herzlich dafür danken, daß sie sich in kritischen Momenten zur Verfügung stellten, um die genannten Ausgrabungen zu betreuen.

Besonderen Dank verdient Herr Dr. H. R. Sennhauser, Basel, der als erster Fachspezialist alle Grabungsplätze aufsuchte und uns stets wertvolle Ratschläge erteilte.

Därstetten Kirche

In der *Kirche Därstetten* konnten interessante baugeschichtliche Feststellungen gemacht werden. Dr. L. Mojon berichtet darüber: «Die Pfarrkirche zu Därstetten ist gekennzeichnet durch ein außerordentlich langes Schiff, von dem man angenommen hat, es stamme aus verschiedenen Jahrhunderten. Unter dem heutigen, leicht trapezförmigen Chor erscheint eine gestelzte, romanische Apsis, mit der das Schiff eindeutig ein Ganzes bildet. Diese Apsis enthielt das Fundament des Hochaltars. Fünf Meter westlich davon fand sich

ein kräftiger Querriegel, die Grundmauer einer Chorschranke, vor der seitwärts ein Altarfundament lag. Da man weiß, daß sich die regulierten Augustiner Chorherren nicht allzulange nach der um 1130 erfolgten Gründung des Reichsstiftes Interlaken auch in Därstetten niedergelassen haben, steht auf Grund der Grabung fest, daß es sich beim heutigen Bau um die ehemalige Klosterkirche handelt. Die Kirche bestand aus Altarraum (Apsis), kleinem Mönchschor, Schranke im Mitteldurchgang und zwei davorstehenden Laienaltären und dem eigentlichen Schiff. Ein verputztes Mäuerchen zwischen Apsis und Schranke, in kümmerlichen Resten erhalten, könnte die Rückwand der rechten Hälfte des Chorgestühls gebildet haben. Die archäologischen Forschungen sollten bei Gelegenheit auch auf die Südseite der Kirche ausgedehnt werden, wo sich bestimmt noch Spuren der Klostergebäude finden. Auf der Nordseite wurden die Fundamente einer Sakristei freigelegt.» (Abb.)

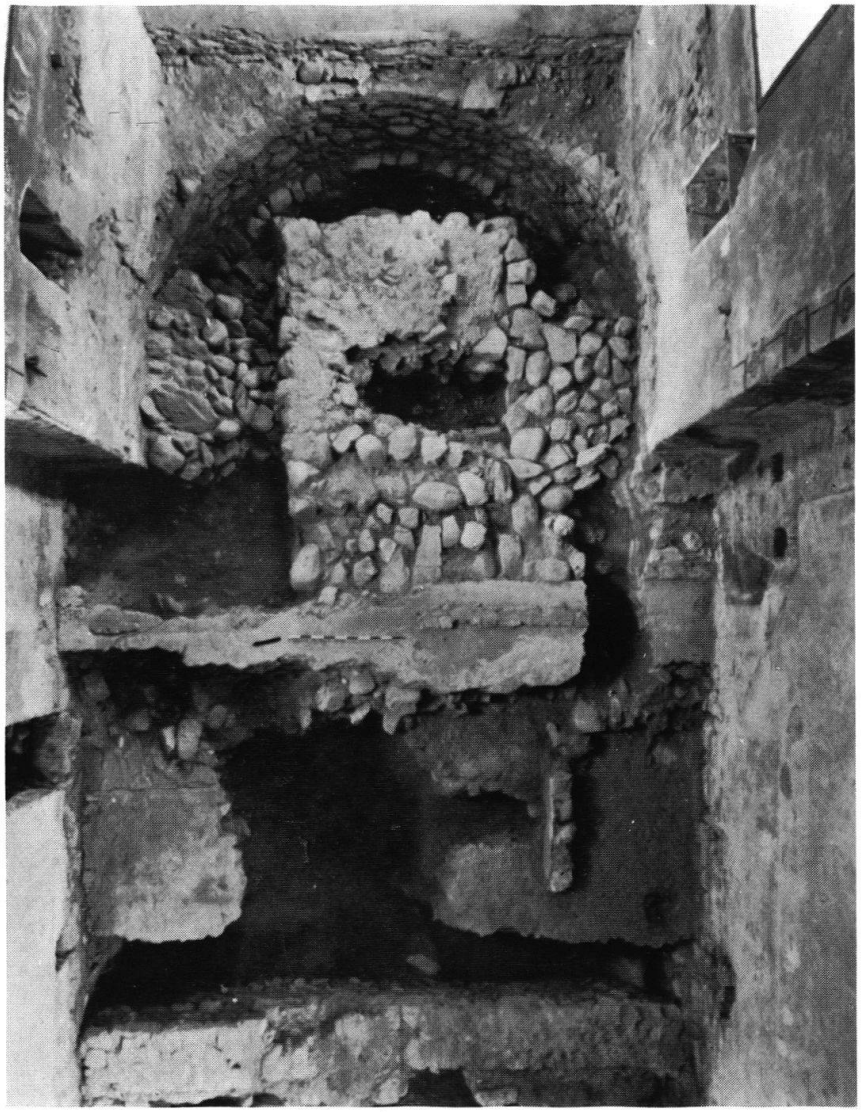
Großaffoltern Kirche

Auch in der *Kirche Großaffoltern* traten bei der Restaurierung Fundamente zutage (Abb.). Dr. L. Mojon, der die Oberleitung der Ausgrabung übernahm, wurde von Lehrer E. Marti als örtlichem Ausgräber tatkräftig unterstützt. Über die Ergebnisse der Ausgrabung berichtet Dr. Mojon: «Bei den im Mai 1963 im Kircheninnern angestellten Bodenforschungen stieß man auf die Fundamente eines etwa sieben Meter langen Schiffs, an das sich, leicht achsenverschoben, ein nahezu quadratischer Altarraum schloß. Das gegen innen halbkreisförmige Fundament der Ost- und Stirnwand des Altarraums hat sich als zugehörig erwiesen. Dieser älteste festgestellte Bau ist vielleicht im 12. Jahrhundert entstanden. Er wurde vermutlich im folgenden Jahrhundert eingerissen, worauf man — unter Beibehaltung der südlichen Schiffswand und der Stirnwand des Altarraums — einen Saal errichtete, der vollständig verschwand, als man zu Beginn des 16. Jahrhunderts die heutige Kirche in Angriff nahm. Da nur spärliche urkundliche Nachrichten die Geschichte von Ort und Kirche beleuchten, können vorderhand noch keine genaueren Schlüsse gezogen werden. Gut zu erkennen waren die Spuren von zwei Glockengruben in der Achse des Schiffs. Im heutigen Chor lag das Fundament des einstigen Hochaltars, westlich davon entdeckte man eine prächtige, in Louis XIV-Formen gehaltene, für Pfarrer Jacob Weiß bestimmte Grabplatte aus dem Jahre 1689.»

Die Kant. Kunstaltertümerkommission bewilligte an die Grabungskosten einen Beitrag von Fr. 2000.—.

Kirchberg Kirche

Von ganz besonderem Interesse für die Geschichte der Kirche *Kirchberg* war die große Ausgrabung, die Dr. L. Mojon im Auftrage der Kirchgemeinde ausführen durfte und die im Kunstdenkmälerband Emmental-Oberaargau ihren Niederschlag finden wird. Das Projekt der Restaurierung war vom Denkmalpfleger noch mit Arch. Wyttenbach vorbereitet worden. Die Verwirklichung wurde durch verschiedene Umstände verzögert. Nach dem Tod von Arch. Wyttenbach wurde die Arbeit den Architekten E. und U. Indermühle



Kirche Därstetten: Ausgrabung der romanischen Apsis, des Hochaltarfundamentes und der Chorschranke vor dem Mönchschor. (Photo M. Hesse)

Kirche Großaffoltern: Ausgrabung des romanischen Vorgängerbaues aus dem 12. Jahrhundert und des frühgotischen Rechteckchors. (Photo M. Hesse)

Kirche Lützelflüh: Ausgrabung; romanischer Vorgängerbau aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts.
(Photo M. Hesse)

übertragen, die das Projekt nahezu unverändert übernehmen konnten. Der Denkmalpfleger hatte stets darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Öffnung des Bodens Funde zu erwarten seien, war es doch kaum anders denkbar, als daß vor dem heutigen großen gotischen Bauwerk an einem so prominenten Platz schon eine oder mehrere ältere Kirchen gestanden haben. Dr. Mojon äußert sich über die Ausgrabung wie folgt:

«Die mächtige Pfarrkirche des frühen 16. Jahrhunderts steht am Westende des großen Plateaus, das für die 1283 erwähnte und mindestens in Anfängen bestehende Stadtanlage vorgesehen war. Ihr Martinspatrozinium und die aus dem Jahre 994 stammende Bezeichnung des Ortes als «Kyrchberc» versprachen seit je wichtige Grabungsresultate. Im Rahmen der im Sommer 1963 im Innern und auf der Nordseite der Kirche durchgeführten Grabung ist zur Hauptsache ein kreuzförmiger Annexbau mit rechteckigem Altarhaus zum Vorschein gekommen, dessen Fundament großenteils aus Tuffblöcken eines älteren Bauwerks besteht. Die im Winkel zwischen Altarhaus und Nordannex befindliche Sakristei ist nicht nachträglich angefügt worden. Der Bau scheint deshalb nach den heutigen Kenntnissen eine Spätform zu vertreten, bei der die Annexe bereits über Altäre verfügten und in die gottesdienstliche Handlung einbezogen wurden. In der Folge darf nicht ohne weiteres angenommen werden, der Bau sei schon kurz nach 994, das heißt im Zusammenhang mit der Schenkung von Kirchberg an das Kloster Selz entstanden. Neben Teilen eines Wehrbaus, die vielleicht auf die erwähnte Stadtanlage hinweisen, sind verschiedene Altarfundamente der heutigen, spätgotischen Kirche zutage getreten (Hochaltar, Pfarraltar und zwei Nebenaltäre).» Die Kant. Kunstaltertümerkommission leistete an die Ausgrabung einen Beitrag von Fr. 5000.—.

Lütz Kirc

Daß sich auch von der *Kirche Lützelflüh* dank der von Dr. Ch. Strahm begonnenen und hernach unter der Leitung von Dr. L. Mojon durch Dr. R. Strobel, Regensburg, ausgeführten Grabung ein ganz klares Bild der Baugeschichte zeichnen läßt, war dem Bearbeiter des Kunstdenkmälerinventars wiederum besonders willkommen. Musterhaft sauber wurden die alten Fundamente herauspäpariert, was nebenstehende Photographie belegt (Abb.).

«Ein erster romanischer Bau», so berichtet Dr. Mojon, «zeigte eine sorgfältig gemauerte halbrunde Apsis. Er besaß von Anbeginn einen Chor- oder Triumphbogen, auf den eine kräftige Verspannmauer hinweist. Die Zungenwände dieses Bogens haben mit den Stirnwänden des Schiffs beiderseits der Apsis zwei kleine Kammern gebildet, vermutlich eine Art von Sakristeien. Die Bildung der Apsis und der innerhalb des Kantons zum ersten Mal nachweisbare romanische Chorbogen sprechen für eine Entstehung in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Zieht man in Betracht, daß die Herren von Lützelflüh ihre eigene Kirche wahrscheinlich noch vor dem Kloster Trub (um 1125) gestiftet haben, so kann man Lützelflüh ins erste oder zweite Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts datieren. Der erste Bau erhielt schon bald ein neues Schiff

und wurde, vielleicht um 1300, durch ein gerade geschlossenes Altarhaus mit Sakristei erweitert. Der alte, noch in einem Stumpf erhaltene Turm, gehört zu dieser Bauetappe. In der Folge ersetzte man Süd- und Westwand des zweiten romanischen Schiffs, das dadurch eine geringe Verbreiterung erfuhr. Um 1505 schritt man zu einem Neubau, der weitgehend der heutigen Kirche entspricht. Wichtigster Einzelfund der Grabung ist die monumentale Mensa des Hochaltars aus dem frühen 16. Jahrhundert, eine große Sandsteinplatte, die heute als Platte eines Abendmahltisches verwendet wird.»

Die Kant. Kunstaltertümerkommission leistete einen Beitrag von Fr. 2000.— an die Grabungskosten und bezahlte die Reparatur und Aufstellung der Altarplatte.

Radelfingen Kirche

In der *Kirche Radelfingen* stellte der Berichterstatter anläßlich des Beginns der Innenrestaurierung die in die Molasse eingehauene Rundung der romanischen Apsis fest, ebenso noch die untersten Steinschichten des Fundamentes. Dr. Mojon besichtigte die Spuren und ließ einen Grundrißplan aufnehmen. Da im Zeitpunkt, in dem eine gründliche Ausgrabung hätte stattfinden können, kein Grabungsleiter verfügbar war, wurde der Boden der Kirche mit Ausnahme einer Sondierung bei der Apsis nicht angetastet, so daß es einer späteren Generation vorbehalten bleibt, genaueres über die ersten Bauwerke auf dem Platz der Kirche Radelfingen zu erforschen. Es ist durchaus möglich, daß sich hier bereits römische Bauten befanden. Im Kirchturm sind Spolien von römischen Säulen bei den Schallöffnungen verwendet worden.

St. Johannsen ehem. Klosterkirche

Nach der Abtragung des Chors der ehemaligen *Klosterkirche von St. Johannsen* gelangte Dr. Mojon an den Schweiz. Nationalfonds, um eine großangelegte Ausgrabung verwirklichen zu können. In den letzten Monaten des Jahres 1962 konnte die erste Etappe der Ausgrabungen in Angriff genommen werden. Als Mitarbeiter wirkten Dr. R. Strobel aus Regensburg und Angestellte des Architekturbureaus A. Schaetzle in Bern. Dr. Mojon leitete 1963 eine zweite Etappe und schloß im Frühjahr 1964 die Ausgrabungen im Gebiet des Chors der ehem. Klosterkirche ab (Abb.).

Über die Resultate der ganzen Kampagne berichtet Dr. Mojon:

«Die beim Zerlegen der spätgotischen Klosterkirche zum Vorschein gekommenen hervorragenden romanischen Spolien rechtfertigten umfangreiche Bodenforschungen nach der Ende des 11. Jahrhunderts von Cuno von Fenis, Bischof von Lausanne, auf seinem Eigengut gegründeten Klosterkirche. Schon zu Beginn der Grabung hat sich herausgestellt, daß die Kirche des 14. Jahrhunderts weitgehend die Proportionen des romanischen Gründungsbaus übernommen hat. Die alten Fundamente wurden beim Neubau vielerorts zerstört, jedenfalls dort wo es galt, kräftige Pfeiler aufzuführen. Da aber auch die erste Kirche auf Eichenpfählen ruhte, über die man da und dort gewaltige Bohlen gelegt hatte, ließen sich die fehlenden Grundmauern weitgehend rekonstruieren. Im wesentlichen ergab sich für den Gründungsbau das Bild einer aus

Ehemalige Klosterkirche St. Johannsen: Ausgrabung. Unter den Fundamenten des Bauwerks des 14. Jh. treten die auf Eichenpfählen ruhenden Grundmauern der im 11. Jahrhundert gegründeten Klosterkirche zutage. Blick auf Altarhaus mit im Halbrund angeordnetem Pfahlwerk der romanischen Hauptapsis.

Nordostecke des romanischen Baues; Ansatz der nördlichen Seitenapsis, dahinter Vierungspfeiler der gotischen Klosterkirche. (Photos M. Hesse)

sorgfältig gehauenen Tuffquadern gefügten, dreischiffigen Dreiapsidenanlage mit gratigen Kreuzgewölben vor den Seitenapsiden. Der Chor ist unter dem Einfluß der Cluniazenserarchitektur gegen die Seitenschiffe hin abgeschrankt worden, vermutlich noch in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Außen gliederten Blendbogen nicht nur das Langhaus, sondern auch die drei Apsiden. Die Schwelle der Kreuzgangtüre lag nahezu anderthalb Meter unter dem Niveau der zweiten Kirche, da sich der Bau im Lauf von drei Jahrhunderten beträchtlich gesenkt hatte. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß aufgehende Mauerteile des älteren Bauwerks stehen geblieben sind. Die Grabung hat auch romanischen Bauschmuck ans Licht gebracht, ferner zahlreiche Werkstücke und Skulpturen der spätgotischen Kirche, die allein schon vom hohen Rang der ehemaligen Benediktinerabtei zeugen.»

Thierachern Kirche

Es war bisher unbekannt, daß auch die *Kirche von Thierachern* zu den ehemals romanischen Bauten der Thunerseegegend gehört. Bei den Restaurierungsarbeiten wurde der Boden erforscht. Es zeigte sich, daß der westliche Teil der Nordwand noch romanisch ist. Der zugehörige Grundriß des romanischen Baus samt seiner halbrunden Apsis wurde gefunden. Herr Hermann Buchs, Gymnasiallehrer in Thun, betreute in dankenswerter Weise die Ausgrabung und nahm mit Hilfe von Schülern genaue Pläne auf.

Die Kant. Kunstaltertümerkommission leistete an diese Ausgrabung einen Beitrag von Fr. 2000.—.

Wimmis Kirche

Die Gesamtrestaurierung der *Kirche Wimmis*, die 1962—64 unter Leitung von Architekt E. Indermühle durchgeführt wurde, brachte auch für diesen wichtigen romanischen Bau eine Klärung der Baugeschichte. Als der Boden geöffnet wurde, überwachte Herr A. Heubach, Spiez, in den ersten Tagen den Grabungsplatz, bis sich Herr Dr. Richard Strobel aus Regensburg an die eigentliche Ausgrabung machen konnte.

Bisher hatte man vermutet, daß auch Wimmis eine Krypta gehabt habe, wie dies in Spiez und Amsoldingen der Fall ist. (vgl. Grütter, Tausendjährige Kirchen am Thunersee, S. 13). Die Ausgrabung ergab aber, daß die Kirche auf einem Felssporn aufgebaut wurde, der die Eintiefung einer Krypta verunmöglichte. Klar wird die ursprüngliche Dreischiffigkeit des heutigen Baues, indem die Fundamente der Pfeiler freigelegt werden konnten. Zuvor jedoch bestand ein älterer Bau.

Dr. Strobel, dessen ausführlicher Grabungsbericht demnächst in der ZAK erscheinen wird, hat in einer vorläufigen Zusammenfassung der Resultate diese erste Anlage als Saalbau mit seitlichen Annexen und mittlerer Apsis ins frühe 10. Jahrhundert datiert. Der Bau erfuhr später eine Verbreiterung des Schiffes bis zu den seitlichen Stirnmauern der Annexe und eine Verlängerung mit Neuerrichtung der Westwand. Ins 11. Jahrhundert datiert er eine Schrankenmauer und den Priestersitz.

Die dreischiffige Pfeilerbasilika dürfte zu Anfang des 12. Jahrhunderts ent-

standen sein. Nach Umbauten zu Beginn des 15. Jahrhunderts ist die Umgestaltung in den heutigen «Saalbau» vermutlich in der Mitte der 16. Jahrhunderts erfolgt. Mehrere datierende Münzfunde und ein Bronceblech mit Goldaufschrift «Martin», wohl von einem Reliquienkästchen, konnten geborgen werden.

Die Kant. Kunstaltertümerkommission leistete an die Grabung einen Beitrag von Fr. 2000.— und ermöglicht mit einem weiteren Beitrag die Ausstattung des Grabungsberichtes mit zahlreichen Plänen.

Belp Kirche

Die *Kirche Belp*, deren romanische Apsis im unteren Drittel noch aufgehend erhalten ist, gab anläßlich der Restaurierung ihres Innern noch romanische Malereien frei. In der Mitte der Apsis entdeckte man ein romanisches Fensterchen, dessen Leibungen ornamental bemalt waren. An den anstossenden Mauerflächen sind, bis auf Kniehöhe erkennbar, durch Doppelsäulchen getrennte frontal stehende Apostelfiguren zu sehen.

Die Malereien wurden durch Restaurator H. A. Fischer, Bern, abgelöst und sind jetzt unter der Empore an der Westwand angebracht. Es ist viel zu wenig bekannt, daß Belp zu den wichtigen romanischen Kirchen in der nahen Umgebung von Bern gehört. Auf ihren gotischen Freskenschmuck sei unter dem Kapitel «Gotische Epoche» hingewiesen.

Erlenbach i. S. Kirche

Anlässlich der Restaurierung der *Kirche Erlenbach i. S.*, die besonders der Konservierung der Fresken galt, konnten an der Nord- und Südwand auch eindeutig die Nahtstellen zwischen dem romanischen Bau aus dem 10./11. Jahrhundert und der Erweiterung durch den bestehenden Turmchor im 13. Jahrhundert festgestellt werden. Pfarrer E. v. Känel hat im kleinen Kunstführer über die Kirche Erlenbach i. S. (herausgegeben von der Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte) den Epochenplan veröffentlicht. An der Nordfassade sind romanische Fensterchen und ein romanisches Portal mit Tuffsteinfassung gefunden und sichtbar belassen worden.

Kleinhöchstetten Kirche

Von der romanischen *Kirche von Kleinhöchstetten* kann berichtet werden, daß 1963 mit der Restaurierung begonnen wurde, nachdem sie ins Eigentum der Kirchgemeinde Münsingen übergegangen ist und der grundsätzliche Restaurierungsbeschluß gefaßt war. Da keine Anhaltspunkte vorlagen, wie ein ehemaliger romanischer Dachreiter ausgesehen hat, folgte die Baukommission dem Vorschlag des Denkmalpflegers, einen einfachen Spitzhelm über quadratischem Grundriß aufzurichten, der das Bauwerk in der Häusergruppe von Kleinhöchstetten als Kirche kennzeichnet. Er soll zwei Glocken erhalten. Die Annexe sind über dem alten Fundament in neuem Material wieder aufgebaut worden. Das Apsisgewölbe wurde gesichert und konsolidiert.

St. Stephan i. S. Kirche

Der Berichterstatter besuchte auf Wunsch des Kirchgemeinderates von *St. Stephan i. S.* die dortige Kirche. Dieser Bau geht ohne Zweifel in die romanische Epoche zurück. Die Westwand und größere Teile der Nord- und Südwand sind mit romanischem Fugenstrich versehen.

Die Restaurierung des schönen Baues dürfte ganz besonders interessante Ergebnisse zutage fördern. Die kirchlichen Behörden werden in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege ein Restaurierungsprojekt ausarbeiten lassen.

St-Ursanne Collégiale

Sous la présidence de M. V. Moine, Conseiller d'Etat, un Comité pour la restauration de la *Collégiale de St-Ursanne* s'est constitué, groupant des représentants du canton, de St-Ursanne et des sociétés Emulation, Pro Jura et ADIJ, et qui a pour but de mettre en marche cette grande œuvre et d'assurer son financement. M. Claude Lapaire à Zurich, s'étant prononcé dans un rapport préliminaire sur différents problèmes de restauration, et le Conservateur des monuments historiques ayant proposé de réaliser le programme en 7 étapes, l'architecte A. Gerster de Loufon a été chargé d'élaborer les projets de la première étape et d'établir le devis correspondant. Le 4 novmbre 1963, le Grand Conseil du canton de Berne a approuvé l'arrêté du Conseil-exécutif, allouant un subside de fr. 80 000.— aux frais de la première étape, devisés à 225 000 francs, en faveur de l'assainissement du cloître et de la restauration extérieure de la nef. La subvention fédérale se monte à fr. 111 578.—, de sorte que la paroisse de St-Ursanne devrait ainsi être en mesure d'assumer elle-même le reste des frais. La Collégiale de St-Ursanne, un des monuments culturels les plus importants du Jura, est placée sous la protection fédérale et a été restaurée pour la dernière fois en 1905. Les trauvaux débuteront en 1964.

GOTISCHE EPOCHE

Aarwangen Kirche

Nach längerem Unterbruch wurde mit den Herren Architekten Streit und Rothen, Münsingen (Nachfolger des verstorbenen Architekten H. Dubach, Münsingen) das Restaurierungsprojekt für die *Kirche Aarwangen* nochmals überprüft und für die Gestaltung der Westpartie eine Lösung gesucht. Die Kirchgemeinde wird anhand von Dokumenten auch erwägen, ob die ursprüngliche Turmform mit dem Käsbissenabschluß wieder hergestellt werden soll.

Adelboden Kirchenglocken

Die Kirchgemeindeversammlung von *Adelboden* beschloß, ein neues Geläute in den Kirchturm zu hängen. Der Denkmalpfleger setzte sich nachdrücklich für die Erhaltung der alten Glocken ein. Erfreulicherweise war es möglich, die schöne alte Glocke von 1485 ins neue Geläute einzubeziehen. Die andere Glocke von 1597 wurde auf einem Sockel vor dem Kirchturm aufgestellt.

Alle Eglise clocher

M. Alban Gerster, architecte à Laufon, a élaboré un projet pour restaurer le clocher gothique de l'église de *Alle*. Ce clocher a été modifié de façon peu heureuse il y a quelques décennies et recouvert d'un crépi mal choisi. Les remplages gothiques ont besoin d'être restaurés.

La Commission cantonale des monuments historiques a décidé l'octroi d'un subside de fr. 2000.—.

Belp Kirche

Die Innenrestaurierung der *Kirche Belp* ist abgeschlossen worden. Über die Entdeckung von romanischen Malereifragmenten wurde schon berichtet. Die gotischen Wandmalereien aus der Zeit um 1455/60 konnten von Restaurator Hans A. Fischer gereinigt werden, nachdem das Mauerwerk der Kirche entfeuchtet worden war. Es zeigte sich, daß die Renovation von 1920 den originalen Bestand weitgehend übermalt hatte. Erst nachdem die ursprüngliche Malerei freigelegt und gesichert war, wurden die nötigen Ergänzungen durch hellere Binnentöne, jedoch ohne Konturen vorgenommen und damit die Lesbarkeit erhöht. Am schönsten erhalten hat sich die Mittelpartie der Nordwand mit Szenen aus dem alten Testament und mit der Passionsgeschichte (Abb.). An der Grablegung Christi ist nicht nur der grobe Umriß der Figuren, sondern selbst der feine Pinselstrich, der Gesichter, Hände und Falten gestaltet, noch deutlich sichtbar. In der Apsis fanden sich Reste eines Apostelfrieses aus der Zeit um 1500. Die Figuren standen unter gotischen Kielbogen. Nachdem die Decke des Raumes (von 1920) aufgehellt worden ist und auch die Fenster des Schiffes eine neutrale Verglasung erhalten haben, kommen die Malereien wieder ausgezeichnet zur Geltung. Architekt Schmocker, Belp, hat es verstanden, im «Chapeli» das alte Gestühl wieder richtig zusammenzustellen und sinngemäß zu ergänzen.

Die Kirche Belp ist nach der erfreulichen Innenrestaurierung jenes Gotteshaus in der nahen Umgebung von Bern, das den umfangreichsten Freskenzyklus aus dem 15. Jahrhundert aufweist. Gymnasiallehrer Andres Moser hat einen kleinen hübschen Kunstführer verfaßt, der bei der Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte im Mai 1964 erschienen ist.

Boltigen i. S. Kirchturm

Die *Kirche Boltigen i. S.* wurde 1954/55 von Architekt E. Indermühle innen renoviert. Bei dieser Gelegenheit schlug er vor, den 1840 um ein Geschoß aufgestockten und damals mit einem blechgedeckten Helm versehenen Kirchturm zu restaurieren. Im ganzen Simmental ist dies der einzige Kirchturm einer alten Kirche, der eine so unglückliche Veränderung erfahren hat. Die Eidg. Kommission für Denkmalpflege und die Kant. Kunstaltertümerkommission haben Beiträge zugesichert unter der Voraussetzung, daß der durch Dokumente belegte ursprüngliche gotische Turmhelm wieder hergestellt wird.

Blumenstein Kirche Baugruppe

Dank des Einsatzes von Herrn Pfarrer Nissen, dem die Erhaltung des Kirchenbezirks von *Blumenstein* sehr am Herzen liegt, entschloß sich der Kirchgemeinderat, dem Wunsche des Denkmalpflegers zu entsprechen und an den Regierungsrat das Gesuch zu richten, die wertvolle Baugruppe unter Denkmalschutz zu stellen. Damit ist der erste Schritt zu einer Gesamtrestaurierung dieser wundervollen Örtlichkeit getan. Nicht nur die gotische Kirche mit ihren Glasgemälden aus der Zeit um 1300, die von nationaler Bedeutung sind, sondern auch das Pfarrhaus, das Küherhäuschen, der Speicher und der Stall verdienen es, sorgsam gepflegt zu werden. Die herrliche Lage unterhalb des rauschenden Fallbaches, der seinerseits unter Naturschutz gestellt werden

Kirche Belp: Gotische Wandmalereien um 1460. Teil der Nordwand mit Bildern aus der Passionsgeschichte. (Photo H. A. Fischer)

Eglise de Vermes: Peintures murales du 15e siècle, découvertes en 1963. (Photo H. A. Fischer)

sollte, verleiht dem Ort eine berückende Schönheit. Es ist daher nicht verwunderlich, daß der Besuch von Blumenstein im Mai 1963 zu den tiefsten Eindrücken zählt, die die Eidg. Kommission für Denkmalpflege anläßlich einer Besichtigungsfahrt im Kanton Bern mitnahm.

Die denkmalpflegerischen Aufgaben, die sich hier stellen, übersteigen die Kraft der kleinen Kirchgemeinde. Die Idee des Finanzausgleiches innerhalb der reformierten Kirchgemeinden, die gegenwärtig im Synodalrat diskutiert wird, könnte sich hier segensreich auswirken. Blumenstein würde es aber auch verdienen, ähnlich wie Bellelay oder St-Ursanne, eine große Unterstützung durch einen Sonderbeitrag des Großen Rates zu erhalten. Architekt Wenger, Thun, wird in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege ein Restaurierungsprojekt ausarbeiten.

Biglen Kirche

Mehr bekannt als das spätgotische Gotteshaus mag in Biglen der Gasthof zum Bären sein. Sein Renommé ist so weit bekannt, daß der Denkmalpfleger dem Inhaber dieses gutgeführten Hotels raten möchte, die überaltert wirkende Aufschrift «Bären» auf dem Dach bei einer nächsten Gelegenheit entfernen zu lassen.

Eine der letzten Arbeiten, die Architekt Dubach in Münsingen vor seinem Tod an die Hand nahm, war die Bearbeitung des Restaurierungsprojektes für die *Kirche Biglen.* Nachdem er für die Kirchgemeinde ein sehr ansprechendes schlichtes neues Pfarrhaus errichtet und hernach das alte Pfarrhaus unter Bewahrung seines Äußeren und der wertvollen Elemente des Innern instandgestellt hatte, war es ihm ein Anliegen, auch der schönen Kirche ihre Würde zurückzugeben. Der Berichterstatter hatte Gelegenheit, an Ort und Stelle Einzelheiten des Projektes abzuklären und mit dem Architekten zu besprechen. Selbstverständlich sollen u. a. die glasierten Falzziegel auf dem Kirchenschiff, die stets so aussehen, als ob sie soeben genetzt worden wären, durch ortsübliche alte Biberschwanzziegel ersetzt werden.

Bern Franz. Kirche

Der alte Wunsch, es möge einst die *Französische Kirche,* deren Chor vom Schiff völlig abgetrennt und zudem durch einen Zwischenboden horizontal unterteilt ist, wieder ihre ursprüngliche Form zurückerhalten, ist von verschiedensten Faktoren abhängig. Die Gesamtkirchgemeinde befaßt sich mit dem Gedanken, doch müssen zuerst Ersatzräume gefunden oder geschaffen werden für jene Lokalitäten, die der Chor heute beherbergt.

Die Innenrestaurierung läßt sich aber etappenweise schon jetzt an die Hand nehmen. Der Denkmalpfleger trat dafür ein, daß bei der beabsichtigten Renovation der Kapelle der französischen Kirchgemeinde (obere Chorhälfte), die Gelegenheit wahrgenommen werde, die Gewölbe vom Anstrich aus der Zeit von 1910 zu befreien und die ursprüngliche Polychromierung der Schlußsteine, Konsolen, Rippen und Dienste wiederherzustellen. Die genaue Untersuchung ergab, daß die Gewölbezwickel ohne Malereien waren, die Architekturelemente aus Sandstein jedoch eine Färbung in der Art des roten Sandsteins auf-

wiesen, wie er im Elsaß und auch in Basel üblich ist. Die Bauleitung war Architekt A. Schaetzle anvertraut, die Restaurierung der Farben besorgte Hans A. Fischer.

Auch wenn zunächst der Zwischenboden im Chor noch bleiben muß, so ist es zur Erhaltung dieses ältesten Kirchenbaues der Stadt Bern nicht mehr zu verantworten, noch lange mit einer Außenrenovation zuzuwarten. Die bereits vorbereitete Aktion sollte demnächst realisiert werden. Der Gesamtkirchgemeinde der Stadt Bern kann versichert werden, daß sie für die Ausführung dieser Pläne der Unterstützung der Kantonalen und Eidgenössischen Denkmalpflege teilhaftig werden wird.

Anläßlich der Bearbeitung der Französischen Kirche für den letzten Kunstdenkmälerband der Stadt Bern stellte Dr. Mojon fest, daß sich an einer Lettnerwand eine Wandmalerei erhalten hatte, die zufällig bei der Restaurierung von 1904 noch nicht entdeckt worden war. Das ausgezeichnet erhaltene Bild erlaubt interessante Rückschlüsse auf das Problem der Nelkenmeister, die offenbar einer Bruderschaft angehört haben, worüber Dr. Mojon im «Bund» vom 23. Febr. 1962 berichtet.

Das Bild, das einen Christophorus, begleitet vom Hl. Martin und Hl. Rochus, darstellt, wurde im Auftrag der Gesamtkirchgemeinde Bern durch Restaurator Hans A. Fischer gesichert und restauriert. Die Kant. Kunstaltertümerkommission leistete einen Beitrag von Fr. 1500.—.

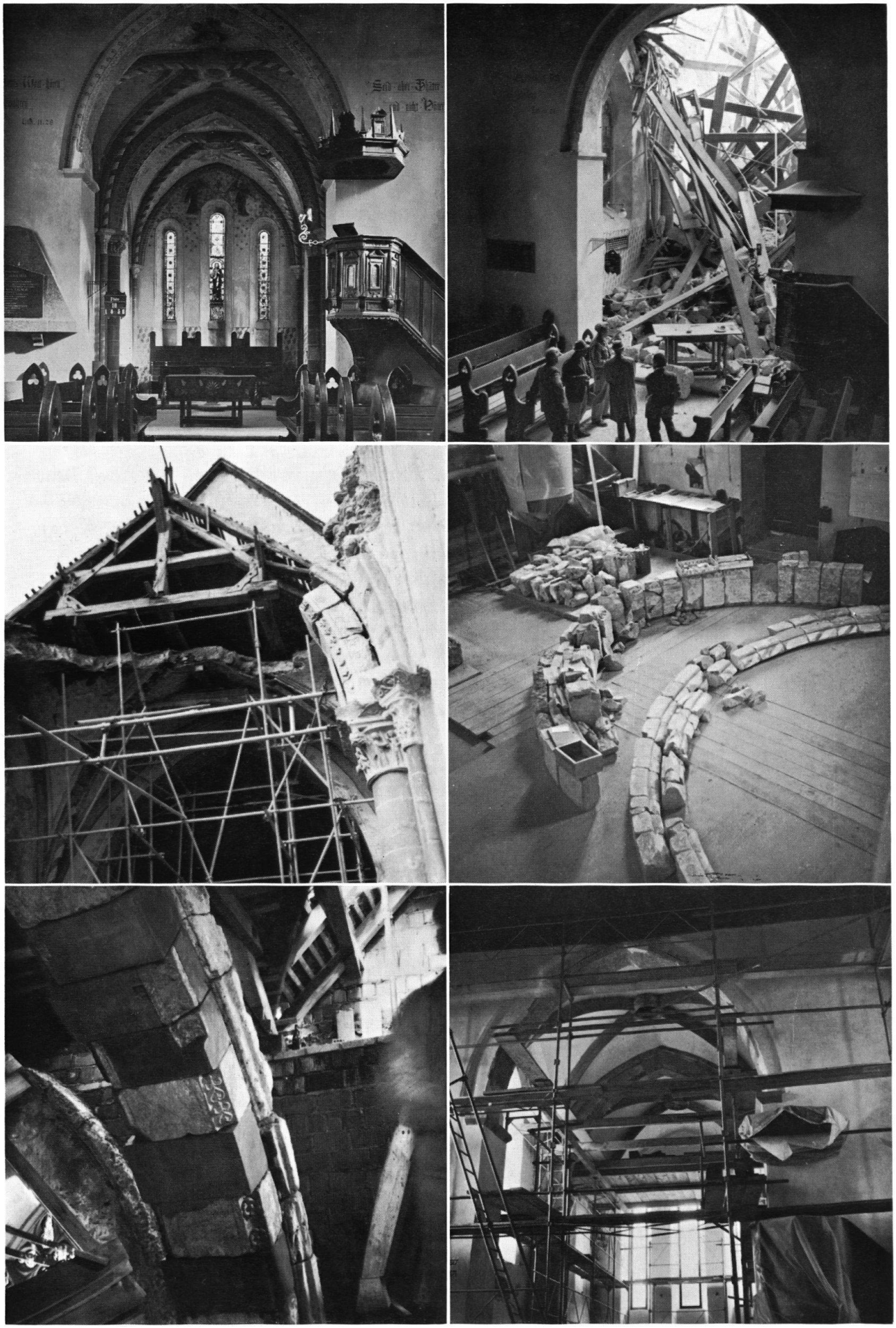
Büren a. A. Kirche

Die Heimatpflegevereinigung in *Büren a. A.* befaßte sich seit Jahren mit dem Problem der Wiederherstellung der alten Turmform. Im letzten Jahresbericht wurde darüber gesagt, daß Architekt H. Dubach, Münsingen, und der Denkmalpfleger das Problem auch nach städtebaulichen Gesichtspunkten besprochen hätten.

Es wurde hierauf ein Projekt ausgearbeitet, das den Ersatz des Spitzhelms aus den Jahren um 1870 durch einen Treppengiebel vorsah, wie er aus alten Darstellungen von Joseph Plepp um 1625, Samuel Weibel von 1824 und einer Aquarellistin Benoit von 1825 überliefert ist. Wahrscheinlich war der Turm ursprünglich etwas niedriger, doch wurde aus Gründen der Sichtbarkeit im Ortsbild und weil Anhaltspunkte am Turm selbst fehlten, beschlossen, dessen Höhe beizubehalten und lediglich, statt des Spitzhelms, die Treppengiebel aufzumauern. Als die Kirchgemeinde entschied, ein neues Geläute in den Turm zu hängen, setzte sich der Denkmalpfleger mit Erfolg dafür ein, daß alle alten Glocken, teils noch aus gotischer Zeit, samt ihren Glockenjochen erhalten blieben und daß auch der Glockenstuhl aus Eichenholz sorgsam zerlegt und nördlich der Kirche wieder aufgebaut und mit den größten Glocken versehen wurde. Von dort aus konnte während der Umbauzeit geläutet werden.

Nachdem die Glocken aus dem Turm entfernt und auch der Spitzhelm abgetragen worden war, und die Maurer daran arbeiteten, die Treppengiebel aufzumauern, am Äußern den alten Verputz abzuschlagen und die Schallöff-

Kirche Büren a. A.
Oben: Grisaillemalerei von Joseph Plepp um 1625 zeigt den Kirchturm mit Treppengiebel. Rechts: Zustand seit 1870.
Mitte: Einsturz des Turmes am 16. August 1963.
Unten: Wiederaufbau und Rekonstruktion des ursprünglichen Zustandes.



Kirche Büren a. A. *Oben:* Chor vor und nach Einsturz vom 16. August 1963.
Mitte: links: zerstörte Chorpartie; Rest des westlichen Kreuzgewölbes und des gotischen Dachstuhls. Unversehrte romanische Kapitelle.
Rechts: geordnete geborgene Gurtbogen und Rippenstücke.
Unten: Wiederaufgerichteter Gurtbogen mit originalen Stücken, rechts rekonstruiertes Chorgewölbe.

nungen umzubauen, ereignete sich am 15./16. August 1963 kurz nach Mitternacht eine schwere Katastrophe, die glücklicherweise keine Menschenleben forderte. Der Turm stürzte ein, und Teile der Mauermassen durchschlugen das Chordach und die beiden Kreuzgewölbe. Die Westwand des Chors wich unter dem Druck der Trümmer, wogegen sich an der Südwand nur Risse bildeten. Als der Denkmalpfleger — in den Ferien von dieser Nachricht überrascht — wenige Stunden nach dem Unglück in der Kirche von Büren eintraf, bot sich ihm ein trübes, jedoch nicht hoffnungsloses Bild. Wohl war der Chorraum mit Trümmern, Balken und Teilen verbogener Stahlgerüste angefüllt. Noch hielt sich die an den Chorbogen grenzende Hälfte des westlichen Gewölbejoches mit der gotischen Malerei eines Engels, obwohl die Rippen und der Schlußstein herabgestürzt waren. Die Hauptsorge jedoch galt den kostbaren romanischen Figurenkapitellen. Diese hatten den Einsturz von Dach und Gewölbe wunderbarerweise ohne nennenswerte Beschädigung überdauert. Balken der Dachkonstruktion, die sich an den Wänden verkeilten, schützten vor den nachstürzenden Trümmern des Turmes (Abb.).

Es galt sofort Maßnahmen zu ergreifen, um die noch erhaltenen Gewölbeteile zu stützen, was ein nicht ungefährliches Unterfangen war. Zuvor wurden die skulptierten Trümmer des Gurtbogens und Teile von Rippen durch Bretter geschützt. Es gelang Herrn Jaberg von der Firma Nüssli, mit einem Stahlrohrgerüst die Gewölbeteile abzustützen. Restaurator Hans A. Fischer, der auch sofort auf die Trümmerstätte gebeten wurde, unterstützte den Wunsch des Denkmalpflegers, sobald als möglich ein Notdach über dem Chor zu errichten. Es sollte vermieden werden, daß in den gewitterhaften Augusttagen die Trümmer völlig durchnäßt würden.

Die Kant. Kunstaltertümerkommission, die wenige Tage nach dem Unglück zu ihrer ordentlichen Sommersitzung zusammentrat, beschloß, als erste Hilfe zur Bergung aller Architekturteile und Malereireste sofort einen Beitrag von Fr. 10 000.— zur Verfügung zu stellen.

Nachdem sich die Bevölkerung von Büren a. A. vom erlittenen Schock etwas erholt hatte und eine amtliche Untersuchung durch den Gerichtspräsidenten von Büren a. A. über den Hergang und die Ursache des Turmeinsturzes eingeleitet worden war, beschloß die Baukommission der Kirchgemeinde, Restaurator H. A. Fischer mit der Bergung der wichtigen Trümmerreste zu beauftragen. Sein Mitarbeiter Dr. Schmucki nahm sich dieser heiklen Aufgabe mit größter Sorgfalt an. So gelang es, nach einigen Wochen, fast alle Bestandteile des Gurtbogens und der Kreuzrippen, die Schlußsteine und die Trümmer des barocken Taufsteines zu bergen. Die Tuffsteinstücke der Gewölbezwickel wurden, sofern sie noch Spuren von Malerei aufwiesen, ebenfalls sichergestellt und hernach lösten die Restauratoren gegen 170 Farbfragmente ab. Es gelang auch, die Malereien an den noch in situ befindlichen Gewölbeteilen abzulösen.

Nach Rücksprache mit Herrn Architekt Streit (vom Architekturbureau Dubach & Gloor) und dem beigezogenen Ingenieur Hartmann, konnte der

Denkmalpfleger den Vertretern der Kirchgemeinde versichern, daß eine Restaurierung des Chores möglich sei, daß eine architektonische Gestaltung auf Grund der im Archiv der Eidg. Kommission für Denkmalpflege aufbewahrten Pläne und Photos technisch bewältigt werden könne und daß sogar die Hoffnung bestehe, auch größere Teile der Malereien, nämlich der Evangelistensymbole des Ostjoches und der Engel des Westjoches wieder zusammenzusetzen.

Anläßlich der Kirchgemeindeversammlung vom 8. Oktober 1963 beschlossen die Bürger von Büren a. A., den Kirchturm von Grund auf neu zu bauen. In den noch bestehenden Turmstumpf wurde kein Vertrauen mehr gesetzt. Dann beschloß die Versammlung den Chor wieder aufzubauen und auch im Kirchenschiff einige notwendige Erneuerungsarbeiten vorzunehmen. Der dafür berechnete Kredit von Fr. 550 000.— wurde bewilligt.

Die Arbeiten gingen rasch voran, so daß, ein Jahr nach dem Unglück, der neue Kirchturm wieder fertig dastand und der Chor unter Dach und wieder eingewölbt war. Viele geborgene Stücke hatten «innere Verletzungen» davongetragen, indem sie kaum wahrnehmbare Risse aufwiesen. Sie mußten daher ersetzt werden. Die Bildhauerarbeiten des Gurtbogens wurden an den alten Stücken abgesägt und in die neuen Quader eingesetzt, fehlende Teile zur Gewährleistung des geschlossenen Gesamteindruckes auf Grund von Photographien durch Bildhauer Dubi nachgebildet und datiert. Auf Wunsch der Eidg. Kommission für Denkmalpflege erhielt der neue Turm wiederum die in den Plänen von 1905 festgehaltenen gotischen Schallöffnungen mit Maßwerken auf der Nord- und Südseite.

Es sei hier darauf hingewiesen, daß Katastrophen, wie sie sich 1963 in der Klosterkirche von Kreuzlingen und in Büren a. A. ereigneten, zeigen, wie wichtig und wertvoll es ist, eine möglichst umfangreiche und vollständige Dokumentation eines Bauwerkes zu besitzen. Der Dienst für Kulturgüterschutz des Eidg. Departements des Innern versäumte es nicht, mit einer Arbeitsgruppe der Eidg. Kommission für Denkmalpflege, der die Herren Architekt Fritz Lauber, Denkmalpfleger des Kantons Basel-Stadt, Architekt P. Margot, Lausanne, und der Berichterstatter angehören, die beiden Unglücksstätten aufzusuchen und aus diesen Vorgängen Lehren für die Dokumentation zu ziehen.

Der Turmeinsturz von Büren stellt aber auch eine Warnung an alle Kirchgemeinden dar, den Bauunterhalt nicht zu vernachlässigen. Die von Ing. Haller von der EMPA durchgeführte Untersuchung der technischen Seite hat ergeben, daß eindringende Feuchtigkeit das Mauerwerk in seiner Festigkeit beeinträchtigen kann. In Kirchtürmen ist aber auch besonders darauf zu achten, daß die Schwingungen, die vom Läuten der Glocken hervorgerufen werden, zuerst vom Glockenstuhl selbst aufgenommen werden. Niemals darf ein nicht mehr völlig stabiler hölzerner Glockenstuhl am Mauerwerk verkeilt werden, sondern er ist in sich zu stabilisieren. Die direkte Übertragung der Schwingungen auf die Mauern lockert den Verband im Lauf der Zeit, so daß

dann plötzlich — vielleicht erst nach Jahren — die Festigkeitsgrenze unterschritten ist. Es sind stets mehrere Faktoren, die zusammenwirken. In Büren konnte von einer Verletzung der Regeln der Baukunde durch den Unternehmer nicht gesprochen werden. Die Beurteilung der Festigkeit des Turmes war unrichtig, doch sagt Ing. Haller in seinem Bericht, daß diese Beurteilung selbst einem Fachmann nicht leicht falle. Das Unglück von Büren a. A. wird die Architekten, die sich mit der Restaurierung von alten Kirchtürmen und Kirchen zu befassen haben, veranlassen, die technischen Untersuchungen vor Baubeginn mit besonderer Sorgfalt durchzuführen.

Bei der Restaurierung der *Kirche Därstetten*, die unter der Leitung der Architekten E. und U. Indermühle durchgeführt wird, wurde im gotischen Rechteckchor unter der Stuckdecke aus dem späten 18. Jahrhundert noch die gotische Bretterdecke gefunden. Diese war westlich und östlich von einem Brett mit ausgeschnittenem Dreipaßornament begrenzt, das sich auf Grund von erhaltenen Resten und von Randspuren eines späteren Kalkfarbanstriches rekonstruieren läßt. Därstetten Kirche

Das Ostfenster im Chor wies einst einen Spitzbogen auf, der freigelegt und wieder hergestellt wurde.

Besonders erfreulich ist, daß sich auch in dieser Simmentaler Kirche Reste von gotischen Wandmalereien erhalten haben. An der Nordwand, bei der Empore, steht eine große frontale Christophorus-Figur, deren Gewand — ähnlich den entsprechenden Christophorus-Bildern in den Kirchen von Erlenbach und Amsoldingen — ein Ornament aus sich berührenden gleich großen Kreisen zeigt. Die Malerei dürfte dem beginnenden 14. Jahrhundert angehören. Interessanterweise sind im Chor an den noch erhaltenen Ansätzen der romanischen Apsis ähnliche Ornamentspuren zu finden. Ebenfalls an der Nordwand, jedoch näher beim Chor, fanden sich Spuren einer Muttergottes, vor der eine Figur mit Spruchband kniet (Stifterfigur?). Die Darstellung ist beidseitig begrenzt durch zwei stehende Bischöfe, die in Nischen unter gotischen, von Fialen begleiteten Giebeln stehen. Auch diese Malereien können restauriert werden. Sie stammen wohl auch noch aus dem 14. Jahrhundert.
An der Südwand sind leider nur noch unzusammenhängende Reste wahrnehmbar: ein Kriegsknecht (vielleicht ein Wächter am Grab) und mehrere Figuren mit spitzen Hüten, wie wir sie aus der Kirche Saanen kennen. Diese Malereien werden abgelöst und später in der Kirche aufgehängt.

An die Restaurierung der Kirche sicherte die Kant. Kunstaltertümerkommission einen Beitrag von Fr. 6000.— zu.

In den Jahren 1931/32 wurden in der *Kirche Erlenbach* bedeutende gotische Wandmalereien freigelegt und restauriert. Der derzeitige Pfarrer, Herr Ernst von Känel, machte die Denkmalpflege darauf aufmerksam, daß im Verlaufe der vergangenen dreißig Jahre eine starke Verstaubung eingetreten sei und daß sich an verschiedenen Stellen der Putz mit der Malschicht vom Mauergrund Erlenbach Kirche

löse, so daß der Bestand der Malereien gefährdet sei. Pfarrer von Känel hat sich unermüdlich und mit großem Geschick für seine Kirche eingesetzt. 1962 war es so weit, daß Restaurator Hans A. Fischer die Wandbilder von zahlreichen Übermalungen befreien konnte. Mit Hilfe von kantonalen und eidgenössischen Subventionen, der Opferbereitschaft der Kirchgenossen von Erlenbach und mehreren Spenden von Kunstfreunden wurde das Werk finanziert. Die Bilderzyklen, die Pfarrer von Känel in einem kleinen Kunstführer, der bei der Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte im Juli 1963 erschienen ist, eingehend beschreibt, stammen aus drei Epochen:

In der Südostecke des Schiffes finden sich Fragmente aus dem 13. und 14. Jahrhundert, darunter ein großer Christophorus. Die Hauptbemalung der Kirche gehört dem frühen 15. Jahrhundert an und reiht im Sinne einer Armenbibel Bild an Bild.

Im Schiff, an der Nordwand, finden wir oben die Geschichte der Erschaffung des Menschen und den Sündenfall bis zur Wurzel Jesse, darunter die Geschichte Jesu von der Geburt bis zur Pfingstdarstellung.

An der Südwand, in unterschiedlichem Erhaltungszustand, die recht seltene Darstellung der sieben Sakramente und ein monumentales Jüngstes Gericht.

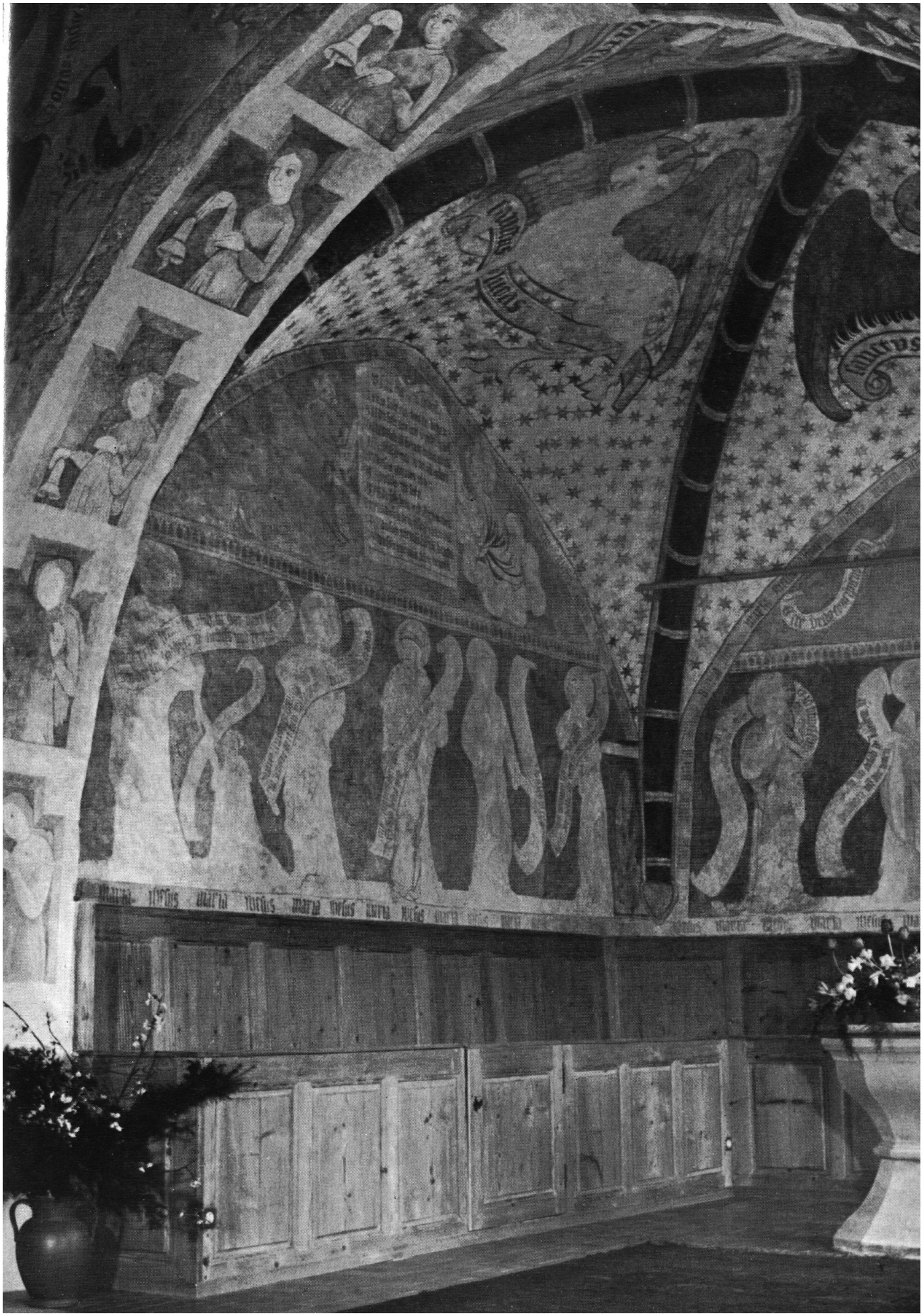
Am Chorbogen blicken die törichten Jungfrauen gegen das Kirchenschiff, die klugen dagegen wenden sich von der Welt ab und blicken gegen den Chor. An der Nord- und Ostwand sind große Apostelfiguren, in den Gewölbezwickeln prachtvolle Evangelistensymbole dargestellt (Abb.).

An der Südwand des Chors folgte dann kurz vor der Reformation noch eine Übermalung des Apostelfrieses.

Restaurator Hans A. Fischer und seine Mitarbeiter haben es zustandegebracht, daß, dank der sehr zurückhaltend eingestimmten Fehlstellen, ein geschlossener Gesamteindruck entsteht. Der Biblia pauperum ist eine lapidare Kraft der Erzählung eigen. Selbst im teils fragmentarischen Zustand sprechen die Darstellungen mit ungeschmälerter Deutlichkeit. Mehr noch als von der kunstgeschichtlichen Würdigung wird der Besucher der Kirche Erlenbach ergriffen, wenn Pfarrer von Känel aufzeigt, was die Bilder uns auch heute noch zu sagen vermögen. Dem ewigen Problem des sündhaften Menschen steht die göttliche Verheißung gegenüber, ihn am jüngsten Tag zu erlösen. Der Weg dazu führt über die Sakramente. Der Chor der Kirche bedeutet gewissermaßen ein Stück himmlischen Glanzes, von dem die Apostel und die Evangelisten künden. So betrachtet kommen wir dem Geist näher, der die Künstler erfüllte, um zu Gottes Ehre Werke zu schaffen, die ihre Gültigkeit nie verlieren. Solche Schöpfungen der Nachwelt zu erhalten, ist auch der tiefere Sinn der Bestrebungen der Denkmalpflege.

Großaffoltern Kirche

Die *Kirche Großaffoltern* gehört zu jenen typischen spätgotischen Berner Landkirchen, wie sie kurz vor der Reformation noch in mancher Ort-



Kirche Erlenbach, Chor. (Photo Pfr. E. von Känel)

Kirche Großaffoltern.
Oben: gotischer Dachstuhl, datiert 1513.
Unten: Blick in den gotischen Chor nach Restaurierung. Links Barockkanzel mit Schalldeckel aus Stuck in Muschelform. (Photo M. Hesse.)

schaft entstanden sind. An das einfache Schiff mit gotischen Fenstern schließt sich der eingezogene, polygonal geschlossene Chor an. Auch die Kirchen von Jegenstorf, Kirchberg und Lützelflüh gehören diesem Typus an. Großaffoltern war trotz seiner wenigen aber ausgezeichneten Glasgemälde kaum bekannt. Besondere Erwähnung verdient, daß diese Kirche noch den gotischen Dachstuhl aus der Erbauungszeit bewahrt hat. Er ist — eine große Seltenheit — sogar mit der Jahrzahl 1513 datiert (Abb.). Die Architekten E. u. U. Indermühle verstanden es, dem Bau seine ursprünglichen knappen Formen zurückzugeben. Die unglücklichen Abschrägungen, die um 1930 anlässlich der letzten Renovation an der Schiffdecke angebracht wurden, ließen sich leicht entfernen. Im Chor gelang es, den alten Verputz freizulegen. Als barocke Verzierung gedachte Sprüche und Schriftbänder, die der Kirchgemeindepräsident Hauert bei der letzten Renovation als Knabe in sein Tagebuch abgeschrieben hatte, kamen wieder zum Vorschein. Sie wurden von Restaurator H. A. Fischer wieder hergestellt, wobei alte Photographien gute Dienste leisteten. Auch an diese Restaurierung und die zugehörige Ausgrabung, über die bereits berichtet wurde, leisteten Bund und Kanton namhafte Beiträge.

Zuletzt sei noch auf den entzückenden barocken Schalldeckel der Kanzel aus Stuck in Form einer Muschel hingewiesen, ein Unikum in seiner Art in bernischem Gebiet.

Gottstatt Kirche

Die frühgotische Kirche des ehemaligen Prämonstratenserklosters von *Gottstatt* bedarf dringend einer Außenrestaurierung. Namentlich der Kirchturm ist bereits stark verwittert.

Architekt Alfred Schaetzle hat im Auftrag der Kirchgemeinde in Verbindung mit der Denkmalpflege ein Restaurierungsprojekt ausgearbeitet, dessen Ausführung mit Beiträgen von Bund und Kanton unterstützt werden wird.

Im Innern der Kirche soll der häßliche «Küchenboden» im Chor durch einen Belag aus alten Tonplatten ersetzt werden. Allfälligen Spuren von alten Fundamenten ist besondere Beachtung zu schenken.

Hilterfingen Kirche

Die Kirchgemeinde *Hilterfingen* plant, das unter Bundesschutz stehende Gotteshaus zu restaurieren. Nach mehreren Besprechungen mit den Vertretern der Kirchgemeinde beauftragte diese Herrn Architekt Frey, Oberhofen, nach der Grundkonzeption der Denkmalpflege ein Restaurierungsprojekt auszuarbeiten.

Vorgängig der Arbeiten am Kirchenschiff mußte die Dachhaut auf dem Spitzhelm des mächtigen Kirchturmes erneuert werden. Die Ziegel waren vor Jahren unzweckmäßigerweise mit Eisennägeln befestigt worden, die nun an mehreren Stellen durchgerostet waren. Die herabstürzenden Ziegel waren eine große Gefahr für die Kirchgänger. Als das Gerüst erstellt war, entsprach die Baukommission der Bitte des Denkmalpflegers und ersetzte hässlich geformte Gratziegel durch passendes Material.

Dem Wunsche der Kirchgemeinde, ein neues harmonisch tönendes Geläute

anzuschaffen, konnte sich der Denkmalpfleger nicht verschließen. Er veranlaßte jedoch, daß sowohl der alte Glockenstuhl aus Eichenholz, wie sämtliche Glocken — eine kleine Andreas-Glocke um 1400 in Aarau gegossen, eine große Glocke von 1512 und zwei Glocken von 1784 — als dauernde Leihgaben ins Schloß Oberhofen, Filialmuseum des Bernischen Historischen Museums, verbracht wurden. Leider waren vor wenigen Jahren erst die schönen hölzernen Glockenjoche durch Metallträger ersetzt worden, wobei sich die Fachleute nicht gescheut hatten, kurzerhand Teile der Glockenkronen abzusägen. Herr Lehrer Schwab rettete damals die schönen, teils datierten Glockenjochbeschläge und stellt sie nun dem Berichterstatter zur Verfügung. Dieser betreut neben der Denkmalpflege auch das Amt eines Konservators des Schlosses Oberhofen. Es war ihm ein allerdings zeitraubendes Vergnügen, anhand der Beschläge die Formen und Dimensionen der Glockenjoche zu rekonstruieren. Heute bildet der Glockenstuhl mit den vier aufgehängten Glocken aus der Kirche der Herren von Oberhofen eine Sehenswürdigkeit und eine geschichtliche Bereicherung des Schloßmuseums.

Es sei hier wieder einmal in Erinnerung gerufen, daß sich in der Kirche Hilterfingen hervorragende Glasgemälde befinden, darunter ein Zyklus aus 24 kleinen Scheiben, der Christi Leben und Passion (um 1470) darstellt, und mehrere Wappenscheiben der Schloßherren und Landvögte von Oberhofen (15.—18. Jh.).

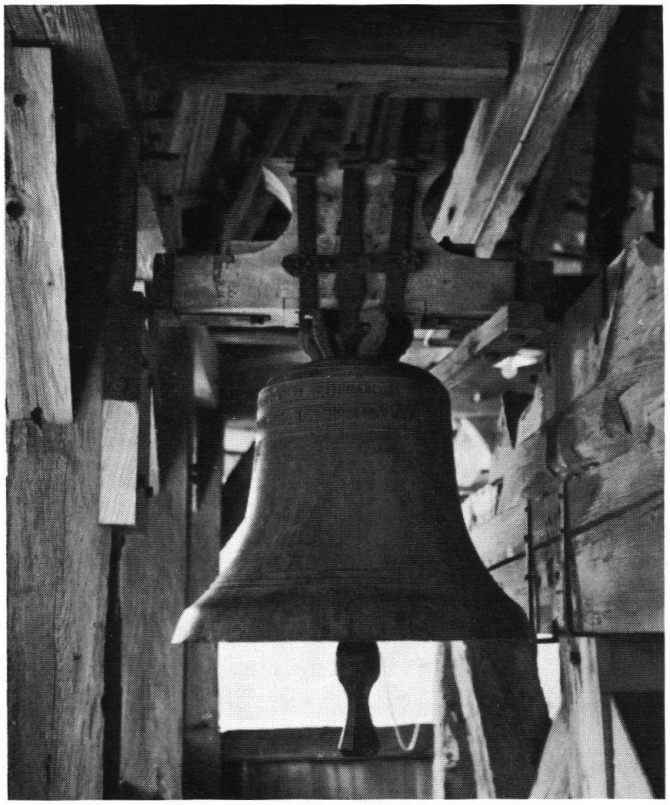
Jegenstorf Kirche

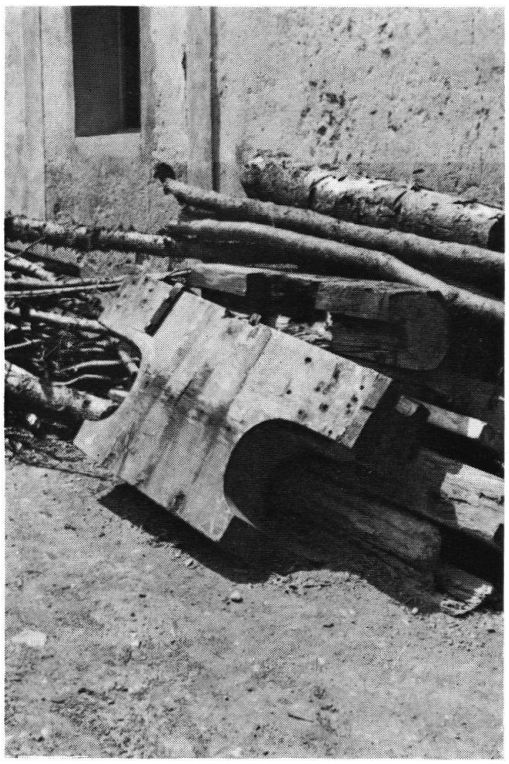
Die Kirchgemeinde *Jegenstorf* beabsichtigt, in mehreren Etappen eine Gesamtrestaurierung der spätgotischen Kirche, eines Werkes von Benedikt Frantz aus den Jahren 1514/15, zu realisieren. In einem detaillierten Programm, das der Denkmalpfleger mit Architekt Ed. Witschi aufstellte, wurden die Einzelheiten des Vorgehens festgelegt. Zuerst soll die Außenrestaurierung und die Instandstellung der gotischen Maßwerkfenster an die Hand genommen werden. Bei dieser Gelegenheit werden die prachtvollen Glasgemälde — nicht weniger als 43 Scheiben vom 16.—18. Jahrhundert — durch Sekuritglas geschützt werden. Die Kant. Kunstaltertümerkommission hat einen ersten Beitrag von Fr. 5000.— zugesichert.

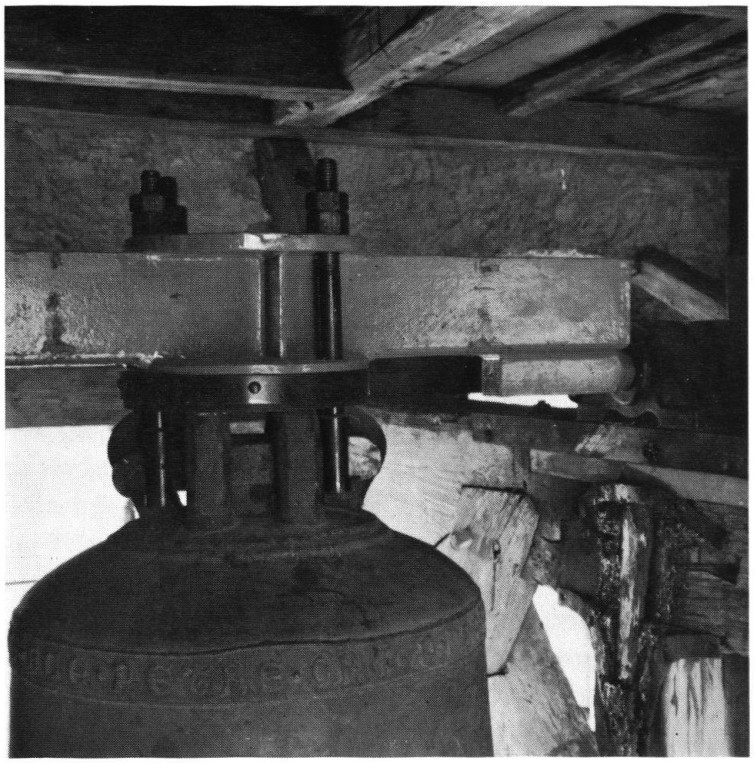
Kirchberg Kirche

In den Dimensionen auf wenige Zentimeter genau gleich wie Jegenstorf ist der Grundriß der *Kirche von Kirchberg*. Beim Bericht über die Ausgrabung wurde ihre Geschichte schon erläutert.

Hauptanliegen der Restaurierung des Innenraums des Schiffes war die Wiederherstellung einer hölzernen Flachdecke. Im Estrich des Chors fand sich noch ein Teil der alten, mit Flachschnitzereien versehenen Decke. Die Architekten E. u. U. Indermühle zogen die neue Holzdecke ein ohne die an eine Bahnhofhalle erinnernde hölzerne Tonnendecke ausbauen zu müssen. Die alte Decke dient als Isolation. Die neue Decke hält sich an die Grundprinzipien der gotischen Bretterdecken mit Fugenleisten und breiten Friesen, ist jedoch modern profiliert. Der Raum bekommt damit seine alten Proportionen zurück.







Glocken, Glockenstuhl, Glockenjoche.
Oben: Spätgotische Glocke mit hölzernem Glockenjoch und Eisenbeschlägen (Kirche St. Stephan i. S.).
Demontierter und neben der Kirche Büren a. A. wieder aufgestellter Glockenstuhl mit den alten Glocken.
Unten: Ein altes hölzernes Glockenjoch beim Brennholz; an seiner Stelle trägt eine Eisenschiene die kostbare gotische Glocke, eine bedauerliche Verarmung.

Die Restaurierung des *Kirchturmes von Ligerz* konnte auf Initiative der «Stiftung für die Erhaltung der Kirche Ligerz» unter dem Präsidium von Herrn Nationalrat Hans Müller, Aarberg, unter Leitung von Architekt Ed. Lanz in Biel durchgeführt werden. Dabei ist die Kapelle im Turmerdgeschoß (Turmchor der frühgotischen Kirche) instandgestellt worden. Es wurde vom Kirchenschiff aus ein neuer Zugang zum Estrich der Kirche geschaffen, so daß das in der Kapelle durchbrochene Gewölbe wieder geschlossen werden konnte. Durch eine neue nördliche Türe ist nun der als Taufkapelle oder Warteraum für Hochzeiten gedachte Raum direkt zugänglich. Ligerz Kirche

Außerdem wurde das Mauerwerk des Turmes neu verfugt. Im Turmhelm mußten mehrere verfaulte Balken ausgewechselt werden. Unter Beibehaltung der alten glasierten Ziegelchen im oberen Teil wurde die Dachhaut ganz umgedeckt. Für diese Arbeiten verwendete die Stiftung einen Großteil der durch freiwillige Spenden eingegangenen Beiträge. In einer späteren Etappe sollen der Kirchenchor, der Eigentum des Staates Bern ist, und hernach das Schiff restauriert werden.

Die Kant. Kunstaltertümerkommission leistete einen Beitrag von Fr. 5000.—.

Auf der *Löwenburg* hat die Restaurierung der Kirche begonnen. Als Bauleiter konnte Herr Architekt Roduner, Basel, gewonnen werden. Als eidgenössische Experten amten Prof. Dr. E. Maurer und der Berichterstatter. Zusammen mit dem Projektverfasser, Architekt Fritz Lauber, Basel, wurden die Möglichkeiten der Rekonstruktion der Westseite der Kirche und des Treppenturmes erwogen, dann aber mangels ausreichender Hinweise aufgegeben. Löwenburg Kirche

Im Innern der Kirche ist der Zwischenboden entfernt worden. Unter den kassizistischen Stukkaturen traten ornamentale Malereien aus der Zeit um 1600 zutage.

Die Restaurierung der *Kirche Lützelflüh* durch die Architekten E. und U. Indermühle beseitigte mit Ausnahme des neugotischen Frontturmes alle Zutaten aus dem letzten Jahrhundert, namentlich die ganz unmotivierten Strebepfeiler am Äußern des Schiffes. Daß bei der Öffnung des Kirchenbogens die Fundamente der älteren Kirche freigelegt worden sind, berichteten wir bereits. Im Chor stieß man auf eine sehr große Sandsteinplatte. Die nähere Untersuchung ergab, daß es sich um die Altarplatte des Hochaltars aus der Zeit um 1500 handelte. Die Anregung des Denkmalpflegers, das imposante Stück als Platte eines künftigen Abendmahlstisches zu verwenden, wie dies im Münster in Bern seinerzeit geschah, wurde sehr lebhaft diskutiert. Die Kunstaltertümerkommission beantragte dem Regierungsrat, das Stück unter Denkmalschutz zu stellen. Auf Kosten der Kommission legte die Münsterbauhütte die Platte im Chor auf zwei Sandsteinwangen. Die Platte selbst wurde sorgsam ausgebessert, wo sie starke Beschädigungen aufwies (Firma Böniger, Zürich). Mit der Kirchgemeinde vereinbarte eine Delegation der Kunstaltertümerkommission, daß dieser Abendmahlstisch versuchsweise im Chor aufgestellt Lützelflüh Kirche

bleiben soll und ein endgültiger Beschluß, ob dieser historisch bedeutungsvolle Stein in der Kirche selbst bleiben dürfe, später zu fassen sei. Zusammen mit dem nach dem Original im Rittersaalmuseum Schloß Burgdorf kopierten gotischen Taufstein wirkt dieser einfache und kraftvolle Abendmahlstisch im strengen Gehäuse des gotischen Chors ausgezeichnet.

An Stelle der merkwürdig gewölbten Gipsdecke im Schiff erstellten die Architekten eine Holztonne, die in der Art gotischer Decken gestaltet ist. Die Kant. Kunstaltertümerkommission leistete an die Restaurierung der Kirche einen Beitrag von total Fr. 12 000.—, ferner durfte die Kirchgemeinde namhafte Bundessubventionen und Beiträge der Kirchlichen Zentralkasse entgegennehmen.

Madiswil Kirchhofmauer

Der Kirchhof war früher regelmäßig durch eine Mauer abgeschloßen. Auch heute finden wir noch bei mancher Kirche solche Mauern, die oft aber stark der Verwitterung ausgesetzt sind und Gefahr laufen, beseitigt — oder lieblos durch eine dünne Betonmauer ersetzt zu werden.

Bei der *Kirche Madiswil* ist noch der ganze Mauerzug rings um die Kirche erhalten. Er stammt teils noch aus romanischer Zeit, was aus der Art des Verbandes hervorgeht, teils aus der gotischen Epoche mit späteren Ausbesserungen. Um der Kirchgemeinde zu ermöglichen, die gefährdete Mauer beim südlichen Ausgang handwerklich fachgemäß wieder instandzustellen, bewilligte die Kunstaltertümerkommission einen Beitrag von Fr. 2000.—.

La Neuveville Blanche Eglise Temple

Contrairement à la plupart des paroisses, la paroisse protestante de la *Neuveville* souffre d'avoir à s'occuper de *deux églises*. Le Temple, datant du 18e siècle, sis en ville, abrite les services religieux en français, alors qu'à la Blanche Eglise, ancienne et splendide église gothique, le service divin a lieu en allemand. Les deux bâtiments ont besoin d'être rénovés. Un orgue fait défaut à la Blanche Eglise. Le Conservateur des monuments historiques a eu plusieurs entretiens avec les représentants de la paroisse, en vue de trouver une solution satisfaisante pour un nouvel orgue dans cette église, placée sous la protection de la Confédération. M. A. Knœpfli, Frauenfeld, membre de la Commission fédérale des monuments historiques et spécialiste en matière d'orgues, a donné de précieux conseils lors d'une inspection des lieux.

La paroisse envisage de déplacer tous les cultes à la Blanche Eglise. Cela nécessiterait toutefois un échelonnement des horaires des cultes et de plus il serait nécessaire d'agrandir l'église. Une étude est actuellement faite en vue d'ériger une annexe du côté nord.

Ce qu'il adviendra du Temple, qui en son genre dans le fond est demeuré intact, mais a cependant perdu tout éclat en raison d'un revêtement choisi très malheureusement il y a des dizaines d'années, est incertain. Le Conservateur des monuments historiques tient à souligner que cette église aussi possède des qualités remarquables et recèle un orgue conservé dans un très beau buffet baroque. Cette église ne devrait pas être abandonnée sans nécessité. Une

transformation moderne serait complètement erronée. Au cas où la paroisse ne voudrait vraiment plus utiliser le Temple, alors sa restauration et son utilisation comme salle de concert entrerait sérieusement en ligne de compte.

Oberwil i. S. Kirchturm Chordach

Die Kirchgemeinde von *Oberwil i. S.* realisiert die Restaurierung ihrer reizenden gotischen Kirche Schritt um Schritt. In den Berichtsjahren wurde der Kirchturm mit einem ausgezeichneten Weißkalkverputz versehen und der Turmhelm neu mit Schindeln eingedeckt. In der Kugel auf der Turmspitze fand sich eine Holzschachtel mit Datum 1665, in der sich alte Schriftstücke und Münzen befanden. Herr A. Fluri in Muri/BE machte sich um die Konservierung der Papiere verdient, und das heikle Problem der sorgsamen Trennung verklebter Seiten löste die Archivschule in Marburg ausgezeichnet. Die Dokumente wurden unter durchsichtigem Seidenbatist konserviert. Sie enthalten die Namen verschiedenster Kommissionen und Amtsinhaber aus dem 17. und 18. Jahrhundert und auch von Handwerkern, die den Turm in frühern Zeiten instandstellten. Köstlich sind die Bemerkungen über Naturwunder.

Das Dach über dem Chor muß auch erneuert werden. Der Denkmalpfleger riet, hier eine passende Dachhaut mit alten Biberschwanzziegeln zu erstellen. An alle diese Arbeiten sicherte die Kunstaltertümerkommission Beiträge von Fr. 4500.— zu.

La Motte/ Ocourt Eglise

L'église de *La Motte/Ocourt* a souffert de la guerre de trente ans. Lors de la restauration, sous l'experte direction de Mlle Jeanne Bueche à Delémont, des parties de cette église gothique ont été retrouvées et intégrées intelligemment dans le halle d'entrée, sous le clocher. Outre un chapiteau en gothique primitif, une clef de voûte gothique a été encastrée dans la muraille. Déjà précédemment, un tabernacle dans la nef en rappelait l'ancienneté. M. A. Rais, Conservateur des Archives de l'ancien Evêché de Bâle à Porrentruy a réussi à déchiffrer l'inscription. Sa teneur est:

IHS (Jesus) Ma (Maria)
Anno domini MCCCCLXXXI (1481)
(et en dessous)
Dominus Jo (hannes) Hugo (nis) Dersy

Le tabernacle a donc été érigé par Jean Huguenin Dersey, chanoine de Saint-Ursanne.

Orvin Eglise

L'étude de la maçonnerie de l'actuelle église d'*Orvin* nous a fait une surprise. On a découvert une clef de voûte gothique, murée dans la façade Est. Lors de la construction de l'église acutelle, au début du 18e siècle, on a manifestement utilisé le matériel de l'ancienne église. La petite fenêtre sise au niveau des combles dans la façade Est en est également un indice.

Porrentruy Eglise des Jésuites

La rénovation importante de l'ancienne *Eglise des Jésuites à Porrentruy* a pu être mise en chantier à l'instigation de M. V. Moine, Conseiller d'Etat. Le Grand Conseil du canton de Berne a approuvé le projet de restauration élaboré par l'architecte A. Gerster, de Laufon, et alloué le 28 novembre 1962 un crédit de fr. 930 000.—. La restauration de l'Hôtel de Gléresse achevée, l'ancienne bibliothèque conservée à l'étage supérieur de l'Eglise des Jésuites ayant pu être transférée dans les nouveaux locaux préparés à son intention, la voie était libre pour restaurer d'abord les plafonds en stuc, en utilisant pour ce faire le plancher intermédiaire. M. A. Griessl et ses collaborateurs se mirent immédiatement à l'ouvrage. Ce faisant, des déductions intéressantes ont pu être tirées. L'Eglise des Jésuites est un édifice gothique, rendu baroque dans la suite. L'ancien plafond gothique en bois existe encore sous les stucatures du plafond. A la façade d'entrée, on a découvert aussi une fenêtre gothique; des décorations, dont une clef de voûte gothique avec le visage du Christ, ont été mises au jour.

Radelfingen Kirche

In der *Kirche Radelfingen*, die unter Leitung von Architekt E. F. Baumann, Bern, restauriert wird, kam eine zweite Etappe zum Abschluß. Das Innere der Kirche konnte instandgestellt werden. Die Feststellung von romanischen Fundamenten ist schon erwähnt worden. Die gotische Decke mit Flachschnitzereien wurde gereinigt, die Kanzel wieder an ihren alten Standort versetzt. Von einem gotischen Sakramentshäuschen, das offenbar bei der Reformation demontiert wurde, fanden sich noch zahlreiche Bruchstücke in feinster Bearbeitung. Die gotischen Fresken harren noch der Restaurierung.

Die Kant. Kunstaltertümerkommission leistete erneut einen Beitrag von Fr. 5 000.—.

Soubey Eglise

La restauration de l'*église de Soubey*, dirigée par Mlle Jeanne Bueche à Delémont, a été achevée. L'artiste Coghuf a créé des vitraux modernes, qui confèrent à l'église une atmosphère de fête. Dans l'ancienne entrée, au rez-de-chaussée du clocher, l'architecte, utilisant des fonts baptismaux gothiques, a aménagé un baptistère très réussi.

Porrentruy Eglise St-Pierre

La paroisse catholique de *Porrentruy* a nommé un comité, chargé de préparer la restauration de l'importante *église St-Pierre*, remontant au moins à l'époque du gothique primitif. En font partie: le curé-doyen G. Mathez comme président, MM. A. Jolissaint, M. Lapaire, H. R. Sennhauser, spécialiste des fouilles du début du Moyen âge et le rapporteur.

Le problème complexe pourra être résolu en ce sens que la restauration sera subdivisée en plusieurs étapes, mais réalisée cependant selon une conception d'ensemble.

Quant à la transformation du baroque, il en sera question au chapitre «époque baroque».

Im letzten Jahresbericht wurde erwähnt, daß der Große Rat des Kantons Bern im Herbst 1962 über das Wiederaufbauprojekt des Chores der *ehem. Klosterkirche von St. Johannsen* befinden werde. St. Johannsen Chor der ehem. Klosterkirche

In den Fraktionen war die Angelegenheit sehr umstritten, namentlich auch, weil Direktor Niklaus von St. Johannsen in der Presse seine Auffassung äußerte, ein Wiederaufbau störe den Anstaltsbetrieb. Der Denkmalpfleger sah sich gezwungen, ebenfalls in der Presse *für* die Erhaltung dieses bedeutenden Kunstwerkes einzustehen. Das Traktandum St. Johannsen wurde auf eine spätere Session des Großen Rates vertagt, nachdem an der denkwürdigen Sitzung vom 30. Oktober 1962 in St. Johannsen die Staatswirtschaftskommission in Anwesenheit der Herren Regierungsräte Dr. R. Bauder und H. Huber nach zahlreichen energischen Voten zuletzt dem Antrag des Denkmalpflegers folgte, ein vollständiges Projekt für die neue Konzeption der Anstalt unter Berücksichtigung der Folgen der gegenwärtigen Juragewässer-Korrektion ausarbeiten zu lassen, bevor endgültig über das Schicksal des Kirchenchors entschieden werde. Dabei sollte die Variante *mit* dem am alten Standort wieder aufgebauten Kirchenchor und eine Variante *ohne* Chor vorgelegt werden. Die beteiligten Herren hatten erkannt, daß ein so schwerwiegender Entscheid erdauert werden mußte. Einen nachhaltigen Eindruck machte der vom Architekturbureau Schaetzle aufgenommene Film der Zerlegung des gotischen Bauwerkes.

Die Kant. Polizeidirektion beauftragte hierauf in Verbindung mit Herrn Kantonsbaumeister H. Türler, Herrn Architekt Stalder mit der Projektierung der Modernisierung der Anstalt St. Johannsen. An einer im Oktober 1963 einberufenen Konferenz erläuterte der Architekt das Projekt, das die volle Unterstützung von Regierungsrat Bauder fand. Dieses sieht vor, die Neubauten der Anstalt, besonders die Ökonomiegebäude auf der Westseite, durch eine neu zu erstellende Straßenbrücke zusammenzufassen und den Anstaltsbetrieb mit den Wohntrakten und Werkstätten im Raume des ehemaligen Klosterbezirks zu belassen. Der Polizeidirektor bekannte sich zur Auffassung, daß der wieder aufzurichtende Chor als Herz der Baugruppe nicht wegzudenken sei. Außerdem einigte sich die Konferenz, das große Vorhaben der Modernisierung der Anstalt getrennt vom Wiederaufbau des Chores der ehem. Klosterkirche zu behandeln. Da das Steinmaterial nicht beliebig lang gelagert werden kann, wurde die Dringlichkeit des Wiederaufbaus anerkannt. So dürfte nun in einer kommenden Session vom Großen Rat der Beschluß zur Wiedererrichtung des gotischen Chors gefaßt werden. Die Eidg. Kommission für Denkmalpflege hat die Unterstützung des Vorhabens an ihrer Sitzung vom 28. Mai 1963 einstimmig beschlossen und der Bundesrat hat im Jahre 1965 eine Subvention von Fr. 273 409.— zugesichert.

Mit dem Mitarbeiter des verstorbenen Architekten Hans Dubach, Münsingen, Herrn Architekt Streit, besuchte der Denkmalpfleger die *Kirche Sutz* und be- Sutz Kirche

sprach die Vorbereitung des Restaurierungsprojektes dieser reizvollen bescheidenen Kirche.

Sumiswald Kirche Umgebung

Oft wird der Berichterstatter zu Beratungen beigezogen, die nicht ein Bauwerk selbst, sondern seine Umgebung betreffen. So versuchte er in *Sumiswald* Ratschläge für die Gestaltung des Vorplatzes der Kirche zu erteilen.

Thierachern Kirche

Neben den Grabungsergebnissen brachte die Restaurierung der *Kirche Thierachern* noch weitere erfreuliche Funde. So entdeckte man an der Nordwand der Kirche Reste von gotischen Wandmalereien. Obschon diese ziemlich fragmentarisch waren, ermunterte die ausgezeichnete Qualität der erhaltenen Partien zu einer Restaurierung an Ort und Stelle. Mehrere Szenen aus der Passionsgeschichte, so u. a. — im Bereich der Empore — die Kreuztragung, die Annagelung ans Kreuz und Christus am Kreuz, sind von rotbraunen und gelben Linien begrenzt in Rechtecke eingefaßt. Das Rahmensystem wurde ergänzt und damit eine geschlossene Wirkung erzielt. Die von Hans A. Fischer durchgeführte Restaurierung war wie üblich sehr zurückhaltend und beschränkte sich auf die minutiöse Freilegung des Originals und die farbliche Einstimmung der Fehlstellen in helleren Tönen. Mit diesem Beleg für eine ehemals ausgemalte Berner Landkirche fügt sich ein weiteres Glied in die Kette, die aus der Umgebung von Bern über Belp und Kleinhöchstetten nach dem Gebiet am Thunersee und ins Simmental führt.

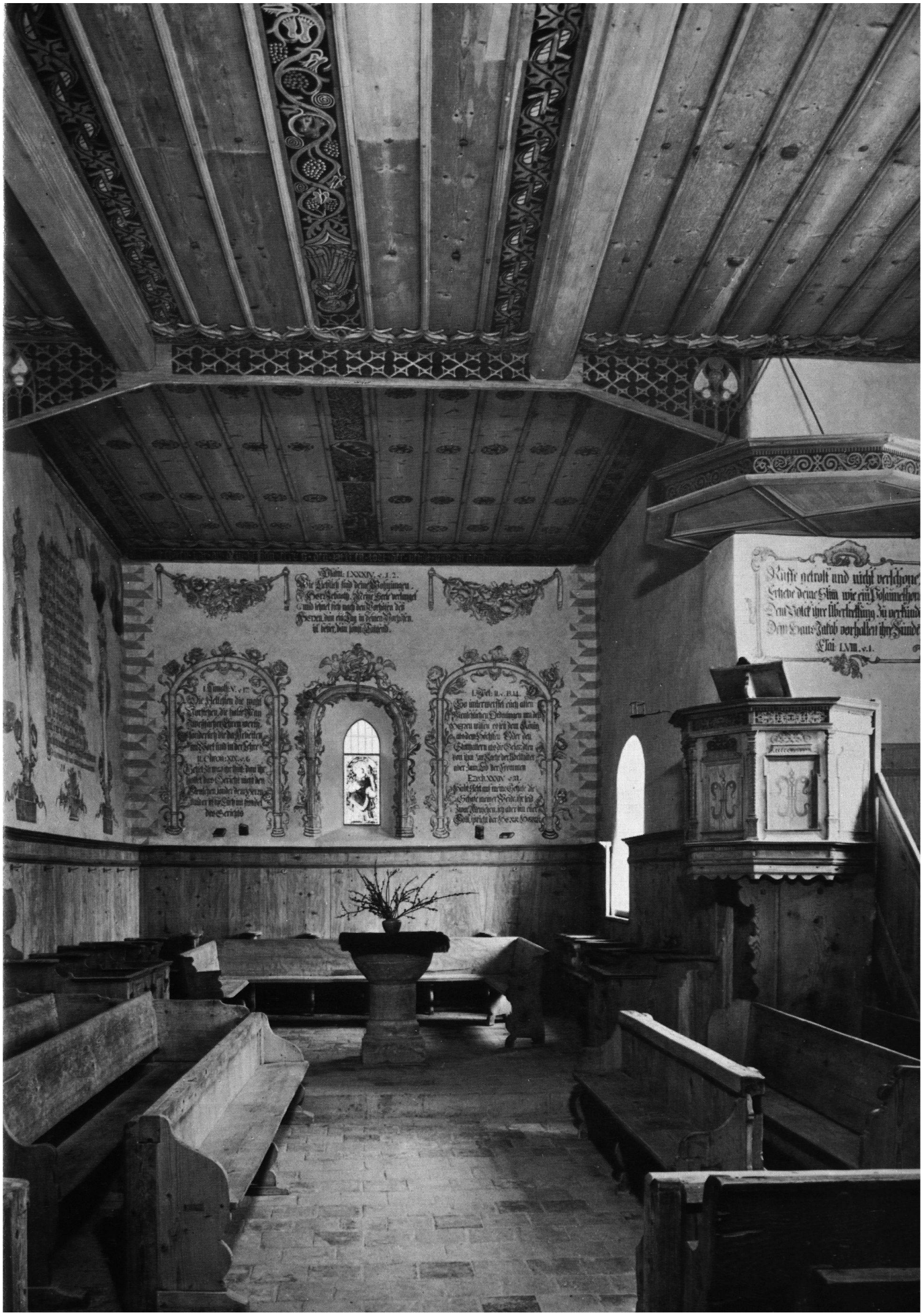
Unterseen Kirchturm

Der markante gotische *Kirchturm von Unterseen* mit seinem Käsbissenabschluß soll restauriert werden. Der Denkmalpfleger führte die vorbereitenden Besprechungen. Es ist vorgesehen, die halb vermauerten Schallöcher auf der Nordseite wieder zu öffnen.

Vermes Eglise

Au printemps 1962, M. A. Rais de Delémont a annoncé au Conservateur des monuments historiques que des fresques murales gothiques avaient été découvertes dans l'*église de Vermes*. Le rapporteur se rendit immédiatement sur place et put constater qu'il s'agissait de fresques bien conservées datant vraisemblablement du 15e siècle. Cette découverte était d'autant plus étonnante que l'église était considérée jusqu'alors comme un édifice du 18e sicèle. Il faut relever que la mention — fut construit — ne signifie pas obligatoirement une construction entièrement nouvelle. On a réemployé peu à peu les parties utilisables d'une ancienne construction.

Le Conservateur apprit qu'on projetait d'aménager dans cette église un plafond en bois au lieu d'un plafond en plâtre. En égard aux fresques gothiques mises à jour aussi bien sur les parois nord que sud, il s'imposait de poser un simple plafond de planches, jointes par des moulures. Il en élabora les plans. Le restaurateur Hans A. Fischer dégagea les fresques, les assura d'abord pour les terminer lorsque la charge écrasante de ses travaux diminuera quelque peu. La rénovation a pu se faire au printemps 1964 (photo p. 44).


Psalm. LXXXIV. v. 1. 2.
Wie lieblich sind deine Wohnungen,
HErr Zebaoth. Mein Seele verlangt
und sehnet sich nach den Vorhöfen des
HErrn, mein Leib und Seele freuen sich
in dem lebendigen Gott.
Jesai. LXIII. v. 1.
Wasche dich wol von meiner Bosheit
und reinige mich von meiner Sünde.
Ezech. XXXVI. v. 31.
Ich will dich mit meinen Augen
leiten. Sei nicht wie Roß und Maul-
thier, die nicht verstehen.
Psalm. XXXII. v. 8.
Ich will dich unterweisen und dir
den Weg zeigen, den du wandeln
sollst. Ich will dich mit meinen Augen
leiten.
Jesai. LVIII. v. 1.
Rufe getrost und nicht verschone,
erhebe deine Stimme wie ein Posaune
und zeige dem Volk seine Übertretung
und dem Hause Jakob ihre Sünde.

Kirche Würzbrunnen, Chor nach Restaurierung.

Zuletzt sei noch von zwei weiteren Entdeckungen von gotischen Wandmalereien die Rede. Wimmis Kirche

In der *Kirche Wimmis* hatte man schon vor Jahren Farbspuren an der Westwand und Nordwand festgestellt. Im Zuge der Gesamtrestaurierung legte Hans A. Fischer eine großformatige Kreuztragung frei. Neben anderen kleinen Darstellungen sei besonders erwähnt, daß in der Kalotte der Mittelapsis sich noch ein Christushaupt retten ließ, trotz des vor Jahren angebrachten und nun wieder mühsam entfernten Zementverputzes.

In der *Kirche Würzbrunnen* kamen in der Nordostecke des Chors, gleich unterhalb der spätgotischen flachgeschnitzten Decke von 1494, mehrere Köpfe eines Apostelfrieses zum Vorschein. Die Schriftbänder darüber entsprechen im Charakter dem gotischen Schriftband der geschnitzten Decke, so daß an der Gleichzeitigkeit der Malerei nicht gezweifelt werden kann. Würzbrunnen Kirche

Bei der unter Leitung von Architekt A. Schaetzle vorgenommenen Sanierung und Gesamtrestaurierung dieses Kleinodes unter den bernischen Wallfahrtskirchen stellte Herr Christian Rubi fest, daß sich im Kirchenschiff einst mächtige Holzstützen befunden haben mußten, die die Dachkonstruktion trugen, so wie dies in ähnlicher Weise in den Kirchen von Blumenstein oder Adelboden noch heute der Fall ist. Erst ein späterer Umbau zog Überzüge über der Decke ein, so daß auf die Stützen verzichtet werden konnte. Dies muß anläßlich des Einbaus der Empore geschehen sein. Herr Rubi ergänzte persönlich die fehlenden Partien der Flachschnitzereien an der Decke. Hans A. Fischer und seine Mitarbeiter sicherten und restaurierten die Malereien aus gotischer und barocker Zeit im Innern und an der westlichen Außenwand.

Die Kantonale Kunstaltertümerkommission leistete Beiträge von total 8000 Franken. Der Staat Bern übernahm auch die Kosten des noch ihm gehörenden Chors und trat ihn hernach der Kirchgemeinde Röthenbach ab.

Die Restaurierung wurde durch eine dauernde Leihgabe einer prachtvollen gotischen St. Vinzenz-Scheibe gekrönt, die der Präsident der Eidg. Gottfried-Keller-Stiftung, Dir. Dr. M. Stettler, der Kirchgemeinde für das Ostfenster des Chors anvertraute (Abb.).

BAROCKE EPOCHE

La rénovation de l'*église de Buix*, une des églises jurassiennes à trois nefs datant du 19e siècle, une fois terminée sous la direction de Mlle Jeanne Bueche à Delémont, la paroisse demanda un subside. Comme il ne s'agissait pas d'une restauration, en ce sens que l'église a été transformée de façon importante, et que de surcroît les travaux ont été exécutés à l'insu de la conservation des monuments historiques, la commission cantonale des monuments historiques Buix Eglise

s'est bornée à verser une subvention en faveur de la restauration de la précieuse chaire baroque et des autels, et à porter ces pièces à l'inventaire des monuments historiques.

Bure Eglise

Sous la direction de l'architecte Faivre de Porrentruy, la restauration extérieure du clocher et de la nef transformée en 1761 a été achevée.

La commission cantonale des monuments historiques a alloué une subvention de fr. 3000.—.

Courrendlin Eglise Autels

On ignore généralement que l'*église de Courrendlin* abrite un groupe de trois autels baroques qui sont parmi les plus beaux du Jura. C'est pourquoi le Conservateur des monuments historiques est intervenu afin que, lors de la restauration intérieure de l'église par Mlle Jeanne Bueche à Delémont, ces autels soient restaurés dans toutes les règles. Suivant une expertise du restaurateur M. Hans A. Fischer, Berne, M. Bertaiola réussit, grâce à un travail minutieux, à dégager la facture originale de ces autels. Quelques retouches seules furent nécessaires, de sorte qu'aujourd'hui les deux autels latéraux avec leurs marbrures bleues et le maître-autel de marbre incarnat offrent le plus heureux contraste avec l'intérieur de l'église uniformément blanc. M. v. Rechfelden de Bâle a restauré très consciencieusement les remarquables plastiques des autels.

On a eu le plaisir de retrouver, à l'intérieur d'une saillie crossée au-dessus du chapiteau de la colonne, la mention écrite que l'autel avait été fait en 1756 par Joseph Bourquard, sculpteur, qui a procédé lui-même au dorage: «doré par moi-même 1764». Le nom H. Chappatte est vraisemblablement celui du menuisier-ébéniste. Les tableaux d'autels datent de 1757 et ont été exécutés par Ignace Tavannes; en 1867, les autels avaient été rénovés par F. Greppin.

La commission cantonale des monuments historiques a alloué un subside de fr. 5000.— (photo p. 66).

Eggiwil Kirche

In der *Kirche Eggiwil* bemühte sich Herr Orgelexperte Ernst Schieß, Bern, für die neue Orgel eine Möglichkeit unter Beibehaltung des hübschen barocken Orgelprospektes zu finden.

Grafenried Kirche

An der *Kirche Grafenried* haben sich in den letzten Jahren starke Feuchtigkeitsschäden an den Fassaden bemerkbar gemacht. Der Kirchgemeinderat entschloß sich, ein Entfeuchtungsverfahren der Firma Recoba, Zürich, anzuwenden. Der Denkmalpfleger interessiert sich sehr, ob sich das Verfahren bei Mauerwerk bewähren wird, das aus verschiedenartigem Material besteht und u. a. auch mit Sandstein durchsetzt ist.

Huttwil Kirche

Die Außenrestaurierung der *Kirche Huttwil* wurde von der Kant. Kunstaltertümerkommission mit einem Beitrag von Fr. 2000.— unterstützt, um zu ermöglichen, die Lisenen und Gesimse wieder in Natursandstein, statt in Kunstsandstein, zu erneuern.

Kirche Kirchberg: Restaurierte Barockorgel von Sam. Scherrer von 1776. (Photo E. Schieß, Bern)

Ausgezeichnet gelang Herrn Ernst Schieß die Wiederherstellung der Orgeldisposition in der *Kirche Kirchberg*, wo er das alte barocke Rückpositiv wieder in die Emporenbrüstung zurückversetzte und den schönen Hauptprospekt restaurierte (Abb.). Das Rückpositiv war vor etwa 60 Jahren, als das Kirchenschiff seine unglückliche Holztonne erhielt, auf den Orgelprospekt aufgebaut worden, um die Rückwand der Kirche zu füllen. Kirchberg Kirche

In der *Kirche Laupen* wurde das Geläute erneuert. Es sollte zu den Selbstverständlichkeiten gehören, daß im Kanton Bern keine alten Glocken mehr eingeschmolzen werden. Laupen jedenfalls hat in beispielhafter Art die alten Glocken von 1436 und 1735, die durch die Nennung der Namen der damaligen Kirchenbehörden zu geschichtlichen Dokumenten geworden sind, neben der Kirche aufgestellt. Laupen Kirche

Nochmals darf auf eine unter Leitung von Ernst Schieß geglückte Orgelrestaurierung und Orgelerweiterung hingewiesen werden. Dem Bedürfnis nach einem Rückpositiv zur reizvollen Barockorgel in der *Kirche Lauperswil* konnte entsprochen werden, indem sich dieses Rückpositiv an die Formen des Hauptprospektes anlehnt. Der begabte Schnitzer Furrer in Luzern hat die nun vergoldeten Zierelemente trefflich nachgebildet. Lauperswil Kirche

Ein besonderes Anliegen der Denkmalpflege ist die Erhaltung der alten *Kirche von Lyss*. Nachdem durch Architekt Klauser 1915/16 die neue Kirche erbaut wurde, diente die alte einfache barocke Kirche als Unterrichtslokal. Ihr Turm ist längst abgetragen worden. Idyllisch inmitten des alten Friedhofes gelegen, bildet das Areal innerhalb der stark sich entwickelnden Ortschaft Lyss eine grüne Fläche, die im Interesse des Ortsbildes erhalten bleiben sollte. Die alte Kirche zeigt noch unverfälscht den Charakter des späten 17. Jahrhunderts. Prof. Dr. Paul Hofer hat in einem umfangreichen Gutachten auch die historische Bedeutung unterstrichen, und Architekt Ernst Indermühle, einer unserer Kirchenrestauratoren, hat der Kirchgemeinde von Lyß überzeugt zu einer Restaurierung des intimen Raumes geraten. Wir möchten an dieser Stelle betonen, daß die Kirchgemeinde Lyß die volle Unterstützung der Denkmalpflege genießen wird, wenn sie sich zu einer Restaurierung des alten Gotteshauses entschließt. Lyß alte Kirche

Die Vorbereitung der Restaurierung der *Kirche Muri bei Bern* ist abgeschlossen worden. Die Absicht, eine neue Kirche an einer zentralen Stelle zu bauen und hierauf die alte Kirche zu restaurieren, um sie nur noch bei besonderen Gelegenheiten zu benützen, ließ sich nicht verwirklichen. Muri Kirche

Architekt Hans Gasser, Gümligen, und der Denkmalpfleger schlugen daher vor, durch eine neue Disposition der Eingangspartien und eine leichte Verlängerung des Schiffes die erwünschte Vergrößerung der Kirche zu schaffen. Verbunden damit ist der Anbau einer Sakristei. Im Innern soll anstelle der hölzernen, blau bemalten Tonne eine «gebrochene» Holzdecke eingebaut

werden. Dringend nötig ist auch eine neue Orgel, die von der Firma Wälti in Gümligen projektiert wird. Bei der Außenrestaurierung ist die Wiederherstellung der alten Chorform wesentlich. Dieser setzte sich ursprünglich vom Schiff ab und ist leicht eingezogen. Erst im 19. Jahrhundert wurde der First der Kirche einheitlich über Schiff und Chor geführt. Das Aquarell von Albrecht Kauw von 1670 gibt Aufschluß darüber, wie die Kirche damals aussah.

La Motte/ Ocourt Eglise

Dans le dernier rapport annuel, l'*église de La Motte/Ocourt* a été mentionnée au chapitre «Epoque classique et temps modernes». A la grande surprise de l'architecte, Mlle Jeanne Bueche, et du Conservateur des monuments historiques, la restauration a permis de découvrir sous le plafond en plâtre l'ancien plafond en bois, datant de la fin du 17e siècle. Il était peint en gris, les lignes des caissons étant indiquées en ocre-orange. Le plafond a été restauré.

Orvin Eglise

La restauration extérieure de l'église d'Orvin a été mise en chantier sous la direction de l'architecte Edw. Rausser, de Berne. Il est prévu de remettre en état les vitraux des fenêtres adaptés à l'église, en forme de culs de bouteille, et de conserver quelques peintures sur verre.

Porrentruy Eglise des Jésuites

Nous avons dit que l'Eglise des Jésuites à Porrentruy était un bâtiment de style gothique. Le baroque l'a entièrement transformé. Comme on a pu le constater lors des travaux de restauration, l'église était primitivement ornée de stucatures. Les grands médaillons du plafond de la nef et du chœur étaient alors peints en couleur. Celle-ci a encore pu être retrouvée en maints endroits. Il s'agissait d'architectures et d'échappées en perspective. Quelques dizaines d'années plus tard, vraisemblablement sous la Régence, ces peintures furent abandonnées et remplacées par les figurines en stuc, dont la meilleure représente l'Annonciation. Un œil averti remarquera aisément la forme beaucoup moins plastique de ces bas-reliefs et l'intégration quelque peu gauche dans les encadrements de haut-baroque déjà existants. La division de la nef au moyen de pilastres suit le rhythme gothique des fenêtres. Grâce aux photographies et plans retrouvés par M. A. Rais, il est possible de reconstituer la plupart des stucs. Des modèles de dessin sont apparus sur les parois elles-mêmes. Les spécialistes de la maison Griessl de Zoug ont travaillé avec un zèle exemplaire, sous la direction de M. Alban Gerster, architecte, à Laufon.

Ringgenberg Kirche

Es ist nicht häufig, daß sich eine Kirche noch so weitgehend in ihrer ursprünglichen Form und Gestaltung erhalten hat, wie die *Kirche von Ringgenberg*.

Der besondere Umstand, daß der Berner Werkmeister Abraham Dünz den Auftrag erhielt, unter Verwendung von Teilen der *Burgruine* von Ringgenberg ein neues Gotteshaus zu bauen, an Stelle der abgelegenen Kirche von Goldswil, trägt dazu bei, daß das Äußere des Baus noch an das Mittelalter erinnert, während das Innere den Formenreichtum des Barock mit der festlichen gemal-

ten Girlandenausschmückung zeigt (Abb. neben Titelblatt). Architekt Ernst Frutiger, Küsnacht/ZH, restaurierte den Raum sorgfältig. Auch hier konnte die passende Verglasung in Bienenwabenform wieder hergestellt werden. Eine Konzession an die Bequemlichkeit unserer Zeit war die Preisgabe des größten Teils des alten Gestühls, das noch aus derben Holzbalken bestanden hatte.

Kunstmaler Huber, Ringgenberg, hat die dekorative Barockausmalung aufs trefflichste restauriert. Kirchgemeindepräsident Abegglen kam den Wünschen des Denkmalpflegers sehr weitgehend entgegen und es gelang ihm, auch noch die korrekte Instandstellung der wunderschönen Zugangstreppen zur Kirche in das Programm einzubeziehen. Dafür sei ihm bestens gedankt.

Die Kantonale Kunstaltertümerkommission leistete einen Beitrag von 8000 Franken, die Eidg. Kommission für Denkmalpflege und die Kirchliche Zentralkasse spendeten noch größere Beiträge.

Saanen Abendmahlstisch

Der Abendmahlstisch aus der *Kirche Saanen* ist vom Berner Grabbildhauer und Marmorspezialisten Zutter sorgfältig restauriert worden. Das 1736 datierte Tischblatt mit in Schiefer eingelegten Wappen von Bern und Saanen und mit der Stifterinschrift eines C. Rufi von Saanen, soll künftig in der St. Niklauskapelle in Gstaad als Abendmahlstisch dienen.

Schangnau Kirche

Dem Denkmalpfleger kam zu Ohren, daß eine Renovation der *Kirche Schangnau* geplant werde. Die ersten Vorschläge von Arch. Edg. Schweizer, Thun, sahen den Neubau eines Turmes und die Eliminierung des alten Dachreiters vor.

In zwei Sitzungen gelang es dem Berichterstatter, die Kirchgemeinde zu überzeugen, daß selbst die bescheidene, von 1618 stammende Kirche eine sorgfältige Restaurierung verdiene. Er konnte die Mithilfe der Denkmalpflege in Aussicht stellen, unter der Voraussetzung, daß die Kirche in ihrer alten Gestaltung erhalten bleibe und auf den Neubau eines Turmes verzichtet werde. Architekt Schweizer arbeitete hierauf ein neues Projekt aus, das die Zustimmung der Kirchgemeinde fand.

Sornetan Eglise

Dans le Jura sud, on trouve toute une série d'églises protestantes typiques datant de la fin du 17e ou du début du 18e siècle. Au nombre de celles-ci figurent les églises de Bévilard, Chaindon, Tavannes, Orvin et Sornetan. Cette dernière est la mieux conservée de tout le groupe. Bâtie en 1708, elle a conservé tous ses ornements. La cure abrite même encore d'anciens instruments de musique!

Le Conservateur des monuments historiques a conseillé de restaurer avec soin cette église admirablement située. L'architecte Charles Kleiber de Moutier a été chargé de la réalisation, en étroite collaboration avec le conservateur. Dans l'intervalle, l'église a été portée à l'inventaire des monuments historiques.

St-Brais Eglise

Une autre église jurassienne qui a conservé de remarquables ornements baroques, est l'*église de St-Brais*, sise à quelque 1000 m d'altitude. Le président de la commission cantonale des monuments historiques a visité cette construction accompagné d'une délégation et a alloué pour la restauration dirigée par Mlle Jeanne Bueche un subside de fr. 4000.—. Cet édifice a aussi été porté à l'inventaire.

Thun Stadtkirche

In Vorbereitung ist die Restaurierung der *Thuner Stadtkirche* (Schloßkirche). Die ehemals gotische Kirche, deren markanter Turm noch besteht, wurde im 18. Jahrhundert barockisiert. Als verwandte Beispiele seien angeführt die Kirchen von Murten und die Stadtkirche von Brugg. Der Raum erhielt große Rundbogenfenster und eine Gipsdecke mit kräftiger Hohlkehle. Die Wappen der Stadt Thun und der Schultheißen und obersten Beamten des bernischen Staatswesens zieren diese Stuckdecke. Ganz hervorragend ist das Epitaph für den Obersten Beat Ludwig May, das vom berühmten Bildhauer Joh. Aug. Nahl, 1747 geschaffen wurde. Aus der alten Kirche stammen die reich eingelegte Kanzel und der Abendmahlstisch.

Der Denkmalpfleger ersuchte die Behörden der Kirchgemeinde, von einer Umgestaltung des Raumes abzusehen. Er soll so, wie er damals gedacht war, streng restauriert werden. Stadtbaumeister Keller verfocht diesen Gedanken ebenfalls. Mit der Projektierung wurde Herr Architekt Müller-Wipf, Thun, beauftragt. Neben dem Kirchenschiff von Hilterfingen ist die Schloßkirche Thun der wichtigste kirchliche Bau des Spätbarocks am Thunersee und verdient daher ungeschmälerte Erhaltung. Die Denkmalpflege wird eine Restaurierung gerne unterstützen. Es wäre auch ihr dringender Wunsch, daß der prachtvolle hölzerne Glockenstuhl im Turm und die Serie von sechs alten Glocken unverändert erhalten bleiben möchten.

Vicques Ancienne église

La commission cantonale des monuments historiques aimerait soutenir aussi les efforts tendant à sauvegarder de la démolition l'*ancienne église de Vicques*, actuellement désaffectée, qui joue un rôle important dans le paysage, et à en faire un musée d'art religieux pour le Jura.

KLASSIZISMUS UND NEUZEIT

Bätterkinden Kirche Orgel

In der *Kirche Bätterkinden* soll der Empire-Orgelprospekt, der von Orgelbauer Caesar aus Solothurn stammt, erhalten bleiben, auch wenn das schon früher umgestaltete Werk gänzlich erneuert werden wird.

Bern Christkath. Kirche

Architekt Ernst Indermühle, Bern, ist beauftragt worden, ein Restaurierungsprojekt für die *Christkatholische Kirche* neben dem Rathaus in *Bern* auszuarbeiten. Nach mehreren Studien kam er zur Überzeugung, daß eine Vereinfachung der Form dieses äußerlich neuromanischen Baus zu einer un-

haltbaren künstlerischen Verarmung führen müsse. Nachdem Dr. M. Stettler und der Berichterstatter den Architekten in seiner Auffassung nur bestärken konnten, wird er seinem Auftraggeber ein Projekt vorlegen, das eine sorgfältige Instandstellung ohne Schmälerung des Bestandes vorsieht.

Pour satisfaire au désir de la paroisse de *Boncourt*, le Conservateur des monuments historiques a procédé à une inspection de l'église du lieu. Celle-ci présente un intérêt particulier en raison de son ornementation qui date du 18e siècle. Tout fut transféré dans le nouveau chœur lors de la transformation de l'église en 1923. La question est épineuse. Nous voulons savoir si la peinture complète de caractère baroque, posée aux environs des années 1930, qui confère à l'édifice une force imposante tout à fait caractéristique, doit être enlevée. Le rapporteur fera un exposé à ce sujet. Boncourt Eglise

In der Ortschaft *Brislach* besteht das dringende Bedürfnis nach einer Vergrößerung der Dorfkirche. Der hübsche Kirchenraum aus dem Klassizismus kann nicht beliebig erweitert werden. Nach eingehender Prüfung der Verhältnisse schlagen Architekt A. Gerster, Laufen, und der Denkmalpfleger vor, eine Verlängerung des Kirchenschiffes unter Versetzung der in den alten Formen wieder aufzurichtenden Westwand ins Auge zu fassen. Brislach Kirche

L'*église de Courchavon,* bien qu'érigée en 1840 seulement, possède un intérieur classique attrayant. La restauration en devint urgente lorsqu'il y a quelque temps des parties du motif central du plafond en stuc — notamment un œil de Dieu — se détachèrent. La paroisse suivit les recommandations du Conservateur des monuments historiques qui, impressionné par la qualité de ce lieu, proposa de le restaurer fidèlement. Cette tâche a été entreprise par Mlle Jeanne Bueche à Delémont. L'ancien ton fut recherché et reconstitué. L'éclairage dispensé par des lustres de cristal en forme de corbeilles, a également pu être complété. Pour la précieuse madonne gothique, sauvée par l'abbé Bitschy d'une grotte voisine, Mlle Bueche a aménagé une petite annexe permettant de mettre cette figurine parfaitement en valeur. Aucune place digne d'elle n'aurait pu être trouvée dans l'intérieur classique. Courchavon Eglise

La commission cantonale des monuments historiques a contribué pour un montant de fr. 6000.— à cette restauration; la Confédération et la SEVA ont aussi versé des subsides.

La restauration extérieure de l'*église de Mervelier*, avec sa façade ouest en pierres de taille, a pu être achevée par l'architecte Alban Gerster, de Laufon. Mervelier Eglise

Mlle Jeanne Bueche s'est occupée de la rénovation de l'*église de Montignez* datant du 19e siècle. La commission cantonale des monuments historiques a alloué un subside pour arriver à ce qu'une affreuse partie en terrazzo de la nef, sise juste devant les autels, soit remplacée par des plaques de calcaire. Montignez Eglise

Moutier Eglise réformée allemande

Le Conservateur des monuments historiques eut à s'occuper aussi d'une église datant des années 1930, érigée par les architectes Dubach & Gloor pour la paroisse réformée de langue allemande de *Moutier*. La peinture, due à l'artiste P. Gloor, est passée et a subi de grands dégâts de condensation d'eau.

Le conservateur a recommandé d'élucider préalablement la question de la conservation des fresques et de leur remise en état avec l'artiste lui-même.

La Motte/ Ocourt Eglise

Lors de la restauration de l'église de *La Motte/Ocourt*, dont nous avons déjà parlé à plusieurs reprises, le maître-autel classique et d'autres pièces de la même époque ont aussi pu être restaurés et réutilisés (photo).

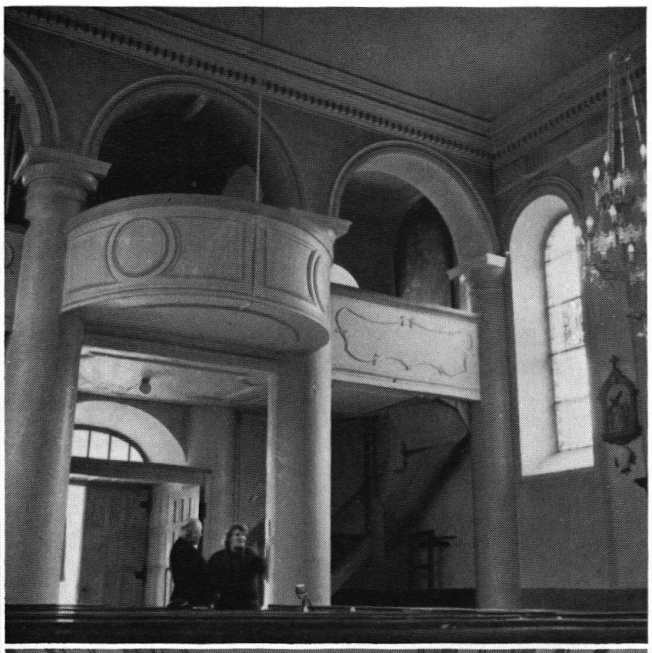
Münchenwiler Schloßkirche

Die heutige Schloßkapelle in der ehemaligen *Cluniazenserkirche von Münchenwiler*, läßt nicht im entferntesten vermuten, daß man sich in einem Raume aufhält, der dem 12. Jahrhundert angehört. Es wäre wünschenswert, hier einmal eine gründliche Restaurierung vorzunehmen. Da die Kapelle benützt wird, erklärte sich der Denkmalpfleger einverstanden, daß lediglich eine Säuberung des neuromanisch gestalteten Raumes vorgenommen werde.

Muri/BE Kirchturm

Ein besonders heikles Problem ist die Frage, ob der 1881 durch Architekt Eugen Stettler im Auftrage des Grafen Pourtalès von der Mettlen errichtete *Turm der Kirche von Muri/BE* restauriert werden soll. Der Denkmalpfleger tritt überzeugt für die Erhaltung dieses, gemessen an den übrigen neugotischen Türmen im Kanton Bern, qualitätvollen Turmes ein. In mehr als achzig Jahren ist diese damals neu errichtete Zutat geradezu ein Charakteristikum von Muri geworden. Ganz abgesehen von den finanziellen Auswirkungen, die ein sorgfältiger Abbruch des sehr hohen Turmes und der Neubau eines anderen Turmes hätte, ist es fraglich, ob Muri, das mit modernen und modernsten Bauten immer mehr seinen ländlichen Charakter verliert, an eine Rekonstruktion des alten, wegen Baufälligkeit ganz abgetragenen Turmes denken dürfte. Zweifellos war damals der Spitzhelmturm nach unseren heutigen Begriffen zu leichtfertig geopfert worden. Inzwischen aber haben wir einsehen lernen, daß neugotische Architektur nicht grundsätzlich zu verabscheuen ist. Auch ihr kann Qualität innewohnen, wie dies beispielsweise von der Elisabethenkirche in Basel von 1856/65 in hohem Maße gesagt werden kann. Für den Denkmalpfleger ist es außerordentlich interessant, im Widerstreit der Meinungen festzustellen, daß gerade die jüngeren Generationen viel toleranter sind und eher dazu neigen, den neugotischen Turm von Muri als mit der Ortschaft verwachsene Gegebenheit nicht nur hinzunehmen, sondern sogar zu verteidigen.

Es gilt zu bedenken, daß in solchen umstrittenen Fragen radikale Lösungen nur sehr selten von der Nachwelt als richtig befunden werden. Wer möchte sich heute etwa noch mit dem Mut brüsten, vor 100 Jahren mitgeholfen zu haben, den Christoffelturm abzubrechen? Anderseits kennen wir mehrere Beispiele von restaurierten neugotischen Gebäuden oder Gebäudeteilen, die uns durchaus zu befriedigen vermögen. Es sei erwähnt, daß am Schloß Oberhofen



En haut: Eglise de Courchavon: Plafond délabré — Partie de la galerie après restauration.
Au milieu: Eglise La Motte/Ocourt: Autel principal avant et après la restauration.
En bas: Eglise de Courrendlin: Autel principal, repeint en 1867. A droite les autels restaurés. Facture originale de 1764
(texte page 60)

der neugotische Eckturm links des Haupteingangs streng restauriert worden ist und daß er sich neben dem mittelalterlichen Bergfried und den äußerlich in den Bauformen des 17. und 18. Jahrhunderts erscheinenden Palas-Trakten ohne weiteres hält. Die Kirche von Muri ist kein Bauwerk, das in einem Guß entstanden ist. Wir haben Anlaß zu vermuten, daß noch romanischer Baubestand vorhanden ist. Der Chor mag in gotischer Zeit entstanden und im 17. Jahrhundert verändert worden sein. Im 19. Jahrhundert wurde der alte Bestand verunklärt. Diese Verunklärung möchte die Denkmalpflege wieder beseitigen. Sie anerkennt jedoch, als geschichtliches Faktum, die völlig in sich einheitliche Zutat des Kirchturms von 1881.

Röschenz Kirche

Noch heute ist das Dorf *Röschenz* eine sehr geschloßen wirkende Ortschaft. In ihrer Mitte steht die klassizistisch ausgestattete Kirche und unweit davon ein ganz entzückendes Schulhaus aus derselben Zeit mit mehreren Rundbogenarkaden. Wie schon häufig wurde auch hier dem Denkmalpfleger über die Raumnot in der Kirche geklagt. Vor die Alternative gestellt, in dieser gewachsenen Ortschaft einen relativ weitgehenden Umbau der Kirche aus dem 19. Jahrhundert unter Beibehaltung der vertrauten Gesamtformen oder aber ihren Abbruch und modernen Neubau in Kauf zu nehmen, wählte der Berichterstatter ohne Zögern die erste Lösung. Ist es doch außerordentlich selten, daß sich unsere zeitgenößische Kirchenarchitektur in ein bestehendes Ganzes ein- oder gar unterzuordnen versteht. Architekt Gerster, Laufen, wurde sodann beauftragt, im Sinne des Vorschlages des Denkmalpflegers eine Kirchenerweiterung zu projektieren. Diese sieht die Verlängerung des Kirchenschiffes und damit verbunden die Versetzung des Chors nach Osten vor.

PROFANE BAUWERKE

Burgruinen, Stadttor

Erguel Ruine

Les ruines du château d'*Erguel* près de St-Imier, restaurées en 1930, ont à nouveau beaucoup souffert durant les dernières décennies. Le président du Comité pour la conservation des ruines d'Erguel, M. Paul Flotron, a attiré l'attention des autorités notamment sur la nécessité d'éloigner les plantes et les buissons qui ont crû depuis lors dans ces murailles et de consolider les pans de mur branlants.

La Commission cantonale des monuments historiques a souscrit à l'utilisation d'un fonds de restauration existant et a alloué subsidiairement un montant de fr. 2000.—.

Geristein Ruine

Auch die *Ruine Geristein* bei Bolligen zerfällt in den letzten Jahren leider immer mehr. Zusammen mit Herrn Architekt A. Gerster, Laufen, besichtigte der Denkmalpfleger die Reste des Rundturmes und besprach die Restaurie-

rungsfragen mit Herrn Gemeinderatspräsident Schmalz. Die Viertelsgemeinde Bolligen beabsichtigt, eine Sicherung ins Auge zu fassen. Auf ihren Wunsch wurde die Ruine am 18. Januar 1963 vom Regierungsrat ins Inventar der geschützten Kunstaltertümer aufgenommen.

Faulensee Burgstelle

Die Grundmauern des Bergfrieds der ehemaligen *Burg auf dem Columban-Hügel in Faulensee* sind anläßlich der Ausführung der Umgebungsarbeiten beim Bau der neuen Kirche in Faulensee konserviert worden. So kann sich heute der Besucher anhand dieser Mauerzüge ein Bild vom Ausmaß des Turmes machen. Die Kosten wurden aus dem Saldo des Ausgrabungskredites und einem Beitrag der Kant. Kunstaltertümer-Kommission gedeckt.

Mülenen Burghügel

Der *Burghügel von Mülenen* hat im letzten Weltkrieg durch die Errichtung eines Bunkers schwer gelitten. Der Besitzer des Grundstückes beabsichtigte nun auch noch die Errichtung eines Chaletbaues auf diesem Hügel. Dies konnte nicht verhindert werden, da die Burgstelle nicht unter Denkmalschutz steht. Immerhin verpflichtete sich der Bauherr, den Aushub sorgfältig von Hand zu machen und allfällige Funde zu melden. Die wichtigsten Reste der Burg liegen aber vermutlich unter viel Schutt der zerstörten Anlage und werden durch den Neubau kaum tangiert. Die Erforschung der Burg und des abgegangenen Städtchens von Mülenen wäre eine interessante Aufgabe, der sich die Bodenforschung noch annehmen sollte, bevor durch Neuüberbauung alle Spuren verwischt sind.

Bern Ländtetor

Die *Restaurierung des Ländtetores in Bern* wurde abgeschlossen. Hans A. Fischer schuf ein reizvolles Sgrafitto auf Grund einer alten Stadtansicht, das die ursprüngliche Situation des Tores veranschaulicht (Abb.).

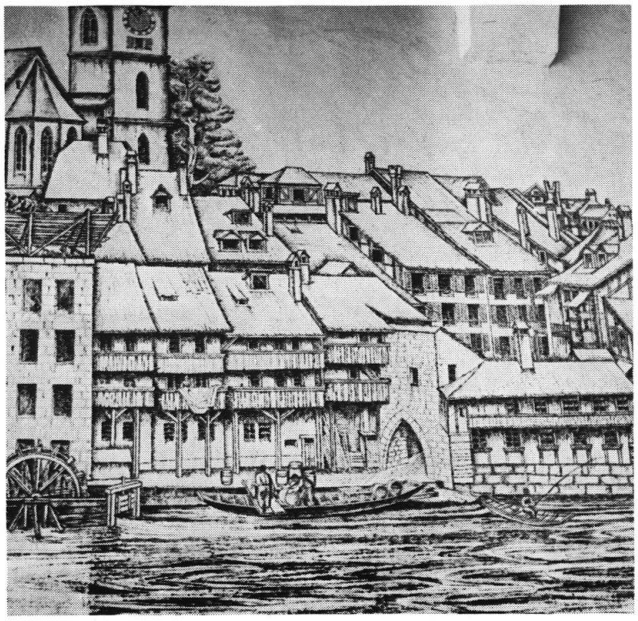
Schlösser

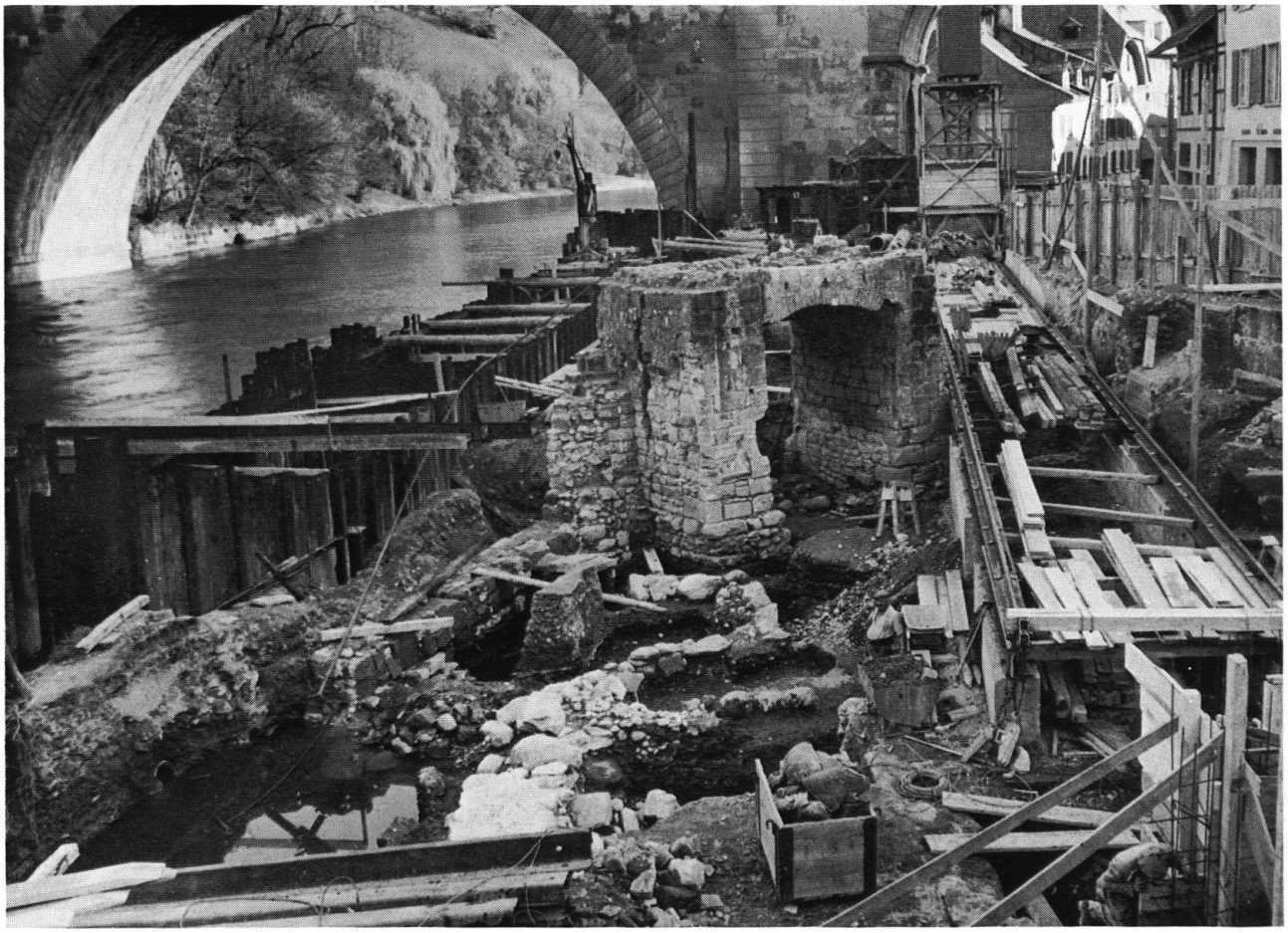
Aarwangen Schloß

Das *Schloß Aarwangen* war im 12.—14. Jahrhundert im Besitze der Herren von Aarwangen, die dem kyburgischen Dienstadel angehörten. Dann finden wir Herren von Kien und von Grünenberg unter den Eigentümern. Von 1432 bis 1798 war das Schloß Sitz eines bernischen Landvogtes.

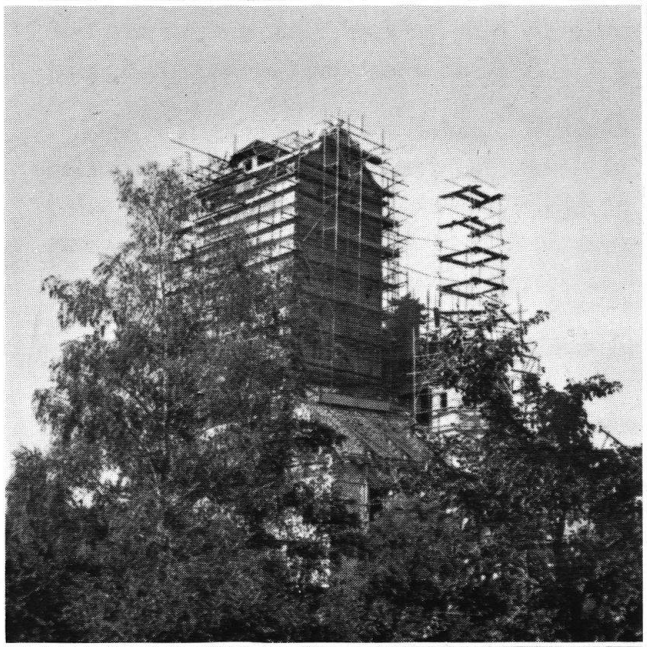
Wichtige Umbauten unternahm Landvogt Hans Bondeli, der den westlichen Turmanbau erhöhen ließ. In seinem Auftrag hat 1637/38 Hans Ulrich Fisch von Zofingen für 5 Kronen ein «lustig Gemach» ausgemalt.

Anläßlich der Renovation des Schlosses durch das Architekturbureau Hector Egger in Langenthal kam diese Malerei unter einem späteren Täfer wieder zum Vorschein. Kantonsbaumeister Türler entsprach dem Wunsche des Denkmalpflegers und ließ diesen Raum durch Restaurator Hans A. Fischer, Bern, instandstellen. Originell ist die in Grautönen marmorierte Decke. Die Eckpilaster des Raumes enden in Rollwerkornamenten mit Fratzen. Auch die Türeinfassung ist ähnlich verziert und mit einer Kartusche bekrönt. Das aufgemalte Willading-Wappen ist eine spätere Zutat (Abbildung).





Bern, Ländtetor.
Oben links: Sgrafitto von Hans A. Fischer nach einer alten Zeichnung. *Rechts* der wiederhergestellte Torbogen.
Unten: Das Erdgeschoß des Ländtetores, freigelegt anläßlich des Abbruches der Häuser an der Mattenenge, Aareseite.
(Photo M. Hesse)



Schloß Aarwangen. *Oben:* Bergfried vor und nach der Restaurierung.
Mitte: Die Wiederherstellung des Spitzhelms des Treppenturms aus dem 17. Jh.
Unten: «Lustig Gmach». Bemalte Türnische nach Entdeckung und nach Restaurierung.
(Photo rechts H. A. Fischer)

Im Raum unter dem lustigen Gemach fand sich eine prachtvolle Tresortüre aus dem 17. Jahrhundert, geschaffen von einem Schlosser aus Herzogenbuchsee.

Wiederhergestellt wurde der Spitzhelm des Treppenturmes. Das völlig verwitterte Bern-Reich über dem Hauptportal mit den Wappen Lerber und Zehender kopierte Bildhauer Dubi, Gümligen, in solidem Sandstein.

Der Barockgiebel des Bergfrieds erhielt die Kugelaufsätze zurück, deren Existenz durch Zeichnungen aus dem 18. Jahrhundert überliefert war. Nach der durchgreifenden, aber sorgfältien Renovation, die Herr Architekt Gerber vom Hochbauamt gewissenhaft betreute, ist wiederum ein stolzes Berner Schloß zu einem zweckmäßigen Amtssitz geworden, wobei das Baudenkmal seine alte Schönheit zurückgewann.

Der Berichterstatter möchte Herrn Kantonsbaumeister Türler und seinen Mitarbeitern dafür danken, daß sie allen wesentlichen Wünschen der Denkmalpflege entgegengekommen sind.

Burgdorf Schloß

Der Rittersaalverein *Schloß Burgdorf* hat den Bergfried — einen Backsteinbau aus dem 12. Jahrhundert — in sein Museum einbezogen. Zur Ausstattung eines Raumes, der dem Andenken des Bauernführers Niklaus Leuenberger gewidmet ist, konnte der Denkmalpfleger als Bodenbelag alte Tonplatten aus der Kirche Oberbalm vermitteln.

Erlach Schloß

Das Erziehungsheim *Schloß Erlach* benötigt neue Räume. Architekt Maurer in Kerzers hat für den Anbau an das Wohngebäude für Personalwohnungen und für die Errichtung einer Turnhalle Pläne ausgearbeitet. Kantonsbaumeister Türler und der Berichterstatter überprüften die Vorschläge besonders auch im Hinblick auf den alten Bestand des Schlosses und die Erhaltung des reizvollen Altstadtbildes von Erlach. Anhand eines Modelles werden die Studien fortgesetzt.

Landshut Schloß

Im *Schloß Landshut* richtete der Denkmalpfleger für den Sommer 1962 in den neu restaurierten Räumen eine Ausstellung von Werken von drei Berner Malern des 17. Jahrhunderts: Joseph Plepp, Albrecht Kauw und Johann Dünz ein. Neben Bildnissen und Landschaftsdarstellungen waren es besonders die Stilleben, die Einblick in eine damals in der Schweiz nur wenig gepflegte Kunstgattung gewährten. Die zeitliche Übereinstimmung der Architektur des Schlosses und des Ausstellungsgutes gab der Schau ein besonders vorteilhaftes Gepräge (Abb.).

Im Winter 1963/64 konnte im 1. Stock ein Eichenholztäfer von 1657 eingebaut werden, das vom Bernischen Historischen Museum als Leihgabe zur Verfügung gestellt wurde. Bei der Restaurierung des betreffenden Raumes entdeckte man Barockmalereien, die deutlich zeigten, daß hier früher ein Täfer eingebaut war. Der Raum diente als Eßstube, was übrigens durch die in Sandstein gehauene Fratze mit herausgestreckter Zunge im Türsturz verdeutlicht

wird. Auf Grund von alten Beispielen fertigten die Schreinermeister Gebrüder Egger in Utzenstorf eine Kassettendecke aus altem Holz an und bewährten sich auch bestens bei der sorgsamen Instandstellung und Ergänzung des alten Täfers (Abb.).

Ein anderer Raum, der als Arbeitsraum des Landvogtes eingerichtet wurde, erhielt an einer Wand eine Bespannung mit einer alten Ledertapete.

Am Äußern des Schlosses konnte nun auch mit der Restaurierung des Treppenturmes, der rechts danebenliegenden Hoffassade und besonders der Westfassade ein Anfang zur Gesamterneuerung gemacht werden. Es galt, Eingriffe von 1815 zu eliminieren. Die Fenster der Westfassade wurden alle auf die ursprüngliche Größe reduziert und die Kreuzstöcke wieder eingesetzt (Abbildung). An der Hoffassade mußten fehlende Gesimse ergänzt werden, ebenso am Treppenturm. Damit erhielt der schöne Bau wieder seine spätgotische Straffheit zurück. Der Denkmalpfleger ist dem Präsidenten der Verwaltungskommission, Herrn Regierungsrat F. Moser, zu großem Dank verpflichtet, daß er es möglich macht, das Schloß Landshut etappenweise zu restaurieren.

Oberhofen Schloß

Auf die Restaurierung der Hoffassade des Schlosses hat der Denkmalpfleger schon im letzten Bericht mit mehreren Bildern hingewiesen. 1963 kam die angrenzende Ostseite an die Reihe, wo mehrere Kamine und unnütze Dachaufbauten entfernt werden konnten. Die Spenglerarbeiten sind, den alten Formen genau nachgebildet, in Kupfer erstellt worden.

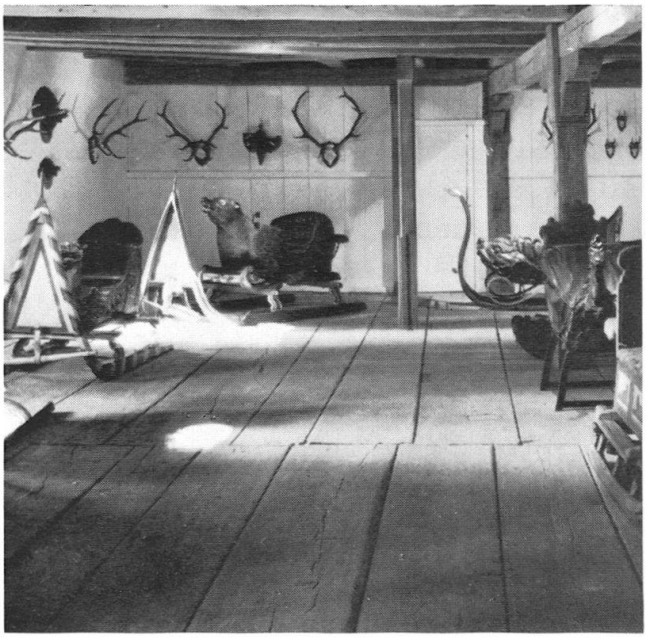
Im Schloß wurde der alte Glockenstuhl aus der Kirche Hilterfingen mit 4 Glocken aufgestellt. Als geeigneter Raum erwies sich der Keller unter der Kapelle, der neben dem mittelalterlichen Burgraum liegt. Die Kirchgemeinde Hilterfingen deponierte die Glocken als Leihgabe im Schloßmuseum. Die Kunstaltertümerkommission leistete einen Beitrag von Fr. 2000.— an die Wiederherstellung der hölzernen Glockenjoche. Auf diese etwas ungewöhnliche Weise bleibt wiederum ein Glockenstuhl samt allen Glocken der Nachwelt erhalten.

Spiez Schloß

Im Dezember 1962 wurde der Denkmalpfleger in den Stiftungsrat der Stiftung *Schloß Spiez* gewählt. Er setzte sich dafür ein, daß die wertvolle Stuckdecke des Festsaales von 1614, die das bedeutendste Kunstwerk dieser Art im Berner Oberland ist, restauriert werde.

Thun Schloß

Renovations- und Umbauarbeiten in den Amtsräumen des *Schlosses Thun* haben auch zu einer wesentlichen Verbesserung der Verhältnisse im Schloßhof geführt. Anregungen von Stadtbaumeister Keller, Thun, die WC-Anlage beim Gefängnistrakt zu verlegen und den Schloßhof zu pflästern, konnten berücksichtigt werden. Die Resultate der Ausgrabungen im Schloßhof hat Herr Konservator Hermann Buchs im Jahresbericht 1963 des Museums Schloß Thun schon veröffentlicht. Auch sei hier auf die bestens gelungene Neuaufstellung der Keramiksammlung des Schloßmuseums hingewiesen.



Schloß Landshut b. Utzenstorf.
Oben: Ostfassade vor und nach Restaurierung.
Mitte: links Ausstellung von Werken von drei Berner Malern des 17. Jahrh. in der restaurierten alten Küche (1. Stock).
Rechts: Ehemaliges Eßzimmer. Eingebautes Täfer von 1657.
Unten: links Schlittensaal im Kornhaus. Rechts Türsturz 1625 mit Initialen des Steinmetzen Peter Schmid.

Am Äußern sind die zu Füßen des Bergfrieds liegenden Gebäude neu verputzt worden und es wurde die alte Sprossenteilung der Fenster wiederhergestellt. Der Denkmalpfleger durfte auch hier in vielen Einzelfragen die Beamten des Hochbauamtes beraten.

Worb Schloß

Herr Fürsprecher Seelhofer lud als Mitbesitzer des *Schlosses Worb* Herrn Dir. Dr. M. Stettler und den Denkmalpfleger zu einer eingehenden Besichtigung des Schlosses ein. Das alte Schloß mit seinem fast unversehrten Zustand aus dem 16. Jahrhundert gehört zu den besterhaltenen Zeugen bernischer Architektur dieser Epoche. Grundsätzlich stellt die Denkmalpflege ihre Mithilfe für allfällige Restaurierungsarbeiten in Aussicht. Die bisher unternommenen Unterhaltsarbeiten am Äußern sind von den Eigentümern mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis ausgeführt worden.

Übrige Staatsbauten, Anstalten, Heime

Moutier
Préfecture

Sur mandat de la Direction cantonale des travaux publics, M. André Rais s'est livré à des fouilles sur l'aire de la préfecture de Moutier, fouilles qui ont abouti à la découverte du mur de fondation de la quatrième tour ronde de l'ancien château, démolie de longue date. On envisage de reconstruire cette tour.

Porrentruy
Hôtel de
Gléresse

La restauration de l'*Hôtel de Gléresse* à *Porrentruy*, construit vers 1750 pour Jean Frédéric-Conrad de Gléresse et son épouse Marie-Victoire-Madeleine, sœur du prince-évêque Joseph-Guillaume Rinck de Baldenstein, a posé des problèmes tout particuliers. M. Hess, architecte du Service cantonal des bâtiments avait constaté que la construction de support se trouvant au-dessus du vaste hall d'entrée avait été fortement détériorée par le percement ultérieur d'une porte à l'étage supérieur. Comme le bâtiment était toutefois appelé à abriter les archives de l'ancien Evêché de Bâle et la riche bibliothèque de l'Ecole cantonale et de ce fait à supporter de lourdes charges de livres, les travaux de restauration devaient être précédés d'une préservation statique du bâtiment. La remise en état des élégantes stucatures Régence du hall d'entrée, de la cage d'escaliers et de 12 salles réparties sur les trois étages, a demandé une patience particulière. En les nettoyant, on constata notamment que les plafonds des locaux d'habitation comportaient à l'origine plusieurs couleurs. M. Joseph Fischer, maître-peintre, Berne, n'épargne pas sa peine pour rétablir exactement la teinte originale. Dans de nombreux locaux, l'ornementation était claire sur fond sombre; on trouva également des plafonds décorés de banderoles et de réserves foncées sur fond clair. Les fines teintes pastel furent extraordinairement difficiles à assortir, les parois et les côtés longitudinaux paraissant en pleine lumière tout différentes des parties dans l'ombre ou des parois sises à contre-jour. En outre, le reflet des toits avoisinants recouverts

de neige était très différent de celui que donnaient les tuiles rouges en été. Autant de problèmes à résoudre. Le résultat obtenu a récompensé les longs efforts accomplis et le rapporteur tient à remercier chaleureusement ici M. Joseph Fischer de sa patience et de la compréhension dont il a fait preuve devant les exigences du Conservateur des monuments historiques. Ultérieurement, lors d'un voyage d'études qui l'a mené au couvent de Wiblingen, au sud d'Ulm, le rapporteur a découvert des plafonds en stuc tout à fait semblables. Aussi un bâtiment appartenant au couvent d'Ober-Marchthal s'apparente très étroitement à la structure de la façade principale de l'Hôtel de Gléresse. Il semble donc que les bâtiments du prince-évêque datant du milieu du 18e siècle à Porrentruy aient subi fortement une influence de l'Allemagne du sud (photos).

L'affection actuelle de ce magnifique bâtiment comme succursale des archives de l'Etat et de la bibliothèque de l'Ecole cantonale est particulièrement heureuse et nous nous réjouissons de ce que M. André Rais, membre de la commission cantonale des monuments historiques et Conservateur de ces archives, puisse maintenant résider à l'Hôtel de Gléresse. Nous remercions M. Leschot, architecte à Porrentruy, qui a conduit les travaux de restauration sur place.

Saignelégier Préfecture

La restauration de la *préfecture de Saignelégier,* construite en 1690, a également débuté. M. Türler, architecte cantonal, l'architecte Hess et le conservateur des monuments historiques, se sont rendus à de nombreuses reprises sur les lieux. Les rares éléments ornementaux, tels les plafonds à caisson en bois et les rampes de l'escalier central en pierre seront à nouveau mis en valeur par la restauration.

Bern Tscharnerhaus Münsterplatz

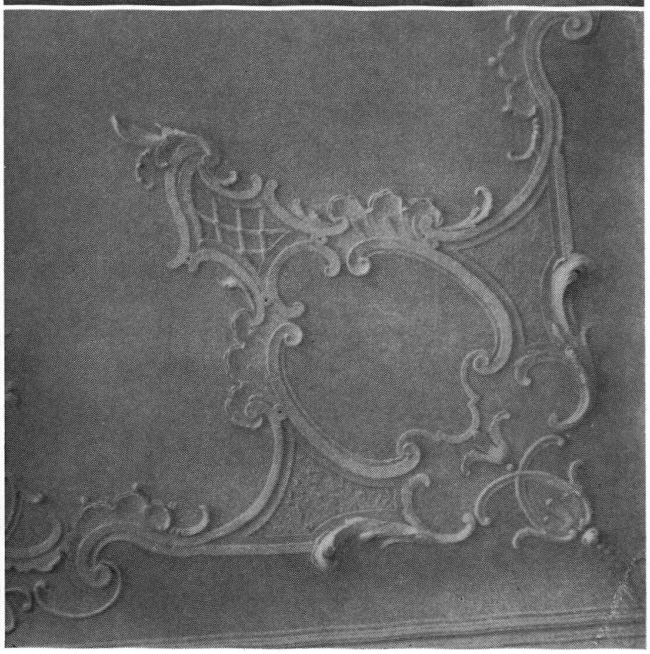
Im Sitz der Kant. Finanzdirektion am Münsterplatz in Bern, im ehemaligen *Tscharnerhaus,* wirkte der Berichterstatter bei der Renovation von zwei Sitzungszimmern mit.

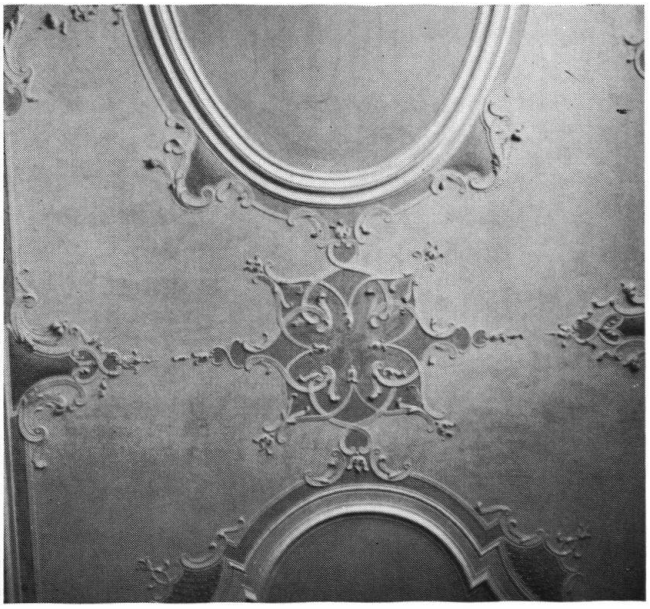
Bern Burgerspital

Zuhanden der Direktion des *Burgerspitals Bern* verfaßte er ein Gutachten, das die Frage beantwortete, ob der nach einem Projekt der Architekten Grützner und Bürgi, Bern, geplante Erweiterungsbau auf der Westseite des Burgerspitals vom Standpunkt der Denkmalpflege aus verantwortet werden könne oder nicht. Er riet dringend von einem direkten Anbau an das Burgerspital ab, da hier zwei Architekturepochen zusammenstoßen würden, die einander grundverschieden sind. In der Folge erfuhr das Projekt eine wesentliche Verbesserung, indem der Erweiterungsbau oberirdisch unabhängig vom Burgerspital längs dessen Westfassade errichtet werden soll. Der Maßstäblichkeit und Farbgebung des Neubaues schenken die Architekten ihre besondere Aufmerksamkeit.

Hünigen b. Konolfingen Schloß

Mit dem Präsidenten der Evangelischen Gesellschaft, Herrn J. U. Siegenthaler und dem Hausvater des christlichen Ferienheims *Schloß Hünigen,* Herrn Schwarz, durfte der Denkmalpfleger die Restaurierung der barocken Südfassade des Schlosses mit dem geschweiften Uhrengiebel vorbesprechen. Der schöne Landsitz wurde übrigens in den Band XI der Bürgerhauspublika-





Porrentruy, Hôtel de Gléresse.
En haut et *au milieu:* à gauche: avant et après la restauration; à droite: détails des plafonds en stuc.
En bas: à gauche: Couvent de Obermarchthal (Wurttemberg);
à droite: Couvent de Wiblingen près Ulm (Wurttemberg); plafond en stuc.

tion «Bern Stadt und Landsitze», deren Neuauflage der Denkmalpfleger überarbeitet hat, neu aufgenommen und seine Baugeschichte erläutert.

Hindelbank Schloß

Nachdem die Neubauten der Frauenstrafanstalt *Hindelbank* bezogen waren, begann die Restaurierung des Erlach-Schlosses mit der Durchführung der Steinhauerarbeiten. Mit Ausnahme der Hoffassade des Hauptgebäudes, die noch in verhältnismäßig gutem Zustande ist — die letzte Renovation liegt nicht sehr weit zurück — mußten sämtliche übrigen Fassaden gründlich überholt werden. Gleichzeitig wurde das Schloß von der Aufstockung des westlichen Verbindungstraktes befreit und dort wieder das ursprüngliche Mansardendach hergestellt. Auch der Anbau zwischen Hauptgebäude und Nordwest-Pavillon wurde entfernt. Die heraldische Plastik im Dreieckgiebel der Nordfassade des Mittelbaues erwies sich als in noch zu gutem Zustande, als daß eine vollständige Erneuerung hätte angeordnet werden müssen. Bildhauer Dubi nahm lediglich vom Gerüst aus Gipsabgüsse und besserte einige Defekte aus (Abbildung). So wird es in einem spätern Jahrzehnt möglich sein, auf Grund dieser Abgüsse den Fronton neu zu hauen, wenn er verwittert sein wird. Heute erfreut uns noch die Kraft des Originales.

Ganz wesentlich für die Erscheinung der Schloßfassaden ist die Wiederherstellung der ursprünglichen Sprossenteilung an allen Fenstern und das Anbringen von Fensterläden. An der Ostfassade des Hauptgebäudes war einst durch Schließen der Fensterläden und durch eine innere Verschalung ein Fenster aufgegeben worden. Als man es nun wieder öffnete, kam die originale Bemalung der Fensterläden zum Vorschein: eine Régence-Dekoration in Rot und Weiß. Nach mehreren Versuchen gelang es, den alten Farbton genau zu treffen. Auch von einem Fenster des Obergeschosses eines Seitenpavillons fand sich noch ein originales Muster. Die Folge der Abbildungen veranschaulicht, wie bedeutungsvoll die Restaurierung von Fenstern und Fensterläden sich auswirkt. Das Schloß hat seine Festlichkeit zurückerhalten.

Die schönen Dachurnen wurden unter Leitung von Herrn Abteilungsvorsteher Sommer in den Lehrwerkstätten genau kopiert. Mit Dokumenten versehen konnte am 31. Oktober 1962 ein erstes, über mannshohes Stück montiert werden.

Im Innern wurde Erfreuliches und Unerfreuliches entdeckt. Ein grauer Anstrich, der reizvolle Ornamente und Landschaftsdarstellungen zudeckte, konnte in mehreren Räumen mühsam entfernt werden. Dies verursachte großen Arbeitsaufwand, aber anderseits ist diesem Anstrich zu verdanken, daß die Malereien bis heute erhalten geblieben sind. Im Mittelsalon des Erdgeschosses ist die alte Stuckdecke noch intakt, im östlich angrenzenden Raum jedoch fanden sich nur noch Spuren einer einst ebenso reichen Decke, die aber eine Rekonstruktion nicht mehr erlaubten (Abbildung). Im großen Freskensaal im 1. Stock zeigten sich Schäden an der gewöhnlichen, unverzierten Gipsdecke. Als Architekt Böhm der Ursache nachging, stellte er fest, daß mehrere

Auflager der Deckenbalken abgefault waren. So mußte hier eine Eisenverstärkung eingebaut werden, da auch der Dachfuß auf diesen Balken ruht. Bei der Entfernung der Gipsdecke stieß man auf Reste von hölzernen Keilrahmen oberhalb der verzierten Hohlkehle. Dies ist der Beweis dafür, daß sich ursprünglich in diesem Raum ein auf Leinwand gemaltes Deckenbild befand. Schmale Stoffstreifen hafteten noch an den Keilrahmen. Wann das Bild verloren ging, konnte bisher nicht ermittelt werden.

In mehreren Räumen kamen noch die alten Böden zum Vorschein; der schönste mit einem Stern im Mittelsalon des 1. Stockes. Auf Grund eines alten Aquarells aus England, das den Zustand der ehemaligen Galerie, heute Schloßkapelle, festhielt, wie er sich um 1823 darbot, rekonstruierten wir die große Hohlkehle dieses zweigeschossigen Raumes. Zuerst wurden mehrere Musterstücke angefertigt (Abbildung). Die Restaurierungsarbeiten, an denen sich Restaurator Hans A. Fischer und sein Bruder, Malermeister Joseph Fischer, Herr Gipsermeister Soom, dann für die ersten Schreinerarbeiten Herr Schneider beteiligten, gehen in Anbetracht der Sorgfalt, mit der sie ausgeführt werden müssen, langsam aber stetig vorwärts. Es gilt, ganz einwandfreie Arbeit zu leisten, damit sich der große Aufwand rechtfertigt.

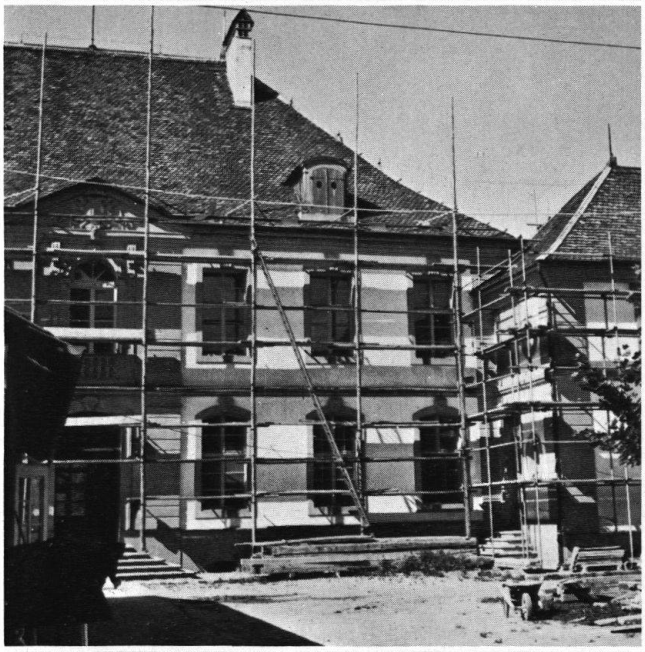
Hindelbank ist der reichst ausgestattete Berner Landsitz des 18. Jahrhunderts und birgt nebeneinander alle Möglichkeiten der Raumdekoration. Kantonsbaumeister Türler, Architekt Mühlemann vom Hochbauamt, Architekt Böhm und der Denkmalpfleger haben das Schloß häufig aufgesucht und immer wieder neu auftretende Probleme behandelt. Zu besonderem Dank verpflichtet sind sie dem wohlwollenden Verständnis von Herrn Regierungsrat Dr. R. Bauder und Herrn Direktor Meyer, der die vielen Umtriebe, die mit dieser außerordentlichen und umfangreichen Restaurierung verbunden sind, freundlich erduldet.

Mett Schlößli

Der ehemalige *Landsitz Mett bei Biel* ist heute ein Bestandteil des Asyls Gottesgnad. In den Jahren um 1920 wurde das Asyl an das alte Landhaus aus dem 17./18. Jahrhundert angebaut. Auf Einladung des Präsidenten der Direktion, Herrn Pfarrer Kiener, besichtigte der Denkmalpfleger das renovationsbedürftige Haus. Er bejahte die Subventionswürdigkeit des Äußern des Altbaues und wandte sich entschieden gegen den Gedanken, diesen Teil des Asyls abzubrechen und durch einen Neubau zu ersetzen. Die nähere Umgebung von Biel ist arm an schönen Bauwerken aus dem 18. Jahrhundert. Mett ist — wenn auch durch die Anbauten beeinträchtigt — eine der wenigen Campagnen, die erhalten geblieben sind.

Pieterlen Altersheim Schlößli

Ein verwandtes Beispiel für die Entwicklung eines Altersheimes aus einem ehemaligen Landsitz ist das sogenannte *Schlößli in Pieterlen.* 1838 als Landsitz der Familie Wildermett aus Biel offenbar an Stelle eines älteren Baues errichtet, ist damals, dem Zeitgeschmack entsprechend, ein romantischer neugotischer Schloßturm mit Dachzinnen und vier Erkern entstanden. Dazu fügte



Schloß Hindelbank.
Oben: Die Giebelplastik des Nordgiebels wird abgegossen.
Mitte: Hauptgebäude vor und nach Wiederherstellung der alten Fensterteilung und Anbringen der Fensterladen.
Unten: Mannshohe Dachurnen. Feierliches Aufziehen der mit Dokumenten versehenen getreuen Kopien aus Kupfer am 31. Okt. 1962.

Schloß Hindelbank.
Oben: Spuren einer verlorenen Stuckdecke; angefaulter Deckenbalken über dem Festsaal.
Mitte und *unten:* Landschafts-Zimmer, als Schlafsaal völlig überstrichen. Sorgsame Freilegung der reizvollen Malereien.
(Photos M. Hesse)

sich ein runder Treppenturm und, als Abschluß eines Zwischentraktes, der westliche Eckturm mit Spitzhelm. Ganz entsprechende Bauten sind in derselben Epoche auch am Thunersee entstanden, wobei je nach Vorliebe des Bauherrn zwischen den Formen der Romanik, der Gotik, der Renaissance oder auch des sog. maurischen Stils abgewechselt wurde.

Wie überall, so stellt sich auch in Pieterlen das Problem des Unterhaltes. Die Erkenntnis hat sich durchgesetzt, daß man an solchen Bauten weder durch Zufügen noch durch Wegnehmen von Einzelheiten etwas verbessern kann. Der Denkmalpfleger riet den Eigentümern, das Schlößli in seiner Eigenart zu respektieren und zu erhalten. Zwischen einem allfälligen spätern Neubau des Altersheimes und dem Schlößli als Ausgangspunkt der Anstalt sollte eine Lücke entstehen, um so die verschiedenen Zeiten angehörenden Bauwerke optisch voneinander zu trennen.

Tschugg Steigerhaus

Als drittes Beispiel für einen Landsitz, der zum Ausgangspunkt einer wohltätigen Institution geworden ist, sei das *Steigerhaus der Anstalt Bethesda in Tschugg* für Epilepsiekranke erwähnt. Es gehörte der Familie der «schwarzen» Steiger, aus der mehrere Schultheißen des alten Bern hervorgingen. Das einfache, aber stattliche Hauptgebäude des Rebgutes wurde 1765 durch den westlichen Flügel erweitert. Der bekannte Berner Architekt Erasmus Ritter verfaßte die Pläne, die uns Herr Architekt Georges Thormann in Bern in freundlicher Weise zur Einsichtnahme überließ. Eine große Galerie, ein achteckiger ausgemalter Eßsaal und mehrere Stuben entstanden damals. Besonders hübsch sind die Stuckdekorationen an der Decke der Galerie, die wohl als Festsaal diente. Ob die Gartenportale mit den prachtvollen Urnenaufsätzen und die entzückende Sonnenuhr auch von Ritter entworfen wurden oder ob hier vielleicht gar Niklaus Sprüngli die Hand im Spiele hatte, ist noch unbestimmt. Das reizende Eisengeländer am Balkon vor der Galerie deutet jedenfalls auf Sprüngli hin. Sicher jedoch hat in den Jahren um 1780 Architekt Ahasver Carolus v. Sinner den Hof ausgestaltet, indem er dafür zwei Brunnen und ein Portal schuf. Auch diese Pläne sind erhalten geblieben.

Wenn auch in jüngerer Zeit das Steigerhaus als Verwaltungsgebäude mit Anstaltsküche und Wohnung des Verwalters inmitten der Anstalt Bethesda für andere Zwecke diente, als dies ursprünglich der Fall war, so konnte doch bei mehreren Augenscheinen festgestellt werden, daß die architektonisch wichtigen Teile nur wenig oder gar nicht verändert worden sind. Ein etwas merkwürdiger Aufbau mit Türmchen über der Galerie aus der letzten Jahrhundertwende kann auf Grund alter Ansichten leicht wieder eliminiert werden.

Für die Anstalt Bethesda, die heute ein ganzes Dorf umfaßt, ist eine Reorganisation und ein weitsichtiger Ausbau geplant. Als Projektverfasser zeichnen für die Anstaltsbauten die Architekten O. Brechbühl & Itten und Hermann Rüfenacht mit H. Freiburghaus als Mitarbeiter. Die Landwirtschaft soll nach Plänen von Architekt Stalder modernisiert werden. Der Denkmalpfleger

hatte Gelegenheit, sich an einer Direktionssitzung über die Erhaltung und Restaurierung des Steigerhauses und des zum landwirtschaftlichen Teil gehörenden Liechtihauses aus dem 17. Jahrhundert zu äußern. Er unterstrich, daß es möglich sei, beide Bauten durch zweckmäßige Restaurierung in die Gesamtkonzeption einzubeziehen und ihnen gleichzeitig ihre Schönheit zurückzugeben. Die Qualität der Bauten rechtfertigt eine Mithilfe der Denkmalpflege. Heute zeigt die ganze Örtlichkeit von Tschugg noch ein sehr einheitliches Bild. Es ist daher zu wünschen, daß die geplanten Neubauten sich in Form und Farbe den Gegebenheiten anpassen.

Utzigen Schloß

Als viertes Beispiel dieser Gruppe erwähnen wir das *Schloß Utzigen.* Von Samuel Jenner 1668 errichtet, ist das stolze Gebäude mit seinem strengen Grundriß neben dem fast gleichzeitig erbauten, aber eleganteren Schloß Oberdießbach der eindrucksvollste Privatbau jener Epoche im Bernbiet. In hervorragender Lage mit einem herrlichen Ausblick auf Voralpen und Alpen thronte dieser Landsitz einst allein hoch über dem Worblental. Mit dem Aussterben der Familie Dachselhofer konnte das Schloß nicht mehr in Privatbesitz verbleiben. Es dient heute als Armenhaus und die Ausbreitung des Anstaltsbetriebes, namentlich in den Jahren um 1920, hat die architektonische Schönheit der Anlage sehr beeinträchtigt. Auch hier wurde an die in sich symmetrisch geschlossene Architektur ein Anbau angehängt, später verlangte die Anstalt noch weitere Neubauten und Angestelltenhäuser.

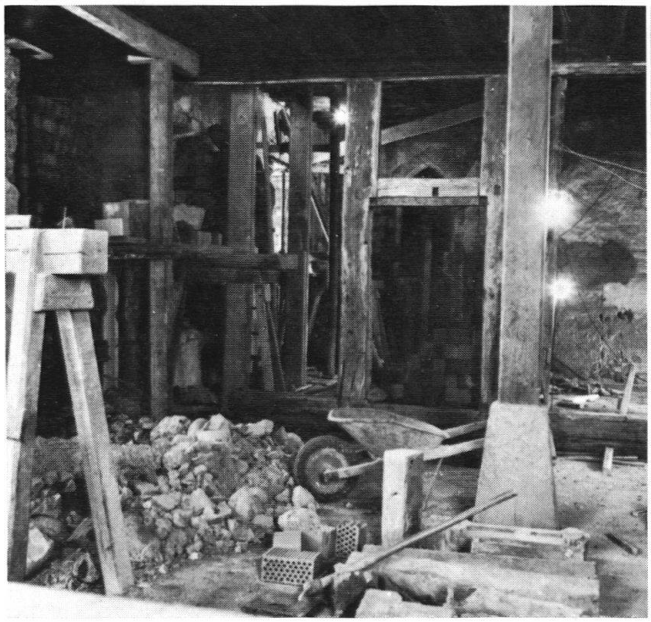
So ist es heute schwer, an der Gesamterscheinung noch etwas zu verbessern. Wir sind aber Herrn Verwalter Maurer sehr dankbar, daß er im Rahmen seiner Möglichkeiten hilft, die noch erhaltenen Intérieurs zu restaurieren, so daß wenigstens ein Teil der herrschaftlichen Anlage zurückgewonnen werden kann. Gerne unterstützt die Eidg. Kommission für Denkmalpflege und die Kant. Denkmalpflege das Vorhaben.

Ehemalige Klöster

Münchenbuchsee Sprachheilschule

Bei der Restaurierung des ehemaligen Konventsaales im *Klostergebäude von Münchenbuchsee* fand man Spuren von Wandmalereien. Restaurator Hans A. Fischer und seinen Mitarbeitern gelang es, das die Hochzeit von Kana darstellende Wandbild aus dem frühen 15. Jahrhundert zu retten. Nachdem die Putzergänzungen angebracht waren und die farbliche Einstimmung der Fehlstellen erfolgt war, erschien das Bild wie eine kostbare, etwas verblaßte Wirkerei.

Dem Entgegenkommen von Direktor Dr. R. L. Wyß vom Bernischen Historischen Museum verdanken wir die Rückführung der großen Holztafel mit den Wäppchen der Landvögte von Münchenbuchsee, die den restaurierten Saal sehr hübsch schmückt.



Sprachheilschule Münchenbuchsee.
Oben: Ehem. Landvogtei-Schloß vor und nach Restaurierung.
Mitte: Barockdecke im sog. Pestalozzi-Saal.
Unten: Ehem. Konventgebäude. Gotischer Saal vor und nach Restaurierung.

Mit dem Umbau des Knabenhauses wurde im Sommer 1962 begonnen. Es handelt sich dabei um das ehemalige Landvogteischloß aus dem 17. Jahrhundert mit einem Treppenturm. Wir berichteten früher schon über die im sogenannten Pestalozzisaal (Pestalozzi führte hier seit 1804 eine Schule) aufgefundene und mit sich balgenden Bären bemalte Barockdecke. Die teilweise versetzten Bretter konnten wieder in die richtige Reihenfolge gebracht werden. Kantonsbaumeister Türler und Vorsteher Wieser entsprachen dem Wunsche des Denkmalpflegers, diese Decke sichtbar zu belassen und zu restaurieren (Abb.).

Da im Innern des alten Schlosses eine neue Einteilung vorgesehen war, entfernten die Architekten Frey & Egger, Bern, die Rieg-Zwischenwände und zogen Betondecken ein. Äußerlich erhielt das schöne Gebäude seine straffe Form zurück. Der Spitzhelm des Treppenturms wurde rekonstruiert. In der Münsterbauhütte kopierte Fräulein Eichin das schöne barocke Bern-Reich mit einem Engel als Schildhalter, das wiederum über der Türe des Treppenturmes eingesetzt wurde.

Die Gestaltung des Zwischentraktes zum Schulhaus war Gegenstand von mehreren Besprechungen.

Es ist erfreulich, daß auch heute wieder die Stätte von Münchenbuchsee eine Funktion erfüllt, für die sie vor Jahrhunderten gegründet wurde, nämlich die der Hilfe an kranken Menschen. Cuno von Buchsee stiftete 1180 ein Spital. Heute ist die Sprachheilschule Münchenbuchsee der Ort, wo Kinder, bereits vom Kindergartenalter an, lernen, sich der Sprache zu bedienen, um trotz des ihnen von der Natur versagten Gehörsinnes oder Sprachdefektes zu selbständigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft herangebildet zu werden (Abb.).

Interlaken ehem. Kloster

Anläßlich der Umgestaltung des Areales vor dem *Schloß Interlaken* regte Herr Lehrer F. Knuchel, Interlaken, eine Sondierung nach Mauerzügen, Wasserleitungen und anderen Resten aus der Klosterzeit an. Im Einvernehmen mit Prof. Dr. H. G. Bandi vom Bernischen Historischen Museum und mit dem Denkmalpfleger führte Herr Knuchel die Grabungen im Winter 1962/63 durch, wobei Schüler der Sekundar- und Primarschule Interlaken und ein Handlanger zum Einsatz kamen. Die Ausgrabungen wurden mit Architekt Roos, der die Umgestaltung des Areals vornahm, koordiniert. Herr Knuchel hat in seinem Grabungsbericht auch Ergebnisse mitverarbeitet, die bei früheren Gelegenheiten gewonnen werden konnten, beispielsweise beim Bau des katholischen Kirchgemeidehauses. So steht heute der Verlauf der Wasserleitung, die von Unspunnen her zum Schloß führt, fest. Gefunden wurden ferner alte Sickergruben und eine Kanalisation, der Spül- oder «Schyß»-Bach genannt. In einem umfassenden Plan hat Herr Knuchel die gefundenen Mauerzüge von drei Gebäuden eingezeichnet und ferner auf Gräberfelder hingewiesen. Am Schlusse seines Berichtes, der mit Photographien von Kleinfunden

ausgestattet ist, stellt Knuchel fest, daß der im großen Landbuch von Hermann Hartmann auf S. 315 abgebildete Stich von Nöthiger durch die Grabung bestätigt worden sei und namentlich die Lage des Tores nun feststeht.

Die Kant. Kunstaltertümerkommission hat an die Grabung einen Beitrag von Fr. 1000.— ausgerichtet.

Landsitze, Pfarrhäuser, Rathäuser, Schulhäuser, Gasthöfe, Bürgerhäuser und landwirtschaftliche Gebäude

Jegenstorf Kommandantenhaus

Die Gemeinde *Jegenstorf* hat die vor dem Abbruch des *Kommandantenhauses* vom Denkmalpfleger in ihrem Auftrag geborgenen Ausstattungsstücke der Kunstaltertümerkommission gegen Bezahlung der Kosten des Ausbaues überlassen. Sie werden im Depot der Denkmalpflege verwahrt, um später bei Restaurierungen sinnvoll verwendet zu werden.

Kirchberg Kleehof (Tschiffeligut)

Im Jahre 1959 hat Herr Dr. A. Schoch das ehemalige *Tschiffeligut in Kirchberg* erworben. Dieser Landsitz ist von ganz besonderem architektonischem Interesse. Als nämlich Johann Rudolf Tschiffeli, ein Mitbegründer der Ökonomischen Gesellschaft Berns, 1763 den damaligen Kleehof erworben hatte, ließ er an das einfache Landhaus durch den Architekten Niklaus Sprüngli zwei achteckige Pavillons anbauen und eine hübsche Einfahrt mit Weiher und Insel erstellen. Die Originalpläne dieser Bauphase sind noch erhalten. Wenige Jahre später, 1770, ging das Gut an Oberst Philibert v. Sinner über, der nun durch seinen Vetter, Ahasver Carolus v. Sinner das alte Hauptgebäude durch einen Neubau ersetzen ließ. Auch von dieser Veränderung sind noch Pläne vorhanden. Das Tschiffeligut verbindet also Werke der beiden bedeutendsten Berner Architekten der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Leider ist das Gut heute stark verwahrlost. Besonders zugesetzt hat ihm der Umstand, daß die Familie Roth, die 1830 Eigentümerin wurde, hier während mehrerer Jahre eine Bierbrauerei betrieb und als Fabrikationsraum den ehemaligen «Salon à l'Italienne» im östlichen Pavillon Sprünglis verwendete, welches mit einem Hochkamin versehen wurde!

Der Denkmalpfleger hat sich mit Herrn Dr. Schoch in Verbindung gesetzt und sich anerboten, ihn in allen Restaurierungsfragen zu beraten, wenn es darum gehen wird, den Landsitz zu renovieren. Die erste Aufgabe ist nun, die äußere Erscheinung des östlichen Pavillons wiederherzustellen.

Münsingen Schwandstock

Die Architekten Streit & Rothen in Münsingen sind mit der Ausarbeitung von Plänen für die Restaurierung des *Schwandstockes in Münsingen* beauftragt worden. Die Wünsche des Denkmalpflegers, die er in einem Gutachten zuhanden der Kant. Landwirtschaftsdirektion ausgesprochen hatte, fanden Berücksichtigung. Der Große Rat hat dem Projekt zugestimmt.

Das *Schloß Oberdießbach* ist der schönste Berner Landsitz aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Wer je seine Intérieurs besichtigen durfte, ist beeindruckt von der prächtigen und doch selbstverständlich wirkenden Ausstattung. Seit seiner Entstehung im Jahre 1668 ist das Schloß im Besitz der Familie v. Wattenwyl geblieben. Wie haben die Lebensverhältnisse seit dieser Zeit geändert, wie sehr besonders in den letzten Jahrzehnten! Es will etwas heißen, auch heute noch, beim ausgesprochenen Mangel an Dienstboten, eine so große Anlage zu pflegen und zu erhalten. So bezaubernd für einen kurzen Besuch die ganze Atmosphäre wirkt, so belastend ist doch die Fülle der Räume für die ständigen Bewohner. Daß das große Ausmaß des Hauses und der zugehörigen Gärten schon nur für den gewöhnlichen Unterhalt beträchtliche Mittel verschlingt, ist evident. Es wäre jedoch ein großer Verlust, wenn ein solcher Sitz aus materiellen Gründen, namentlich bei Restaurierungsarbeiten, nicht so instandgestellt werden könnte, wie es das Kunstwerk erfordert. Unsere Landsitze gehören zum Inbegriff bernischen Kulturgutes und viele ihrer Eigentümer öffnen interessierten Gesellschaften und Vereinigungen die Tore zu Besichtigung ihrer Campagnen. Die Allgemeinheit erfreut sich der Stätten, denen besonders auch durch das dichterische Werk Rudolf v. Tavels eine so zauberhafte Ausstrahlungskraft gegeben wurde.

Oberdießbach Schloß

Es scheint daher dem Denkmalpfleger richtig, daß den Bewahrern solcher Häuser auch aus der öffentlichen Hand Hilfe gewährt wird, wenn es darum geht, zur Erhaltung architektonischer und künstlerischer Werte kostspielige Restaurierungen durchzuführen. Als Gegenleistung darf erwartet werden, daß die Eigentümer auch bereit sind, die Ratschläge der Denkmalpflege zu befolgen und ihre Häuser unter Denkmalschutz zu stellen.

Herr Oberst Eduard v. Wattenwyl hat sich zu diesem Schritt entschlossen und die Kant. Kunstaltertümerkommission freut sich, daß damit ein hervorragendes Kunstdenkmal für die Nachwelt gesichert ist. Als erste Restaurierungsetappe ist die Instandstellung der sehr fein gearbeiteten Mittelpartie der Hauptfassade in Aussicht genommen worden.

Das *Schloß Thunstetten* war der erste private Landsitz im Kanton Bern, der ins Inventar der geschützten Kunstaltertümer aufgenommen wurde. Auch er befindet sich seit bald hundert Jahren im gleichen Besitz. Als Landsitz von Hieronymus v. Erlach in den Jahren 1713—15 erbaut, ist er die erste bedeutende Schloßanlage mit einem Ehrenhof im Kanton Bern. Auch die heutigen Eigentümer, Dr. med. E. Le Grand und Ing. M. Le Grand, Wallisellen, haben ihren Sitz immer und immer wieder dem interessierten Publikum geöffnet und für Veranstaltungen zur Verfügung gestellt. Der Denkmalpfleger hat daher gerne an mehreren Besprechungen ein Restaurierungsprogramm gefördert. Architekt E. Raußer, Bern, wird die erste Etappe, die die Instandstellung des großen Daches und die korrekte Erneuerung der zahlreichen Lukarnen, sowie gewisse Arbeiten an den Fassaden vorsieht, durchführen.

Thunstetten Schloß

Die Kunstaltertümerkommission beantragte dem Regierungsrat, einen Beitrag auszurichten.

Bern/Wabern Gartenpavillon des ehemaligen Lindtgutes

Im Herbst 1963 wurde es zur Gewißheit, daß der hübsche *Gartenpavillon des ehem. Lindtgutes*, der an der Straßenabzweigung Sandrainstraße/Seftigenstraße lag, einer Neuüberbauung weichen mußte. Der Denkmalpfleger wurde von verschiedenen Seiten ersucht, Schritte zur Erhaltung dieses kleinen Kunstdenkmales zu unternehmen. Er unterzog sich gerne dieser Aufgabe. Zuerst hielt er in Wabern selbst Umschau, und es wurde sogar mit dem Gedanken gespielt, das Häuschen durch eine Spezialfirma verschieben zu lassen. Es zeigte sich aber, daß im speziellen Fall eine auch nur geringfügige Verschiebung außerordentlich kostspielig und schwierig geworden wäre. Leider fand sich auch kein wirklich befriedigender Platz, noch weniger ein zufriedenstellender Verwendungszweck. Dem Denkmalpfleger blieb daher nichts anderes übrig, als den Bestand genau zu vermessen, wobei probeweise zusätzlich das photogrammetrische Verfahren durch Prof. Zeller, Zürich, angewendet wurde. Die EIKA als Eigentümerin des Grundstückes gab die Erlaubnis, sämtliche beweglichen Stücke zu allfälliger späterer Wiederverwendung zu bergen und im Depot der Denkmalpflege unterzubringen.

Ohne auf weitere Einzelheiten einzutreten, sei noch vermerkt, daß es im Frühjahr 1964 gelang, durch Vermittlung von Architekt Peter Arbenz, Mitglied der Kant. Kunstaltertümerkommission, in Dr. med. Max Hopf einen verständnisvollen Bauherrn zu finden, der bereit war, das hübsche Bauwerk aus der Zeit um 1770 im Garten seines Lindenhofes in Belp zu rekonstruieren.

Münsingen Blumenhaus

Das *Blumenhaus beim Schloß Münsingen* ist zwar kein Landsitz, sondern ein großes Gartenhaus aus dem 18. Jahrhundert. Es gehört zur staatlichen Domäne der Anstalt Münsingen. Seine guten Proportionen und das hübsche Mansardendach fanden schon immer Beachtung. Vor ihm liegt ein großer, von einer Sandsteinmauer umfaßter Garten, der bis zur Buchdruckerei Fischer reicht. Diese Firma befindet sich mangels Landreserve in einer bedrängten Situation. Der Betrieb dehnt sich immer mehr aus, und als letzte Erweiterungsmöglichkeit kommt noch der Garten des Blumenhauses in Betracht.

Im Mai 1963 wurde der Denkmalpfleger zu einer Konferenz eingeladen, an welcher die Lage in bezug auf eine allfällige Gewährung eines Baurechtes auf Staatsboden im Garten des Blumenhauses diskutiert wurde. Der Denkmalpfleger unterstrich, daß nur eine niedere Bebauung am Südende des Gartens noch tragbar wäre, daß aber später eine weitere Landabtretung ohne Beeinträchtigung der Anlage nicht mehr möglich sei. Von einer Ausdehnung des großen Druckereigebäudes längs der Bahn riet er entschieden ab, da hierdurch das Blumenhaus optisch erdrückt würde.

Frauenkappelen Pfarrhaus

Bei der Einrichtung der Zentralheizung im *Pfarrhaus Frauenkappelen* kamen hinter der Täferung der Südwand sowohl im Erdgeschoß wie im

1. Stock die ursprünglichen Fensterformen zum Vorschein. Die Doppelfenster waren durch einen Fensterpfeiler, der oben in eine Konsole auslief, getrennt. Im 1. Stock fand sich auf dem Konsolstein das Datum 1710. Der Umbau, der die Fensterproportionen der Südfassade veränderte, muß also später stattgefunden haben.

Das Pfarrhaus besaß ursprünglich keine Täfer, denn die Mauern sind überall weiß verputzt und zeigen Einfassungen in Rot, Ocker oder Grautönen, wie dies im 17. Jahrhundert üblich war.

Laupen Pfarrhaus alte Stadtmauer

Zusammen mit Herrn Architekt Weilenmann vom Kant. Hochbauamt besichtigte der Denkmalpfleger das *Pfarrhaus und den Pfarrgarten von Laupen.* Dabei wurde der Standort für die Errichtung einer Garage diskutiert.

Von der alten Stadtmauer von Laupen ist im Pfarrgarten noch ein schönes Stück erhalten. Es wurde beschlossen, den äußersten Teil des Mauerzuges, der nicht mehr solid ist, durch Betonpfeiler zu stützen.

Spiez altes Pfarrhaus

Im *alten Pfarrhaus von Spiez,* das der Stiftung Schloß Spiez gehört, sind unter Leitung von Architekt Edgar Schweizer mehrere Räume restauriert worden. Der Berichterstatter wurde durch den Stiftungsverwalter zur Beratung beigezogen. Im Hause kamen gotische Bauelemente zum Vorschein, die teilweise sichtbar belassen werden konnten.

Walperswil Pfarrhaus

Im Oktober 1963 nahmen Kantonsbaumeister Türler, Architekt Baerfuß vom Hochbauamt, Herr P. Gygax, Sekretär der Kirchendirektion und der Denkmalpfleger einen Augenschein im *Pfarrhaus Walperswil* vor. Der Kirchgemeindepräsident wies auf den schlechten Zustand des Hauses hin und unterstrich, daß dies mit ein Grund sei, weshalb die Kirchgemeinde nur sehr schwer einen Pfarrer finde. Es interessiere sich jedoch nun ein Kandidat, der bald seine Studien abschließen werde, und daher sei die Renovation des Pfarrhauses, das bereits drei Jahre leer stehe, dringlich.

Der Bau, dessen äußere Erscheinung hauptsächlich im frühen 17. Jahrhundert geprägt wurde, der aber seither Um- und Anbauten erhalten hat, ist nicht nur an sich mit seinem entzückenden Treppenturm ein historisches Kunstdenkmal. Es ist die ganze Baugruppe von Pfarrhaus, Speicher (heute Garage), Pfarrstöckli und Kirche, die, um einen Hof gruppiert, eine besondere architektonische Qualität hat.

Der Denkmalpfleger schlug daher vor, die Restaurierung im Sinne der Denkmalpflege durchzuführen und auch an die Eidg. Kommission für Denkmalpflege ein Beitragsgesuch zu richten.

Biel Rathaus (Ring)

Nach eingehender Besichtigung des Verwaltungsgebäudes «Ring», des *Rathauses von Biel,* verfaßte der Denkmalpfleger zuhanden des Gemeinderates von Biel einen Bericht zum Umbauprojekt der Architekten Leuenberger und Soom.

Die Geschichte des Rathauses reicht ins 15. Jahrhundert zurück und ist sehr bewegt. Namentlich im 19. Jahrhundert wurde der originale Baubestand stark dezimiert. Immerhin blieben die äußere Erscheinung mit dem Treppengiebel und alte Teile im Keller und Erdgeschoß erhalten, darunter ein heute als Archiv dienender Raum mit Gewölben und Säulen. Aber auch der kleine Ratssaal von 1860 ist in seiner Art qualitätvoll.

Der Verbindungsbau zwischen Rathaus und Theater von 1858, in klassizistischen Formen, hat sich so sehr in das Platzbild eingebürgert, daß es außerordentlich schwer wäre, eine bessere Lösung zu finden.

Der Denkmalpfleger riet dazu, den erwähnten alten Bestand auf alle Fälle zu erhalten und wenigstens das Äußere des Verbindungsbaues unangetastet zu lassen. Das Projekt sollte dahin modifiziert werden, daß wirklich nur jene Dienste im Rathaus selbst untergebracht würden, die ohne weitere Dezimierung des historischen Bestandes aufgenommen werden können. Angesichts des wachsenden Platzbedarfes wäre es zweckmäßig, für die anderen Verwaltungszweige an neue Räume außerhalb des Rathauses zu denken.

Bözingen altes Rathaus

Im Zusammenhang mit Fragen der Stadtplanung besichtigte der Denkmalpfleger zusammen mit Stadtplaner Kuster von Biel das sogenannte *alte Rathaus von Bözingen.* Das kleine hübsche Gebäude sollte erhalten bleiben, doch ist erforderlich, daß die Neubauten in seiner Nachbarschaft den Maßstab wahren.

Moutier Hôtel de Ville

La restauration de l'*Hôtel de Ville de Moutier* a été achevée sous la direction de M. Boegli, architecte. A l'heure actuelle, ce bâtiment est l'ornement dominant de la dernière partie de la vieille ville de Moutier encore tant soit peu conservée; il fait l'orgueil de la population. Vu les grandes dépenses, la Commission cantonale des monuments historiques a alloué une subvention de fr. 2000.—.

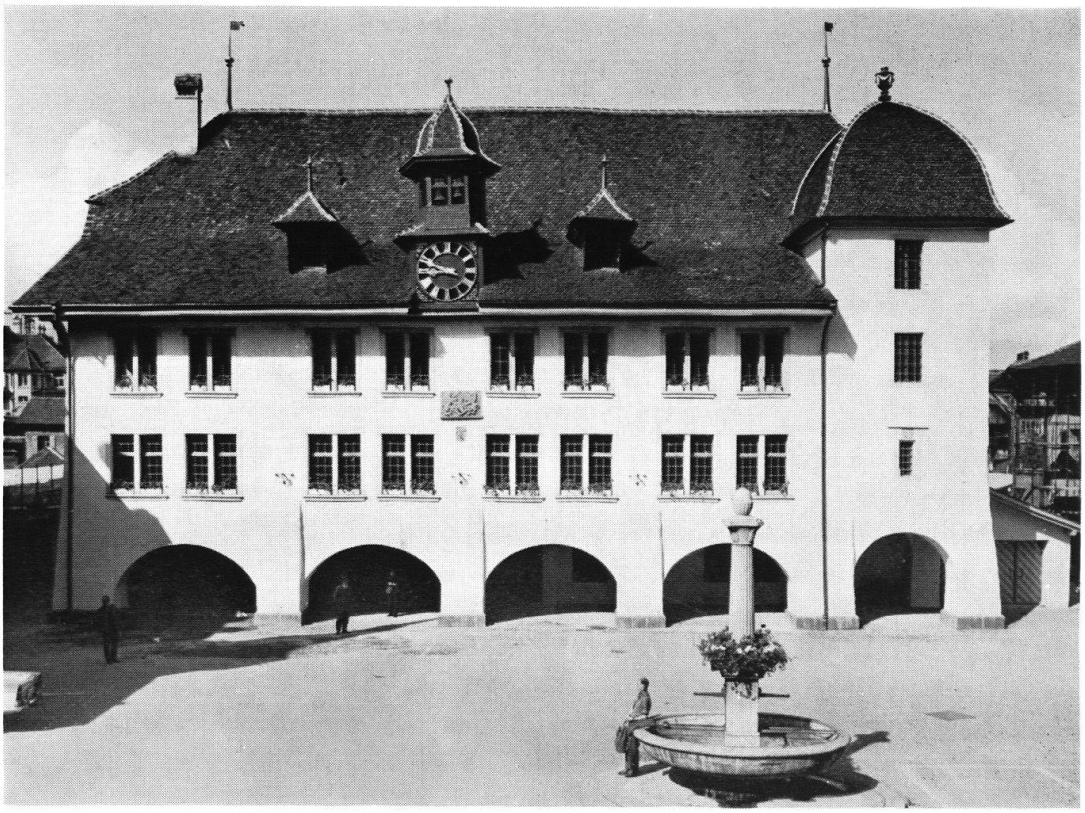
Tavannes Hôtel de Ville

A la demande de la commune de Tavannes, le Conseil-exécutif a porté l'ancien Hôtel de la Couronne — désormais *Hôtel de Ville de Tavannes* — sur l'inventaire des monuments historiques protégés. Le Conservateur s'est entretenu à maintes reprises avec MM. Schlappach, maire, Horisberger, architecte, et les a conseillés lors de l'élaboration d'un projet de restauration.

Thun Rathaus

Das *Rathaus von Thun* ist neben dem Schloß der bedeutendste Profanbau dieser Stadt. Der heutige Bau wurde um 1514/30 unter Verwendung älteren Bestandes neu errichtet, 1585 der Archivturm angebaut. 1685 fand ein Gesamtumbau statt, von dem die Fassade gegen den Rathausplatz stammt. Der ganze Bau wurde damals unter einem einheitlichen Dach zusammengefaßt. 1762 erhielten die Ratsstuben ihr Rococo-Täfer und der Archivturm seine Haube. Seither sind nur noch Unterhaltsarbeiten ausgeführt worden; 1903 fand eine Renovation der Platzfassade statt.

Rathaus Thun. Oben und Mitte: Konsolidierung des Gebäudes durch Stahlkonstruktionen, die die alten, stark abgesenkten Holzkonstruktionen ersetzen. Unten: großer Stadtrats-Saal während der Restaurierung.



Rathaus Thun vor und nach der Restaurierung. (Photos H. Studer, Thun)

Die ersten Pläne für die Gesamtrestaurierung des Rathauses gehen in das Jahr 1945 zurück, wo im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogrammes auf Grund eines Projektes von Architekt Edgar Schweizer ein Kredit von 357 000 Franken bewilligt wurde. 1953 reichte Stadtbaumeister Keller dem Gemeinderat neue Umbaustudien und einen Bericht ein und wurde hierauf mit der Ausarbeitung eines Vorprojektes beauftragt. Dieses lag 1956 vor und bildete die Grundlage zum endgültigen Projekt und Kostenvoranschlag. Anlaß zur Realisierung des Vorhabens war aber dann die 1964 bevorstehende 700-Jahr-Feier der Verleihung des Thuner Stadtrechtes von 1264. In der Volksabstimmung vom 27. Mai 1962 genehmigte auch der Souverän das Projekt und bewilligte die auf Fr. 1 662 800.— veranschlagten Restaurierungs- und Umbaukredite.

Der Berichterstatter besprach mit Stadtbaumeister Keller, der die Restaurierung selbst leitete, vor Beginn der Ausführung denkmalpflegerische Einzelfragen. Im Verlaufe des Umbaus selbst stellten sich neue Probleme. Die Konsolidierung des Gebäudes, dessen Holzkonstruktionen sich verdreht und gesenkt hatten, konnte durch den Einbau von brückenartigen Stahlkonstruktionen realisiert werden (Abb.). Diese Träger, die in den Zwischenwänden verborgen bleiben, waren auch erforderlich, um im neuen großen Ratssaal, der durch die Zusammenlegung des alten Gemeinderatssaales, des Korridors und des Stadtratssaales gewonnen wurde, eine befriedigende Deckenlösung zu finden. Erfreulich war die Feststellung, daß früher auch im 2. Stock der Platzfassade Doppelfenster vorhanden waren. Ihre Wiederherstellung hat der Fassade die alte architektonische Schönheit zurückgegeben (Abb.). Besonders eindrucksvoll sind die Erdgeschoßräume des Rathauses geworden. In der geräumigen Eingangshalle mit rotem Tonplattenboden stützen eigenwillig geformte Pfeiler den Deckenunterzug. Auch der angrenzende Raum, ehemals Halle des Kaufhauses, mit neun Holzpfeilern und starker Balkendecke, wirkt sehr kraftvoll. Erwähnt sei auch die Wiederherstellung der Laube mit den beiden Holzsäulen, wodurch eine offene Halle von 7×15 m entstanden ist. Der Denkmalpfleger legte besonderes Gewicht auf die Wiederverwendung der Ausstattung des 18. Jahrhunderts. So sind die schönen alten Türen, das prachtvoll geschmiedete Treppengeländer und auch die Holzbalustrade der alten Turmtreppe wieder eingebaut worden. Im Archivturm werden die schönsten Dokumente des Thuner Stadtarchivs in Vitrinen zur Schau gestellt.

Wiederum hat sich gezeigt, daß es durchaus möglich ist, unter Wahrung des wertvollen Altbestandes und durch sorgfältige Abstimmung moderner Zutaten, ein Ganzes zu schaffen, das den heutigen Ansprüchen voll genügt. Für den Denkmalpfleger war es ein besonderes Vergnügen, anläßlich der großen Einweihungsfeiern im Sommer 1964 zu spüren, mit welchem Stolz die Thuner Behörden ihr Rathaus den zahlreichen Gästen gezeigt haben. Herrn Stadtbaumeister Karl Keller sei für sein Projekt und die verständnisvolle Durchführung der Aufgabe wie auch für sein Eingehen auf die Anliegen des Denkmalpflegers bestens gedankt. Gemessen am Gesamtaufwand hat die Kant. Kunst-

altertümerkommission mit einer Summe von Fr. 10 000.—, die jedoch einen Zehntel ihres gesamten Jahreskredites entspricht, nur einen kleinen finanziellen Beitrag leisten können. Die Eidg. Kommission für Denkmalpflege, als deren Experte der Berichterstatter in diesem Falle auch amtete, hat die Restaurierung jedoch ebenfalls subventioniert und den respektablen Betrag von Fr. 222 520.— zugesichert. Diese Zusicherungen haben es den Thuner Behörden erleichtert, trotz den steigenden Baukosten eine korrekte Restaurierung durchzuführen.

Biel, ehem. Zunfthaus zu Waldleuten

Der Denkmalpfleger hatte erneut Gelegenheit, mit Vertretern der Stadt Biel Fragen der Restaurierung des ehemaligen *Zunfthauses zu Waldleuten in Biel* zu besprechen. Er unterstrich die Bedeutung des Objektes und stellte die Mithilfe der Denkmalpflege in Aussicht.

Auch mit Bauwerken, die einst zu andern als zu ihren heutigen Zwecken erstellt worden sind, hatte sich der Berichterstatter zu befassen.

Delémont Château Appartement du concierge

L'ancienne résidence du prince-évêque de Bâle à *Delémont*, la plus grande construction symétrique de château datant du début du 18e siècle dans le canton, sert actuellement de maison d'école. Les larges escaliers, les grands corridors et les plafonds des salles de classe richement ornés de stucatures témoignent du goût de la magnificence des princes de l'Eglise.

Les autorités de la ville de Delémont ont projeté d'aménager un appartement pour le concierge sur l'aire du château, à la place d'un «bûcher». Les plans ont été soumis au Conservateur des monuments historiques, qui les a approuvés après avoir corrigé certains détails.

Erlach altes Schulhaus

Die Gemeinde Erlach plant die Außenrenovation des *alten Schulhauses in Erlach*, dessen Erdgeschoß heute als Gemeindekeller dient.

Das schöne Gebäude hat ein hohes Alter. Es ist im 17. Jahrhundert in seine heutige Form gebracht worden. Die große Treppe mit vollgemauerter Brüstung ist vermutlich erst im 18. Jahrhundert angefügt worden.

Der Denkmalpfleger besprach das Restaurierungsprojekt mit Arch. Gräub, Ins. Die Kunstaltertümerkommission hat einen Beitrag von Fr. 2000.— zugesichert und dem Regierungsrat die Aufnahme ins Inventar der geschützten Kunstaltertümer beantragt.

Melchnau, Orpund alte Schulhäuser

Es ist selbstverständlich, daß *Schulhäuser*, wenn sie über hundert Jahre im Gebrauch stehen, einer durchgreifende Instandstellung bedürfen. Die Ansprüche, die an neue Schulbauten gestellt werden und nach der Auffassung des Berichterstatters oft zu weit gehen, lassen sich nicht ohne weiteres auf alte Bauten übertragen. Renovationen sind möglich. Daß aber auch auf die architektonische Haltung Rücksicht genommen werden muß, beweisen die vielen guten und schlechten Beispiele landauf und landab.

Der Denkmalpfleger ist stets gerne bereit, auch Schulbehörden zu beraten. Der Verwendungszweck als Schulhaus steht auch bei alten Bauten im Vordergrund, doch bedeutet dies nicht, daß nun allfällige Anbauten beliebig an den alten Bestand angehängt werden können.

In *Melchnau* ging es um diese Frage, während in *Orpund* die grundsätzliche Frage erwogen wurde, ob das elegante, 1852 in sparsamen Biedermeierformen errichtete Schulhaus überhaupt erhaltenswert sei. Der Denkmalpfleger bejahte diese Frage, stellte allerdings in seinem Bericht fest, daß das Gelingen einer zweckmäßigen Renovation davon abhänge, daß der Architekt Verständnis und Liebe für diesen besonderen Auftrag aufbringe.

Wir kommen nun zu einigen Gebäuden, die künftig als kleine Lokalmuseen dienen oder als Freizeitwerkstätten.

Büren a. A. «Spittel»

Die Gemeinde *Büren a. A.* hat sich entschlossen, den ehemaligen «*Spittel*» zu restaurieren und als Heimatmuseum einzurichten. Sie beauftragte Herrn Architekt Emil Hostettler, Bern, mit der Ausarbeitung eines Projektes. Der Berichterstatter besprach mit dem Architekten das Vorgehen. Zunächst war ein Gesamtplan zu erstellen, mit einem Vorschlag für die Raumeinteilung des Museums. Der zugehörige Kostenvoranschlag zeigte, daß das Vorhaben nur etappenweise verwirklicht werden kann. Zuerst soll das Äußere restauriert werden. Die Kunstaltertümerkommission beschloß, an die auf Fr. 160 000.— berechneten Gesamtkosten einen Beitrag von Fr. 5000.— zu gewähren und den «Spittel» ins Inventar der geschützten Kunstaltertümer aufzunehmen. Die Bauarbeiten sind Ende 1963 begonnen worden, wobei der Konsolidierung der alten Stadtmauer besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Der «Spittel» ist nämlich an diese Mauer angebaut und hat nur auf der Straßenseite eine eigentliche Fassade. Die spätgotischen Gruppenfenster, die teilweise zugemauert waren, konnten wieder geöffnet werden.

Delémont Musée jurassien

La commune de *Delémont* a adressé une demande de subvention à la Commission cantonale des monuments historiques en vue de la rénovation de la façade du *Musée jurassien*, de l'ancienne Gendarmerie et de la *Porte de Porrentruy*. Ces façades, notamment vues de la Grand-Rue, sont importantes pour l'aspect des sites.

La Commission cantonale des monuments historiques a alloué une subvention de fr. 2000.—.

Ringgenberg Schloßweid

Während der Restaurierung der Kirche *Ringgenberg* bot sich auch Gelegenheit, die Fragen der Erhaltung der Umgebung von Kirche und Pfarrhaus zu besprechen. Unterhalb der Kirche, auf der *Schloßweid*, steht ein stattliches Bauernhaus aus dem 18. Jahrhundert, das samt seinem Stöckli von der Gemeinde erworben worden ist. Damit befindet sich das Land zwischen Bahnlinie und Kirche in öffentlichem Besitz. Einziger Fremdkörper ist das vor zwei Jahrzehnten erstellte kleine hölzerne Kirchgemeindehaus.

Das Bauernhaus ist renovationsbedürftig, das Stöckli sollte besser unterhalten und die durch einen Schreinereibetrieb verunstaltete Hauptfassade restauriert werden. Mehrere Möglichkeiten für die Verwendung der Häuser wurden erwogen. Im Vordergrund steht nun die Absicht, das Bauernhaus zu renovieren und weiterhin als Wohnhaus zu verwenden. Das Stöckli wäre geeignet, um im 1. Stock eine Heimatstube mit altem Mobiliar und Kulturgut aus der Gegend aufzunehmen. Die kantonale Denkmalpflege unterstützt diesen Gedanken und erklärt sich bereit, bei der Restaurierung des Stöcklis aktiv mitzuwirken.

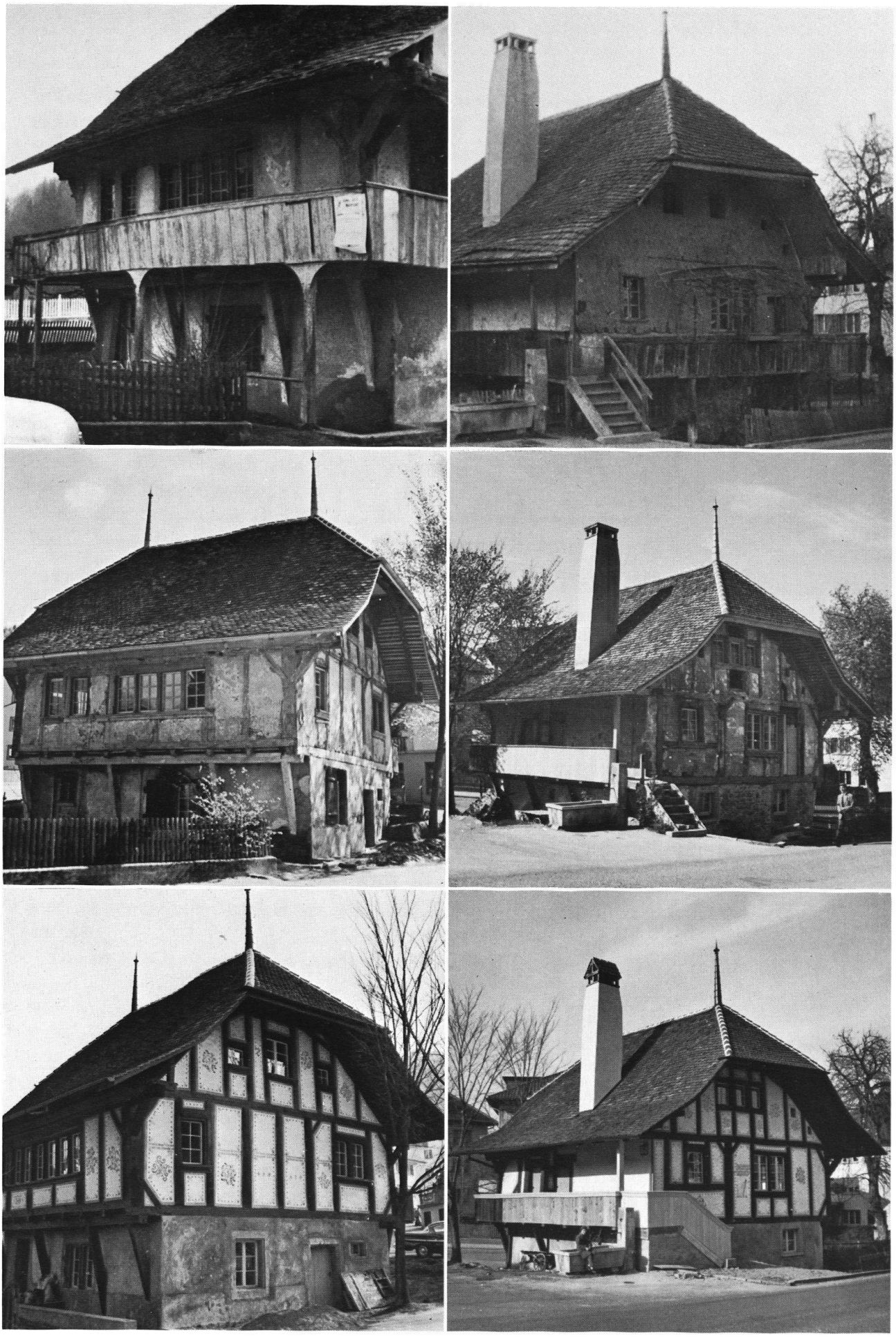
Wabern
Nobshaus

Die Restaurierung des *Nobshauses in Wabern* unter Leitung von Architekt O. Moser brachte erfreuliche Resultate. Nach der Entfernung der ursprünglich nicht zugehörigen Lauben und der Verrandung kam der alte Fachwerkbau wieder klar zum Vorschein. An der Westfassade entdeckte man das Baudatum 1587 und mehrere alte aufgemalte Sprüche. Die ausgemauerten Felder sind mit Arabesken dekoriert. Das gleiche Bild zeigte die Ostfassade, wo eine alte Sonnenuhr gefunden wurde. An der Nordfassade konnten ein weiteres Fenster der spätgotischen Fenstergruppe geöffnet und die Fensterbänke wieder hergestellt werden. Einzig die Südfassade hat durch einen früheren Umbau ihre Gestalt leicht verändert.

Nach der Sicherung des Gebäudes restaurierte Hans A. Fischer die Malereien am Äußern und stellte die Fassung des Holzwerkes wieder her. Herr Christian Rubi war bei der Entzifferung und Ergänzung der alten Sprüche behilflich. Nachdem auch die Innenrenovation und Einrichtung zur Freizeitwerkstatt abgeschlossen war, veranstalteten die Gemeinde Köniz und die Freizeitwerkstatt Wabern im Herbst 1964 ein kleines Einweihungsfest, an welchem die Geschichte des Hauses in mehreren szenischen Bildern durch Herrn Lehrer Hermann Birkenmeier, auf Grund von geschichtlichen Erhebungen von Fräulein Hurni, aufgeführt wurde. Die Rettung des Nobshauses war ein zäher Kampf. Heute ist sich jedermann klar, daß das Nobshaus den unermüdlichen Einsatz vieler Waberer, des Heimatschutzes und der Denkmalpflege verdient hat. Es ist zur Zierde von Wabern geworden, und es ist nicht übertrieben, daß es die schönste Freizeitwerkstatt in Berns Umgebung geworden ist. Möge dieses Beispiel recht viele Gemeinden ermuntern, schönen alten Häusern einen neuen Lebensinhalt zu geben (Abbildungen).

Courrendlin
Tour de la chapelle

Le beffroi dite aussi vulgairement *Tour de la chapelle*, à *Courrendlin*, charmante tour d'archives sise au centre de la localité, avec un clocheton et un cadran doré, restaurée pour la dernière fois il y a plus de 30 ans, a de nouveau subi les outrages du temps. La Commission des monuments historiques a chargé le Conservateur de discuter un plan de restauration avec les autorités communales.



Wabern b. Bern: Nobshaus vor und nach der Restaurierung.

Durch seine Beratungstätigkeit im ganzen Kantonsgebiet kommt der Berichterstatter fast täglich in Kontakt mit Behörden von Gemeinden, Kirchgemeinden und Korporationen. Diese haben ihrerseits oft Baugesuche zu beurteilen und benützen dann im Anschluß an einen gemeinsamen Augenschein die Gelegenheit, um dem Denkmalpfleger solche Geschäfte vorzulegen. Unbelastet durch genaue Kenntnis der beteiligten Personen und anderer, lokal bedeutsamer Umstände, kann er objektiv seine Meinung äußern. Gerne berufen sich die Behörden dann auf diese Stellungnahmen, namentlich dann, wenn ein Gesuch abschlägig beantwortet werden muß. Der Denkmalpfleger bedauert, daß Privatpersonen, die schlecht beraten sind, dann auf dem Instanzenweg sehr viel Zeit verlieren. Gerne opfert er eine Stunde für eine Beratung, bevor die Entschlüsse gefaßt sind. Fällt ihm auf einer Dienstreise eine besondere Verunstaltung auf, oder wird er auf einen Plan aufmerksam, der ein historisches Objekt oder ein Ortsbild gefährden könnte, so nimmt er sich die Freiheit, von sich aus die Angelegenheit abzuklären und wenn möglich günstig zu beeinflussen.

An den folgenden Beispielen, die alphabetisch geordnet sind, möchte der Berichterstatter zeigen, wie häufig eine solche Beanspruchung eintritt.

Bern Gerechtigkeitsgasse 33

Die Eigentümerin des Hauses *Gerechtigkeitsgasse 33 in Bern* ersuchte um einen Augenschein, weil sie den Umbau dieses Hauses plant. Es ist nur wenig bekannt, daß das Gebäude einen architektonisch reich gestalteten Treppenturm aus der Zeit von 1608 in Renaissanceformen hat, ein Unikum in Bern. Die Straßenfassade besitzt prachtvollen Rocailleschmuck, der leider stark verwittert ist. Hier galt es, die Pläne des Architekten zu überprüfen und festzulegen, welche Teile des Hauses unangetastet bleiben sollen.

Bern Gerechtigkeitsgasse 34—38

Der Denkmalpfleger nahm Einsicht in die Pläne der Wohnpark AG, die an der *Gerechtigkeitsgasse* den Abbruch der Häuser *Nrn. 34—38* beabsichtigte, um hernach durch Aufstockung des bisher einzigen, nur dreigeschossigen Hauses *Nr. 36* eine bessere Ausnützung der Liegenschaft zu erzielen und große Wohnungen einzurichten. Die Ausnützung der Untergeschosse für Garagen und Ladenräume brachte es mit sich, daß die alten Brandmauern entfernt wurden.

Gegen das Bauvorhaben erhob der Berner Heimatschutz Einsprache, weil es ganz offensichtlich die Bestimmung der Bauordnung verletzte, die zwar Durchbrüche von Brandmauern unter besonderen Umständen gestattet, ihre Entfernung jedoch ausdrücklich untersagt, damit das alte Hofstättensystem der Zähringerstadt und somit das innere Maß der Berner Altstadt bewahrt bleibt. Der Denkmalpfleger versuchte, bei der Bauherrschaft Gehör zu finden, daß auch das Straßenbild nicht verändert werde und unterbreitete Vorschläge. Zwar wurden ihm gewisse Zusicherungen in bezug auf die Gestaltung des Laubenraumes gegeben, aber die städtischen Behörden bewilligten grundsätzlich das Vorhaben. Sie haben damit einen äußerst gefährlichen Schritt getan und

die Verantwortung für allfällige Konsequenzen aus diesem Fall lastet nun auf ihnen. Es sei nicht verschwiegen, daß das Unternehmen der Wohnpark AG eine höchst eigentümliche Entwicklung nahm. Es sind nämlich durchaus keine Wohnungen entstanden, sondern Büroräume — die letzten Endes ausgerechnet von der kantonalen Baudirektion gemietet worden sind! Daß sich der Architekt bereit fand, auf Protest des Denkmalpflegers hin zwei Dachlukarnen abzuändern, um eine Reihe von sieben gleichartigen, überstelzten — entgegen dem bewilligten Projekt unvorteilhaft vergrößerten — Lukarnen zu unterbrechen, sei nur nebenbei erwähnt.

Gerade dieser Fall zeigt, daß das Gesamtkunstwerk der untern Altstadt oft nur theoretisch durch die Bauordnung geschützt ist. Wir bitten die verantwortlichen Behören der Stadt, diese Bauordnung auch streng anzuwenden. Der Denkmalpfleger hat die Einladung angenommen, in einer Architektenkommission mitzuarbeiten, die die Grundlagen für die Revision der Berner Bauordnung schafft.

Cœuve
Maison
Œuvray

A *Cœuve*, en face du restaurant du Château, se trouve une ferme avec une tour ronde, qui fit partie jadis de l'ensemble du château. A la demande du propriétaire de l'immeuble, le Conservateur des monuments historiques a visité la maison et proposé à la Commission l'octroi d'un subside de fr. 1000.— pour la remise en état correcte de la flèche de la tour et des travaux de ferblanterie.

Kirchdorf
alte Schmiede

An die Instandstellung des Daches der alten *Schmiede in Kirchdorf* mit Biberschwanzziegeln leistete die Kant. Kunstaltertümerkommission einen Beitrag von Fr. 1500.—, weil dieser Bau aus dem frühen 18. Jahrhundert im Dorfbild sehr wichtig ist.

Madiswil
Haus Steffen

In Madiswil brannte das *Haus Steffen* unweit der Kirche teilweise nieder. Der Eigentümer unterbreitete dem Denkmalpfleger Neubaupläne. Um das vertraute Ortsbild zu erhalten, empfahl der Berichterstatter, das hübsche Biedermeierhaus im alten Sinne neu zu errichten.

Matzwil
Haus Messerli

Landwirt Messerli in *Matzwil* bat den Denkmalpfleger zu sich und stellte ihm eine Reihe von Fragen im Zusammenhang mit dem Umbau seines schönen Bauernhofes.

Muri
Reberhäuser

An der *Thunstraße* in Muri bei Bern, unweit des Gasthofes Krone wurden zwei alte Häuser abgebrochen. Der Berichterstatter rettete eine eigenartige Sandsteinrosette, mehrere Biedermeier-Fensterbrüstungen und anderes Material, das bei späteren Restaurierungen wiederverwendet werden kann.

Moutier
Rue
St-Germain 2

A côté de l'Hôtel de Ville restauré de *Moutier* se trouve un ancien édifice dont le front et les belles proportions sont très importants pour l'aspect des sites. De longue date on a craint que cette maison ne soit démolie et remplacée par une nouvelle construction qui s'intégrerait moins bien dans le paysage.

Ce fut donc une bonne nouvelle d'apprendre que M.R. Hirt, architecte, élaborait des plans en vue de la transformation intérieure de cette maison. Le Conservateur des monuments historiques a pris sur lui de faire aménager quelques lucarnes sur le toit et a approuvé l'ouverture de vitrines au rez-de-chaussée, car il est important que l'ancien corps de bâtiment soit maintenu dans son ensemble.

Porrentruy Maison Frossard

Le Directeur cantonal des Travaux publics a soumis au Conservateur des monuments historiques un cas de recours en provenance de *Porrentruy*. Il s'agissait de savoir si le projet de M. Frossard, de transformer le toit de sa maison en ajoutant une lucarne, représentait une altération du paysage. Après une inspection des lieux, le rapporteur, agissant comme intermédiaire entre la commune et le maître de l'ouvrage, dut répondre par l'affirmative. Mais il élabora aussitôt un contre-projet, permettant de mener l'affaire à bonne fin pour tout le monde. Sur ce, les parties se rallièrent à la proposition d'aménager une lucarne mieux adaptée aux conditions. L'élaboration du contre-projet nécessita aussi une transformation de la disposition du plan horizontal, qui fut ainsi sensiblement amélioré. Si l'on avait demandé conseil à temps, on se serait épargné beaucoup de mauvais sang et l'on aurait évité maintes séances et maintes peines pour les services officiels. Le dossier de l'affaire était en effet déjà très volumineux!

Porrentruy Maison Rieu

Un projet d'agrandissement de la maison de la Vignatte, près du château, la Maison Rieu ainsi nommée, a causé moins d'embarras. Le conseil municipal a déjà soumis la demande à la Conservation des monuments historiques, demande qui fut agrée après quelques modifications.

Ringgenberg Post

Die Baudirektion unterbreitete dem Denkmalpfleger ein umstrittenes Vorhaben in *Ringgenberg*. Herr *Tschannen* wollte vor sein prächtiges Haus aus dem 18. Jahrhundert einen flachgedeckten Anbau für die Unterbringung des Postlokales bauen. Bei einem Augenschein mußte der Denkmalpfleger einsehen, daß alle vorgeschlagenen andern Lösungen anerkennenswerte Nachteile brachten. Es gelang leider nicht, den Bauherrn von seinem Vorhaben abzubringen. Er sagte jedoch eine so diskret als möglich wirkende Gestaltung des Anbaues zu. Es darf unterstrichen werden, daß die Verhandlungen in einem sachlichen Ton geführt werden konnten.

Steffisburg Höchhus

In *Steffisburg* stehen zwei prächtige sogenannte «*Höchhüser*», die im 15. Jahrhundert erbaut worden sind. Grundbesitzer in Steffisburg waren die Familien v. Kien, v. Mülinen und Matter, denen das kleinere Höchhus als Sitz diente. Das größere soll um 1480 von Schultheiß Heinrich Matter erbaut worden sein. Später finden wir die Familien v. Affry, v. Wattenwyl und v. Diesbach unter den Eigentümern.

Heute befindet sich das westliche «Höchhus» im Besitz der Geschwister Zeller. Herr R. Zeller unterbreitete der Denkmalpflege Pläne von Architekt Peter

Schenk für den Umbau eines Zimmers und Vorraumes im Erdgeschoß, der den alten Bestand respektierte und dem Charakter des Gebäudes angepaßt war. Einige Wünsche des Denkmalpflegers wurden noch ins Projekt einbezogen. Die Kunstaltertümerkommission leistete einen Beitrag von Fr. 1000.— und drückte den Wunsch aus, das Haus möchte unter Denkmalschutz gestellt werden.

Wiedlisbach Restaurant Bürgerhaus Haus Ischi Haus Knuchel Haus Kopp Gasthof zum Schlüssel

Seit Jahren gilt den baulichen Veränderungen im *Städtchen Wiedlisbach* das besondere Augenmerk der Denkmalpflege. Die Behörden unterbreiten die Baugesuche fast ausnahmslos zur Begutachtung. So hat der Denkmalpfleger ein kleines Bauvorhaben des *Restaurants Bürgerhaus* geprüft, einen Augenschein vor dem Umbau des *Hauses Ischi* vorgenommen und Ratschläge erteilt.

Das *Haus Knuchel* ist ein Neubau, der sich ins Stadtbild gut einfügt. Bauherr und Architekt berücksichtigten die Wünsche der Denkmalpflege weitgehend. Die Kunstaltertümerkommission leistete einen Beitrag von Fr. 1500.— zur Deckung der Mehrkosten, die entstanden, weil als Bedachungsmaterial alte Biberschwanzziegel gefordert wurden.

Beim *Haus Kopp* ging es um die Gestaltung von Fenstern und einer Garagentüre.

Auch bei der Renovation des *Gasthofes zum Schlüssel* wurde der Rat des Denkmalpflegers eingeholt. Die Kunstaltertümerkommission leistete einen Beitrag von Fr. 3000.— an die korrekte Eindeckung des Daches und die Restaurierung der Fassade und nahm das Gebäude ins Inventar der geschützten Kunstaltertümer auf.

Vingelz Haus Wyßeier/ Moor

Auf Veranlassung von Stadtbaumeister Gramm und Stadtplaner Kuster von Biel besichtigte der Berichterstatter das stattliche *Haus Wyßeier/Moor in Vingelz.* In einem Teil des Hauses befindet sich, durch einen Anbau erweitert, das Restaurant «Räblus», im andern Teil die Wohnung und das Lederwarengeschäft des Herrn Moor.

Der Denkmalpfleger machte neue Vorschläge für die Gestaltung der geplanten Dachaufbauten und regte noch andere Planänderungen an. Architekt R. Frei in Biel unterbreitete hierauf ein modifiziertes Projekt.

Die Kant. Kunstaltertümerkommission stimmte den neuen Plänen zu und beschloß, beiden Miteigentümern je einen Betrag von Fr. 1000.— zu gewähren, sofern das neue Projekt ausgeführt werde.

Auch mit einigen landwirtschaftlichen Kleinbauten hatte sich der Denkmalpfleger zu befassen.

Attiswil Heidenstöcke

In *Attiswil* — unweit von Wiedlisbach — stehen insgesamt *5 Heidenstöcke,* nach Angabe von Herrn W. Bieri, Langenthal, die Hälfte aller noch im Oberaargau existierenden Heidenstöcke. Es handelt sich um steinerne Vorratshäuser.

Die Besitzer von zwei solchen Heidenstöcken haben die Kunstaltertümerkommission um Beiträge ersucht für die Restaurierung ihrer Steinspeicher. Der Bau von Herrn Hans Kurth-Jost dürfte der älteste der Heidenstöcke von Attiswil sein und noch in die Zeit vor der Reformation zurückgehen. Jener des Herrn Peter Hohl ist der jüngste und weist einen Gehrschild sowie barocke Fensteröffnungen auf. Es ist beabsichtigt, ihn als kleines Heimatmuseum zu verwenden. Die Kant. Kunstaltertümerkommission entsprach den Gesuchen und sicherte jedem Eigentümer einen Beitrag von Fr. 1000.— zu.

Kiesen alte Talkäserei

Das Schweiz. Milchwirtschaftliche Sekretariat in Bern ersuchte den Regierungsrat, die alte *Talkäserei in Kiesen*, Eigentum der Erbschaft Zeerleder, ins Inventar der geschützten Kunstaltertümer aufzunehmen, um den Fortbestand dieses interessanten Gebäudes sicherzustellen. Der Denkmalpfleger mußte darauf hinweisen, daß eine Aufnahme des Gebäudes nur dann möglich sei, wenn sich der private Eigentümer damit einverstanden erkläre und ersuchte das Sekretariat, sich zu bemühen, diese Zustimmung zu bekommen.

Thorberg/ Schwendi Speicher

Zusammen mit Herrn Christian Rubi suchte der Denkmalpfleger den zur Staatsdomäne Thorberg gehörenden *Speicher auf der Schwendi* auf. In einer Interpellation im Großen Rat hatte Dr. Friedli den Wunsch ausgesprochen, daß dieser Speicher restauriert werde. Beim Augenschein konnte festgestellt werden, daß der aus dem 18. Jahrhundert stammende Speicher wirklich sehr schön ist und erhalten bleiben sollte. Originell ist die Bemalung einer Türe mit einem sacktragenden Müller. Das Dach des Speichers ist noch gut instand, dagegen sind auf der West- und Südseite Verwitterungsschäden eingetreten. Herr Christian Rubi als Leiter der Stelle für ländliche Kultur bei der Landwirtschaftsdirektion bot der Baudirektion seine Dienste an, wenn an die Instandstellung des Speichers herangetreten werde, was für das Jahr 1963 in Aussicht genommen wurde. Angesichts anderer dringender Aufgaben auf der Domäne Thorberg mußte die Restaurierung leider nochmals hinausgeschoben werden.

Über einige spezielle Angelegenheiten sei nachstehend noch berichtet:

Bern Aarbergergasse 21

Im Verlaufe des Abbruches des *Hauses Aarbergergasse 21* in Bern entdeckte der Abbruchunternehmer eine gotische Portaleinfassung. Wahrscheinlich handelt es sich um den Eingang zu einer Wendeltreppe. Über dem Rundbogen war ein Wappenschild mit der Jahrzahl 1609, den Initialen H. D. und einem Steinmetzzeichen über einem Dreiberg erhalten. Es ist das Wappen des Münsterwerkmeisters H. Düring, der in Bern auch von anderen Bauwerken her bekannt ist. Der Denkmalpfleger besprach sich mit dem Vertreter des Hauseigentümers und veranlaßte den sorgfältigen Ausbau der Einfassung und ihre Überführung ins Historische Museum. Die Kosten wurden von der Kant. Kunstaltertümerkommission übernommen.

Bern Stadtbibliothek Bodenbelag in der Laube

Die Domänenverwaltung der Burgergemeinde Bern sah sich veranlaßt, eine Lösung für die Instandstellung des abgelaufenen Bodenbelages aus Ringgenbergerplatten in der *Ankenlaube* zu suchen. Glatte Stellen und Löcher gaben zu Beanstandungen Anlaß. Weil die Erneuerung mit Ringgenbergerplatten sehr teuer zu stehen gekommen wäre, wurde eine Asphaltierung vorgesehen. Der Denkmalpfleger schlug jedoch vor, eine Überarbeitung und Aufrauhung des bestehenden Belages in Aussicht zu nehmen und nur wirklich schadhafte Platten durch gleiches Material zu ersetzen. Versuche durch das Steinhauergeschäft von Dach zeigten, daß dieser Weg gangbar war. Hierauf folgte die Domänenverwaltung dem Vorschlag des Denkmalpflegers. Damit ist der schöne Bodenbelag in der Ankenlaube wieder für wenigstens eine Generation gerettet.

Bern ehemaliges Zollhaus

Prof. H. Jucker regte in einer Konferenz mit dem städtischen Baudirektor Dr. R. Tschäppät und dem Denkmalpfleger die Wiedererrichtung des *Aarbergertor-Zollhauses* als «Skulpturenhalle» für die wertvolle Berner Gipssammlung, die im städtischen Gymnasium und in der Hochschule schlecht untergebracht ist, an. Sowohl der Baudirektor wie der Präsident der Kant. Kunstaltertümerkommission als Erziehungsdirektor sind grundsätzlich positiv zu diesem Vorschlage eingestellt. Die Frage des Standortes stellt sich aber nach wie vor. Der Denkmalpfleger übernahm es, die Burgergemeinde Bern anzufragen, ob sie bereit wäre, einen Platz auf dem Viererfeld in Aussicht zu nehmen, weil möglicherweise hier später doch verschiedene andere Universitätsinstitute errichtet würden.

Burgdorf Kirchbühl Pflästerung

Der Stadtbaumeister von Burgdorf, Herr P. Mengelt, ersuchte den Berichterstatter um seine Meinungsäußerung über die Frage der *Neupflästerung des Kirchbühls.* Die alte Kopfsteinpflästerung ist eigentlich sehr schön, doch werden immer mehr Klagen laut, daß man auf diesem Straßenbelag heute nicht mehr marschieren könne. Fast möchte man glauben, hier ein Zeichen der überspitzten Zivilisation zu verspüren — oder vielleicht auch nur die Folgen extremer Schuhmoden!

Der Denkmalpfleger unterstrich, daß unbedingt wieder eine Steinpflästerung vorgesehen werden müsse, wenn schon das alte Kopfsteinpflaster zu ersetzen sei. Eine Asphaltierung in dieser schönen alten Gasse von Burgdorf wäre äußerst bedauerlich. Als Beispiel für eine zufriedenstellende Lösung kann der Belag der Kram- und Gerechtigkeitsgasse in Bern genannt werden.

Neubauprojekte in alten Ortsbildern

Bätterkinden Zonenplan

Die Kant. Baudirektion unterbreitete dem Denkmalpfleger den Entwurf eines Zonenplanes für die Ortschaft *Bätterkinden.* Darin ist vorgesehen, die Industriezone im Talboden unterhalb der Kirche bis in deren unmittelbare

Nähe vorzuziehen. Der Berichterstatter machte darauf aufmerksam, daß der Artikel über den Schutz künstlerisch wertvoller Bauwerke — und dazu gehört in erster Linie die Kirche — gerade in diesem Gebiet anzuwenden sei. Dies bedeutet, daß die Höhe von Industriebauten, Silos und Hochkamine eingeschlossen, derart zu beschränken ist, daß sie unter dem Niveau des Friedhofes bleiben. Auch der Farbgebung der Bauten und ihrer Dächer muß besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Dort, wo die neue dreigeschossige Zone bis in die Nähe des alten Pfarrhauses vordringt, ist im konkreten Fall eine tragbare Übergangslösung zu finden, unter strenger Anwendung des Schutzartikels.

Es wurde angeregt, auch die qualitätvollen Bauten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als schutzwürdig zu bezeichnen.

Bern Thunplatz

Unter den Außenquartieren Berns ist das Kirchenfeld jenes Gebiet, das auf Grund einer strengen Planung einen einheitlichen Charakter bekommen hat. Kein Straßenzug ist zufällig angelegt worden. Alle sind auf wichtige Gebäude als Blickpunkt ausgerichtet, so die Thunstraße auf das Bundesratshaus (heute Bundeshaus West), die Luisenstraße auf das Münster, der obere Teil der Marienstraße auf das Stiftsgebäude. Brennpunkte der Planung sind der Helvetiaplatz und der Thunplatz.

Die Bauten am *Thunplatz*, neubarocke Villen in Gärten um den sternförmigen Platz locker gruppiert, sind übereinstimmend und in der gleichen architektonischen Haltung errichtet worden. Es entsprach genau der Planungsidee, wenn Architekt H. B. v. Fischer die Fassade der Bibliotheksgalerie von Niklaus Sprüngli, vielleicht die festlichste Spätbarockarchitektur Berns, als Wasserschloß auf dem Thunplatz als Point de Vue der Thunstraße aufstellte und damit ihren Fortbestand sicherte. Die Fassade steht unter Denkmalschutz.

In den letzten Jahren ist an mehreren Stellen, namentlich an der Thunstraße, das eigentliche Gefüge durch ganz moderne Baukörper in Beton und Glas verletzt worden. Durch die Errichtung des Gebäudes der englischen Botschaft, das den Abschluß der Thunstraße am Thunplatz bildet, ist der neue Stil an diesen Platz vorgedrungen. Aber auch ein bereits vor Jahrzehnten beschlossener Plan ist in den vergangenen Jahren zur Ausführung gelangt: die Erbauung der neuen Monbijoubrücke. Die Zunahme des Verkehrs stellt große Probleme. Mit der Inbetriebnahme der Monbijoubrücke ist der Thunplatz mehr denn je zum Verkehrsplatz geworden. Das Stadtplanungsamt hat Projekte ausgearbeitet, die unter Zuhilfenahme einer Unterführung die Verhältnisse am Thunplatz verbessern sollen.

Der Denkmalpfleger wurde aufgefodert, in einer Studiengruppe für die Neugestaltung des Thunplatzes mitzuarbeiten. Er konnte sich dieser undankbaren Aufgabe nicht entziehen, galt es doch, trotzdem schon so viel präjudiziert ist, zugunsten der geschützten Sprüngli-Fassade zu wirken. Viele Ideen wurden geprüft, auch der Gedanke, nach einer allfälligen Verlegung des Brun-

nens, die Fassade wieder als Gebäudefassade, beispielsweise für ein Museum Bernischer Baugeschichte, zu verwenden. Nach mehr als 15 Sitzungen drang aber doch die Überzeugung durch, daß die beste Lösung für das Brunnenproblem die Rückversetzung der Fassade in der Achse der Thunstraße sei, soweit als dies nötig ist, um der Fassade genügend Weite auch in der neuen Verkehrssituation zu geben.

Es würde zu weit führen, hier noch auf alle andern Fragen einzugehen, die die Umgestaltung des Thunplatzes betreffen. Wir möchten aber mit aller Deutlichkeit sagen, daß der Entscheid, der in absehbarer Zeit für den Thunplatz gefällt werden muß, schwerste Konsequenzen für das Kirchenfeld überhaupt, dann für die Gestaltung einer neuen Kirchenfeldbrücke und in der Folge — falls diese zwei Verkehrsebenen aufweisen sollte — für das Berner Stadtbild haben wird. Der Denkmalpfleger beobachtet daher diese Vorgänge mit größtem Interesse und mit großer Sorge.

Bolligen Wettbewerb für ein Kirchgemeindehaus

Die Viertelsgemeinde *Bolligen* als Vorortsgemeinde der Stadt Bern hat im letzten Jahrzehnt eine gewaltige Wandlung durchgemacht. Ein Dorf Bolligen gibt es nicht mehr. Fast als Anachronismus wirkt am modernen Flachdachgebäude unweit des Gasthofes Sternen die Anschrift: «Post Bolligen-Dorf». Was bleibt zuletzt vom dörflichen Bolligen übrig? Diese Frage stellt sich konkret, und in die neue Planung will ganz bewußt ein kleiner kostbarer Rest einbezogen sein. Der Denkmalpfleger hält es für möglich, daß der Kirchhügel und seine nahe Umgebung mit dem restaurierten Pfarrhaus aus dem 16. Jahrhundert und einigen alten Profanbauten erhalten werden können.

Bei der Planung für ein neues *Kirchgemeindehaus* war es daher sehr wichtig, den Wettbewerbsteilnehmern zu sagen, daß der Wille da ist, die alte Baugruppe bei der Kirche zu bewahren. Westlich des Pfarrhauses ist ein großes Areal, heute Hofstatt, das für das neue Kirchgemeindehaus prädestiniert ist. Der Denkmalpfleger half mit, die Wettbewerbsbestimmungen vorzubereiten, lehnte es aber ab, Mitglied der Jury zu werden, um sich seine volle Unabhängigkeit einem Ausführprojekt gegenüber zu wahren. Es erfüllt ihn jedoch mit Genugtuung, daß das erstprämierte Projekt von Architekt Helfer größtmögliche Rücksicht auf die alte Baugruppe nimmt. Wohl sind die Baukuben modern gehalten, aber in maßstäblicher Unterordnung unter die Gegebenheiten. Auch wird zwischen den alten Gebäuden und den Neubauten eine gewisse Distanz gewahrt. Der Berichterstatter spricht nun nur noch den Wunsch aus, daß die für eine Eingliederung in ein altes Ortsbild so eminent wichtige Frage der Farbgebung mit aller Sorgfalt gelöst werden möge.

Es sei hier die Gelegenheit ergriffen, einige Gedanken zum Problem der *Farbgebung an Neubauten* niederzulegen: Vergleichen wir ein allmählich gewachsenes Ortsbild, das noch völlig unberührt ist von neuzeitlichen Zutaten, mit einer Ortschaft, die sich gegenwärtig entwickelt, so fällt uns auf, daß uns

das eine Ortsbild als unberührt und einheitlich vorkommt, weil gewisse Elemente übereinstimmen. Es können gleichartige Formen sein, also beispielsweise Dächer mit gleicher Firstrichtung und gleichem Eindeckungsmaterial — oder auch bei verschiedenartigen Formen eine gewisse farbliche Einheitlichkeit: rote Dächer, braunes Holz der Fassaden usw. Zu Recht sticht in einer solchen Ortschaft die weiß getünchte Kirche, das Schloß oder ein Amtshaus hervor, Gebäude, deren Bedeutung jene der gewöhnlichen Wohnbauten oder Bauernhäuser überragt.

Im Ortsbild, das jetzt in Entwicklung begriffen ist, tritt in der Regel jeder Neubau *farblich vorlaut* auf. Jedes noch so bescheidene Häuschen wird knallweiß angemalt. Größere Volumen, wie zusammengebaute Miethäuser, sind auf weite Distanz sichtbar, nur weil sie in grellen, viel zu hellen Farben gehalten sind. Man beachte einmal den großen Unterschied bei Hochhäusern, die weiß sind und solchen, die in Backstein gebaut oder dunkel verputzt sind. Sicher ist das Durcheinander von Bauformen ein großes Übel. Die farbliche Einordnung kann hier jedoch eine ganz entscheidend mildernde Wirkung ausüben. Der Denkmalpfleger weiß, daß führende moderne Architekten in letzter Zeit der Farbgebung besondere Bedeutung beimessen, und es gibt glücklicherweise schon viele gute Beispiele modernster Bauten, die sich in ein gewachsenes Ortsbild einfügen, weil sie sich farblich unterordnen. Er richtet an die Verputzfabrikanten und Malermeister den Appell, künftig nicht einfach aus bloßer Gewohnheit die Hausfassaden weiß zu verputzen, sondern zuvor die Frage der Farbwirkung auf die Ortschaft zu prüfen. Lauter grelle Töne, auch Farbtöne, ermüden. Es zeugt von Verständnis für das Allgemeinwohl, wenn eine Beruhigung des Farblärms angestrebt wird.

Gwatt
Bonstetten-Gut
Wettbewerb

Nachdem der Kanton und die Stadt Thun gemeinsam das *Bonstetten-Gut im Gwatt* erworben haben, ergriff der Gemeinderat von Thun die Initiative zur Ausschreibung eines Wettbewerbes für eine teilweise Überbauung des Areals. Der Denkmalpfleger wurde eingeladen, an der Ausarbeitung des Wettbewerbprogrammes, dessen Entwurf Stadtbaumeister Keller aufgestellt hatte, mitzuwirken. Er tat dies sehr gern, denn es ist ihm ein Anliegen, daß der Landsitz Gwatt aus dem 18. Jahrhundert mit seinen Alleen und gepflegten Gartenanlagen durch die Überbauung so wenig wie möglich in Mitleidenschaft gezogen wird.

Belp
Neubau
Konsumgenossenschaft

Das Baureglement von Belp von 1961 verlangt, daß bei Neuüberbauung auf schutzwürdige Objekte besondere Rücksicht zu nehmen sei. Es werden auch nur dann ausnahmsweise Flachdächer gestattet, wenn diese das Ortsbild nicht stören, namentlich bei niederen Bauten.

Im Falle des *Neubaus der Konsumgenossenschaft Belp*, der dem Denkmalpfleger von der Baudirektion zur Stellungnahme überwiesen wurde, schien dem Berichterstatter die Sachlage eindeutig. Der Neubau liegt in unmittelbarer Nähe des Schlosses, das fraglos schutzwürdig ist. Die Bewilligung einer

Ausnahme für ein Flachdach war auch deshalb nicht zulässig, weil es sich um ein mehrgeschossiges Gebäude handelte. Auch der Hinweis auf eine einheitliche Überbauung ist nur dann stichhaltig, wenn wirklich eine Gesamtplanung wenigstens für eine ganze Baugruppe vorliegt. Von großer Bedeutung ist aber immer die Frage der Konsequenzen der Erteilung einer Ausnahmebewilligung. Es ist eigentümlich, daß Gemeinden, die noch sehr neue Baureglemente haben, immer wieder Ausnahmebewilligungen wünschen. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß in solchen Fällen das Baureglement offenbar schon überholt ist oder aber zu wenig sorgfältig ausgedacht war. Vorschriften sind doch eigentlich da, um eingehalten zu werden!

Der Denkmalpfleger beantragte, die Ausnahmebewilligung nicht zu erteilen.

Bern Autoeinstellhalle beim Rathaus

Der Berichterstatter hatte seine Einsprache gegen die Errichtung der *Autoeinstellhalle beim Rathaus* aufrechterhalten. In seinem Schreiben an den Regierungsrat lehnte er es ab, irgendeine Verantwortung zu übernehmen, wenn bei der Erbauung dieser Garage das Berner Rathaus Schaden leiden sollte. Er wies auch darauf hin, daß die vorgesehenen doppelten Ein- und Ausfahrten das Stadtbild beim Rathaus beeinträchtigen. Nachdem sich der Regierungsrat in corpore an Ort und Stelle über das Projekt orientieren ließ, beschloß er, trotz den Bedenken des Denkmalpflegers das Vorhaben zu gestatten. Er verfügte jedoch, daß der Denkmalpfleger mit den Projektverfassern eine ästhetisch befriedigendere Lösung suchen solle, die auch im Stadtbild verantwortbar sei.

Als kantonaler Beamter hat sich der Berichterstatter dem Entscheid der Regierung zu unterziehen. Sie nimmt damit alle Verantwortung auf sich. Das Projekt erfuhr eine wesentliche Veränderung, indem auf je eine Einfahrt und Ausfahrt verzichtet und damit eine ästhetisch tragbare Lösung gefunden wurde. Die Einsprache, sowohl gegen das Projekt wie gegen den zugehörigen Baulinienplan mußte jetzt zurückgezogen werden. In den Bedingungen, die der Kant. Baudirektor zur Bewilligung des Vorhabens gestellt hat, wird u. a. verlangt, daß die Gestaltung der gärtnerischen Anlagen und Stützmauern in Zusammenarbeit mit dem Denkmalpfleger zu erfolgen habe.

Im Hinblick auf die Zukunft ist es vielleicht nicht unwichtig, daß die Projektverfasser dem Denkmalpfleger schriftlich bestätigten, daß es in einem späteren Zeitpunkt ohne weiteres möglich sei, die projektierten Ein- bzw. Ausfahrtsschnecken der Rathausgarage bis auf das Niveau des Langmauerweges zu verlängern.

Bern Waisenhausplatz Haus Café Steiger

In mehreren Besprechungen hat der Denkmalpfleger seine Auffassung zu verschiedenen Projektvarianten des Neubaus des *Café Steiger am Waisenhausplatz* in Bern der Bauherrschaft bekanntgegeben.

Grindelwald Kantonalbank

Herr Dir. H. v. Bergen von der Kantonalbank Interlaken unterbreitete dem Denkmalpfleger ein umstrittenes Projekt für den Neubau einer *Bankfiliale in Grindelwald.* Bei einem Augenschein untersuchte er die Verhältnisse und über-

gab hernach mit einem Bericht einige Skizzen als Vorschläge. Die Forderung der Gemeinde Grindelwald, sich genau an die neue Bauordnung zu halten, mußte unterstützt werden und es zeigte sich, daß auch mit dem geforderten Satteldach ein ansprechendes Gebäude errichtet werden kann.

Porrentruy projet Innovation

L'Innovation SA à Porrentruy a aquis deux bâtiments à *Porrentruy*, à côté de l'Hôtel des Halles, en vue de les démolir et de les remplacer par un nouvel immeuble commercial. L'architecte Leschot a soumis des propositions pour la structure des façades à l'architecte cantonal, qui les transmit au Conservateur des monuments historiques. Lors d'un entretien à Porrentruy, auquel prirent part des représentants des maîtres d'ouvrage, les architectes Leschot et Sameli et le Conservateur des monuments historiques, le projet a pu être amélioré dans une large mesure. Malheureusement, l'actuel règlement des constructions de Porrentruy n'interdit pas de démolir d'anciennes façades dans la vieille ville. Juridiquement, rien ne peut être objecté à l'encontre de la nouvelle construction projetée, à la condition qu'elle s'intègre dans le site. Le Conservateur a demandé que les façades soient revêtues d'un crépi de chaux blanc, que les encadrements des fenêtres soient exécutés en calcaire et aussi que la division de celles-ci en croisillons soit harmonisée aux fenêtres des édifices voisins. De plus, le toit doit être recouvert d'anciennes tuiles plates et les lucarnes aménagées selon l'usage local. Le projet remanié nous a été soumis une nouvelle fois pour préavis par le conseil municipal de Porrentruy; le rapporteur revit les plans et les renvoya accompagnés de son rapport aux autorités de Porrentruy. Dans ces circonstances, il faut reconnaître la large compréhension dont ont fait preuve les maîtres de l'ouvrage, bien que la nouvelle construction soit naturellement toujours ressentie comme une atteinte aux sites.

St-Imier Tour Longines

Le Département fédéral de l'ntérieur a prié le Conservateur des monuments historiques de fonctionner comme expert de la Commission fédérale des monuments historiques pour examiner le projet des Usines Longines à *St-Imier* d'élever une maison locative, ceci par rapport à la Tour de la Reine Berthe, monument protégé. Par précaution, il avait fait opposition. L'examen d'une maquette et l'inspection sur le chantier de points importants des environs, ainsi que depuis la place de la Collégiale, ont révélé que la maison-tour serait vraiment trop élevée et qu'il fallait craindre d'affreuses coupures. L'expert fit rapport au Département et proposa de demander la réduction du bâtiment d'un étage au moins, et le choix de sa teinte de façon à ce que l'effet dominant de la Tour de la Reine Berthe soit conservé. Les Longines ont satisfait à ces desiderata.

St-Ursanne Projet VITA

La société d'assurances VITA, représentée par M. Pfister de Berne, avait l'intention de construire à *St-Ursanne*, juste en face de la vieille ville, en amont du pont sur le Doubs, deux maisons locatives de cinq étages chacune,

à toit plat. De divers côtés, soit aussi de la part de la Commission cantonale des monuments historiques, opposition a été faite à ce projet. Sur mandat de cette commission et également en tant qu'expert de la Commission fédérale des monuments historiques, qui craignait aussi pour l'aspect des sites de St-Ursanne, le Conservateur a engagé des tractations avec les autorités de St-Ursanne et les maîtres de l'ouvrage.

Certes, la loi cantonale sur les constructions n'autorise, là où aucune autre réglementation par un plan de zones n'existe — et la ville de St-Ursanne ne possède malheureusement aucune disposition de construction qui lui soit propre — que des bâtiments de trois étages. Le genre de toiture n'est pas réglé de façon générale. Il aurait donc été facile d'exiger la réduction de la hauteur des constructions, mais pas cependant d'interdire des toits plats qui à cet endroit doivent déjà être écartés pour des raisons de logique. Le Conservateur fit la proposition d'arrangement suivante: la Confédération et le canton assumeraient les frais de transformation du projet, mais le maître de l'ouvrage s'engagerait à accepter une solution avec toit à deux pans et trois étages. On posa de plus la conditon que les autorités de St-Ursanne se mettent incessamment à l'élaboration d'un plan de zones. L'architecte Schibler à Berne s'entretint sur ces entrefaites à réitérées reprises avec le Conservateur des monuments historiques, et finalement un nouveau projet acceptable jaillit de ces efforts. Dans ce cas aussi, on exigea que les façades soient peintes d'une teinte neutre.

Bern Breitenrainschulhaus

Die Bauunterhaltsabteilung der Städtischen Baudirektion unterbreitete dem Denkmalpfleger das Projekt der Aufstockung des *Breitenrainschulhauses* durch ein Attikageschoß und stellte die Frage, ob vom Standpunkt des Städtebaus und der Denkmalpflege aus dieses Vorhaben verantwortet werden könne.

Das Breitenrainschulhaus ist ein spätklassizistisches Gebäude, das im Jahr 1867 vollendet wurde. Gute Proportionen und knappe Formen geben ihm eine architektonische Gültigkeit, die auch heute noch voll anerkannt werden muß. In seinem Bericht an die städtische Baudirektion betonte der Denkmalpfleger, daß der geplante Ausbau eine schwerwiegende Schädigung der ausgewogenen Architektur bedeute, und daß an der städtebaulich wichtigen Situation die Stadt selbst keinesfalls ein schlechtes Beispiel geben sollte. Obwohl der Stadtrat bereits Beschluß gefaßt hatte, überprüfte der Gemeinderat in dankenswerter Weise das Problem nochmals und verzichtete auf den Dachausbau, da für die benötigten Zeichenräume eine bessere Lösung gefunden werden konnte.

Bern Eidg. Verwaltungsbauten Brückenstr.

Im Einverständnis mit der Eidg. Baudirektion legten die Herren Architekten Daxelhofer, Haltmeyer und Küenzi dem Denkmalpfleger ihre Vorprojekte für *Eidg. Verwaltungsbauten an der Brückenstraße* vor. Das von der Bauherrschaft zur Weiterbearbeitung bestimmte Projekt Daxelhofer sieht auf der der Kleinen Schanze vorgelagerten Kuppe, wo die alte «Taube» stand, ein

Hochhaus vor. Es soll, gewissermaßen als Erweiterung der Kleinen Schanze, an der Spitze der ehemaligen Bastion Wächter, über die Taubenstraße weg, eine Brücke zu einer großen Erdgeschoßhalle des neuen Gebäudes geschlagen werden.

Der Denkmalpfleger mußte sich nun zur Frage äußern, ob die geplante Schanzenerweiterung vertretbar sei. In seinem Bericht zuhanden der Eidg. Baudirektion erklärte er, nach einem historischen Rückblick auf die Entstehung der Berner Schanzen, daß er sich mit einer modernen Erweiterung einer historischen Schanzenanlage nicht abfinden könne. Es müsse vermieden werden, daß just an der noch deutlich spürbaren Spitze der Bastion Wächter ein Eingriff geschehe und damit der letzte vorhandene Zacken des ehemaligen Schanzensternes abgebrochen werde.

Thun Schloßberg

Der Denkmalpfleger besprach mit Herrn H. Baumann, Eigentümer des reizvollen alten *Schrämlihauses in Thun*, Fragen der Gestaltung eines Neubaus seines *Gartenhauses* unmittelbar gegenüber dem Eingangstor des Schlosses. Im Zusammenhang mit der pendenten Frage der Errichtung einer Bauverbotszone über den ganzen Schloßberg Thun, die von größter Bedeutung ist, kam auch das Problem der Schaffung von Garagen in der Nähe des Schrämlihauses zur Sprache. Es ist zu hoffen, daß es durch das Zusammenwirken von Kanton, Stadt Thun und Familie Baumann gelingt, einen Bauverbotsvertrag abzuschließen.

Brücken

Langnau Moosbrücke

Die alte *Moosbrücke in Langnau* von 1797 wurde außer Dienst gestellt, da zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse daneben eine neue Betonbrücke entstanden ist. Die Gemeindebehörden von Langnau suchen auf Anregung des Heimatschutzes einen Platz für die Versetzung der schönen Holzbrücke. Als neuer Standort steht die Gegend der Einmündung des Löffelgrabens in die Ilfis im Vordergrund. Verhandlungen mit den SBB für eine Fußgängerunterführung sind geführt worden. Die Eidg. Kommission für Denkmalpflege hat die Subventionierung der Verschiebung der Brücke zugesichert; der Regierungsrat des Kantons Bern nahm die Brücke ins Verzeichnis der geschützten Kunstaltertümer auf und sicherte zur Erhaltung am alten Standort oder als Beitrag an die Kosten der Versetzung total Fr. 9000.— zu. Leider liegt noch kein Beschluß der Gemeinde vor. Die Brücke ist besonders ihrer schönen Konstruktion wegen wichtig und auch weil ihre Baugeschichte in Versform im Brückeninnern aufgemalt ist (Abb.).

Uetendorf «Römerbrüggli»

Das Amletentäli bei Uetendorf ist als Naturschutzgebiet erklärt worden. Neben mehreren Findlingen und einer seltenen Bodenflora findet sich hier auch eine eigentümliche Steinbrücke. Ihren Namen «*Römerbrüggli*» erhielt sie vermutlich ihrer Funktion wegen, denn sie ist nichts anderes als ein Aquä-

dukt, der den schönen Weiher des Landsitzes Eichberg speist. Sie dürfte im späten 18. Jahrhundert entstanden sein.

Herr Karl Wyß, Eigentümer der Brücke, erklärte sich einverstanden, daß das Bauwerk ins Inventar der geschützten Kunstaltertümer aufgenommen wird, und die Kant. Kunstaltertümerkommission leistete einen Beitrag von Fr. 2000.— für seine Instandstellung.

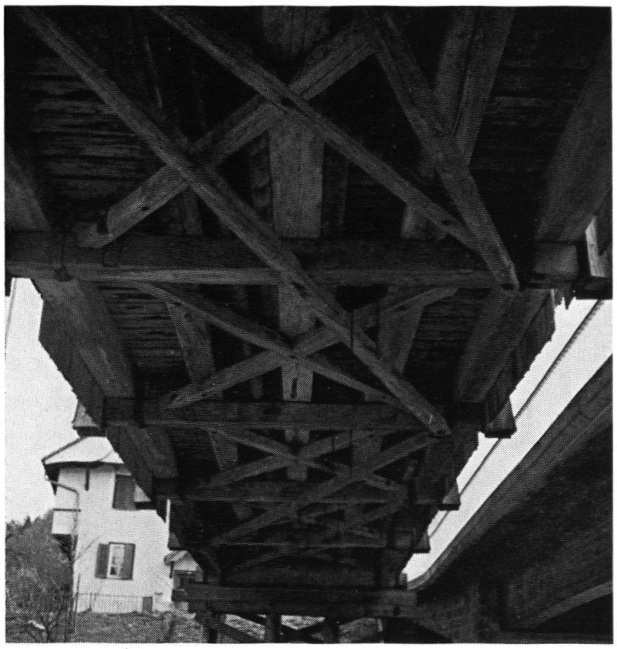
Denkmal

Bern Erlach-Denkmal

Am Schluß dieses Berichts, dessen Vielfalt zeigt, was unter dem Begriff der Denkmalpflege verstanden werden muß, soll nun doch noch wenigstens ein eigentliches Denkmal erwähnt werden, dessen Leidensweg in den Berichtsjahren noch kein Ende fand. Es geht natürlich um das *Erlach-Denkmal,* das ehemals mitten auf dem Münsterplatz in Bern stand. Nach wie vor ist der Berichterstatter überzeugt, daß der Platz architektonisch wieder ins Gleichgewicht gekommen ist, seit das Denkmal entfernt wurde. Er möchte jedoch anregen, daß der Platz künftig etwas mehr belebt wird. Wäre es nicht sehr hübsch, wenigstens an den Marktagen auch auf dem Münsterplatz die Marktstände der Bauern zu sehen und den Stadtbernern zu ermöglichen, auf diese Weise als Fußgänger und Einkäufer den wunderbaren Raum zu genießen? Architektur allein als Selbstzweck ist etwas Lebensfremdes, als Rahmen lebenerfüllten Treibens wird sie Besitz des Volkes. Das Erlach-Denkmal sucht einen neuen Platz. Der Vorschlag, das Reiterstandbild beim Münsterchor aufzustellen, war durchaus vertretbar. Die Variante auf der Münsterplattform fand keine Gnade. Die ganze Angelegenheit, die sich nun schon über Jahre hinzieht, ist peinlich geworden, und wir sind Herrn Baudirektor Tschäppät und dem Gemeinderat von Bern dankbar für den Entschluß, das Denkmal samt seinem alten Sockel und den Bären auf der Grabenpromenade aufzustellen — womit auch gerade ein anderes Provisorium, das schon zwanzig Jahre dauert, nämlich die Baracke der Volksbibliothek, verschwinden wird.

Hermann v. Fischer

Abbildungsnachweis:
Wo keine Angaben, stammen die Aufnahmen vom kantonalen Denkmalpfleger.



Langnau, Moosbrücke von 1797. Inneres und Untersicht.

Bern. Erlachdenkmal. Versuch eines neuen Standortes beim Münsterchor.

ZUR INVENTARISATION DER KUNSTDENKMÄLER DES KANTONS BERN

Parallel zur praktischen Denkmalpflege und in enger Verbindung mit dieser läuft die Bearbeitung des Inventars der bernischen Kunstdenkmäler. Dank dem Verständnis der Berner Regierung und den Bemühungen des langjährigen Präsidenten des Arbeitsausschusses «Kunstdenkmäler des Kantons Bern», Herrn a. Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi, ist auf 1. Januar 1963 bei der Erziehungsdirektion die Stelle eines Bearbeiters des Inventars neu geschaffen worden. Damit hat der Staat die wissenschaftliche Bearbeitung seiner Kunstdenkmäler, die im Rahmen des von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte unter dem Titel «Kunstdenkmäler der Schweiz» herausgegebenen Inventars aller «älteren ortsgebundenen Kunstschätze» unseres Landes erfolgt, weitgehend sichergestellt. Geht die Drucklegung der Inventarbände zu Lasten der genannten Gesellschaft, deren Redaktionskommission für die Einheitlichkeit der Bände sorgt, so ist der Staat, was auf die zur Ausarbeitung und Vervollständigung der Manuskripte unerläßlichen neuen Planaufnahmen und photographischen Aufnahmen betrifft, weiterhin auf Beiträge der in Bearbeitung begriffenen Gemeinden angewiesen.

Die bernischen Denkmäler werden voraussichtlich elf Bände des etwa hundert Bände umfassenden schweizerischen Gesamtwerkes beanspruchen, das heute bereits zur Hälfte gediehen ist. Mit fünf Bänden ist im Kanton Bern die Bearbeitung der Stadt der des Landes vorausgegangen. Ende 1963 waren vier Stadtbände erschienen, der fünfte stand vor dem Abschluß. Inzwischen war auch der Schritt aufs Land hinaus erfolgt. Neben den ausstehenden Arbeiten am fünften und letzten Stadtband ging in den beiden Berichtsjahren die Arbeit am Band Emmental-Oberaargau voran, der die Ämter Burgdorf, Trachselwald und Signau, Wangen und Aarwangen umfaßt, beginnend mit Bestandes-, zeichnerischen und photographischen Aufnahmen.

Die ausgedehnte Bautätigkeit in Stadt und Land, vorweg die zahlreichen Kirchenrenovationen, haben im Lauf der beiden Berichtsjahre eine nicht zu unterschätzende zusätzliche Aufgabe bedeutet. Die meisten mittelalterlichen Bauwerke können nur in Zusammenhang mit einem Umbau gründlich auf ihre Baugeschichte hin untersucht werden. Die Forschung darf sich diese Gelegenheiten nicht entgehen lassen, auch wenn das Objekt außerhalb des Gebietes liegt, das gerade bearbeitet wird. Bald gilt es, Material für wichtige Nachträge zu sammeln, bald solches für künftige Bände zu sichern. Ähnlich verhält es sich in bezug auf die Bodenforschungen, die allein über unsere frühen Kirchentypen aus urkundenarmen Jahrhunderten, über verschwundene Wehrbauten usw. Auskunft erteilen. Vielerorts drohten Neubauten, neue Fundierungen oder auch nur Heizungsanlagen in Kirchen, die Spuren älterer Bauwerke zu

verwischen oder zu zerstören. Zusammenfassend gilt jedoch, daß allenthalben wertvolle Forschungsarbeit geleistet werden konnte, nicht zuletzt dank der dauernden Hilfsbereitschaft des kantonalen Denkmalpflegers.

Der Stand der bernischen Inventarisation und die voraussichtliche Aufteilung der Bände unter möglichster Berücksichtigung der Landesteile geht aus der nachstehenden Aufstellung mit Übersichtskarte hervor.

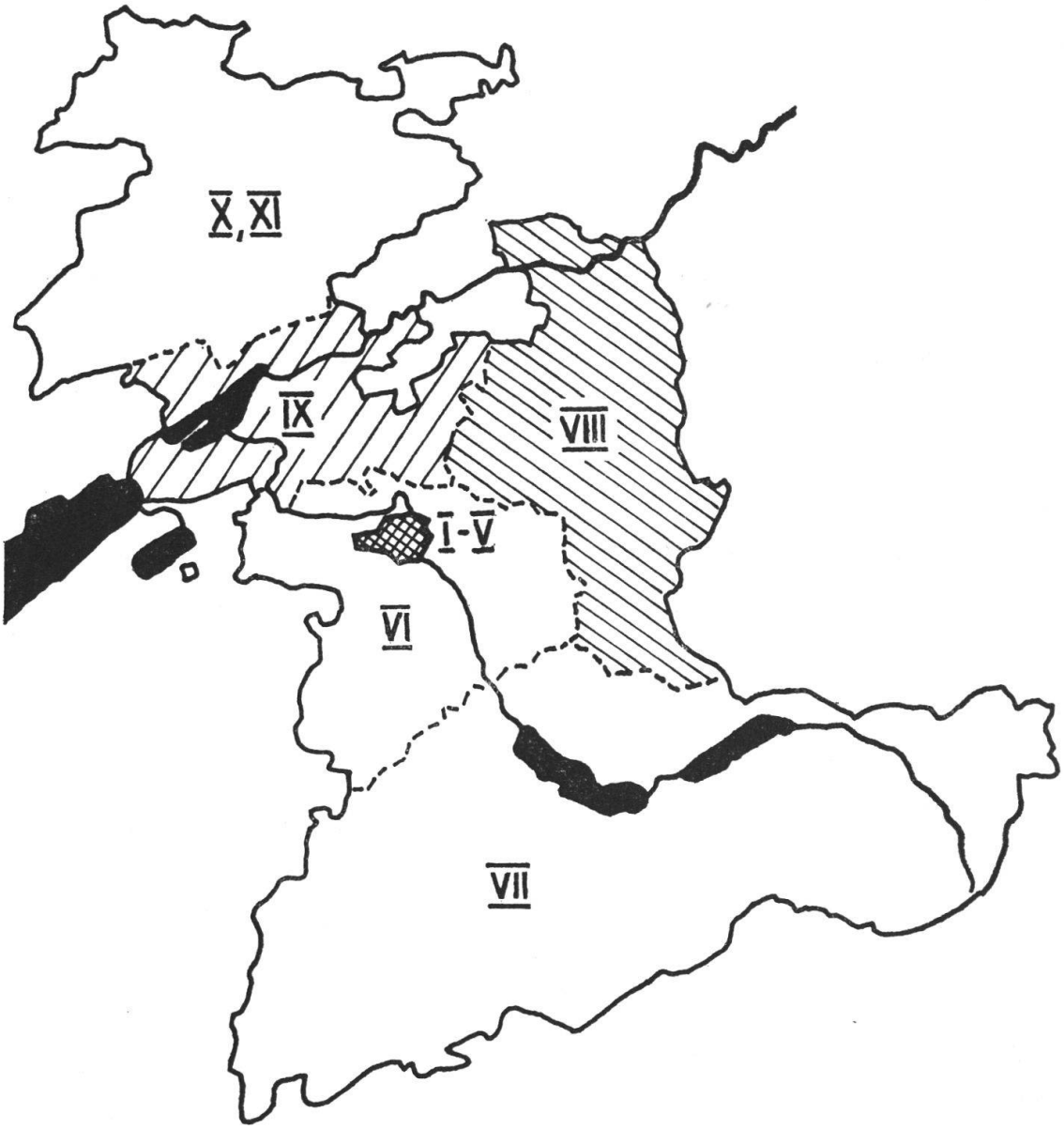
Bern Stadt:

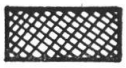
Band	I:	Stadtbild, Wehrbauten, Stadttore, Anlagen, Denkmäler, Brücken, Stadtbrunnen, Spitäler, Waisenhäuser	erschienen 1952
Band	II:	Gesellschaftshäuser und Wohnbauten	erschienen 1959
Band	III:	Die Staatsbauten der Stadt Bern	erschienen 1947
Band	IV:	Das Berner Münster	erschienen 1960
Band	V:	Französische Kirche, Antonierhaus, Nydeggkirche, Heiliggeistkirche, Deperdita, Zunfthäuser, Schaalen, Posthaus, Gasthöfe, kunsthistorischer Überblick	vor dem Abschluß

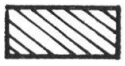
Bern Land:

Band	VI:	Mittelland. Amtsbezirke Bern (nur Landsitze), Laupen, Schwarzenburg, Seftigen, Konolfingen	
Band	VII:	Oberland. Amtsbezirke Thun, Niedersimmental, Obersimmental, Saanen, Frutigen, Interlaken, Oberhasle	
Band	VIII:	Emmental-Oberaargau. Amtsbezirke Burgdorf, Trachselwald, Signau, Wangen, Aarwangen	in Arbeit
Band	IX:	Seeland. Amtsbezirk Biel, Nidau, Neuenstadt, Erlach, Laupen (nur Münchenwiler), Aarberg, Büren, Fraubrunnen	in Vorbereitung
Band	X, XI:	Jura I und II. Amtsbezirke Delémont, Porrentruy, Les Franches-Montagnes, Courtelary, Moutier, Laufen	

Dr. Luc Mojon



 im Druck erschienen, ausgenommen Bd. V

 in Arbeit

in Vorbereitung